

Lehrmaterialien-Fundus

zum Transgenerationellen Weiterwirken von NS, Shoa, Krieg auf Opfer- und Täterseite

Einleitung	1
Verortung - Zweck dieser Lehrfundus-Bereitstellung - Welche Quellen gehen darin ein?	1
Hintergrund - Warum gehe ich für eine gestalttherapeutische Weiterbildungsoffensive so intensiv auf den psychoanalytischen Erkenntnisstand ein und was gilt es dabei zu beachten?	2
Orientierungshinweise	5
A. Grundlagen der transgenerationellen Weitergabe-Forschung.	6
Zur epidemiologischen Wahrnehmung transgenerationeller Übertragungsprozesse	6
Strukturell-phänomenologische Ähnlichkeiten bei den Folge-Erscheinungen auf Seiten der NS-Opfer- und der Täter-/ Mitläufer	9
Grundlegende, konzeptionelle und begriffliche Einordnungen zur PA-Perspektive in der Erforschung des Weiterwirkens von NS, Shoa, Krieg in den nachfolgenden Generationen und Schulen übergreifende Einflüsse darauf	11
Differenzierende Verstehens- und Benennungsversuche der an transgenerationellen Weitergabe-/ Weiterwirkprozessen beteiligten Psychodynamiken und unbewussten Interaktionsphänomene	17
Zur Reichweite des Hintergrundverlustes als Folge des (Ver-)Schweigens in den Familien	21
Die gesellschaftliche Dimension im Hintergrundverlust und seinen transgenerationellen Folgen – auf Täterseite	24
B. Erkenntnisse über das intergenerationale Weiterwirken von NS und Shoa, seine Phänomenologie auf Täter- und Opferseite – Übersichten zu den verschiedenen Generationen	28
Zur Notwendigkeit einer Differenzierung strukturell ähnlicher Symptombilder auf Opfer- und Täterseite	28
Die Symptumphänomene in der 1. Generation auf Seiten der Opfer/ Shoa-Überlebenden - eine Übersicht	31
Die Symptumphänomene in der 2. Generation auf Seiten der Opfer/ Shoa-Überlebenden - eine Übersicht	31
Die Symptumphänomene in der 3. Generation auf Seiten der Opfer/ Shoa-Überlebenden - eine Übersicht	33
Symptombilder in der Täter-/ Mitläufergeneration	34
Symptombilder in der 2. und 3. Generation auf der Seite der Täter/ Mitläufer - eine Übersicht	35
Literaturverzeichnis	41

Verortung – Zweck dieser Lehrfundus-Bereitstellung - Welche Quellen gehen darin ein?

Dieser Exzerpt-Fundus ist Teil des im Mai 2020 online gestellten und stetig erweiterten Digitalen Fortbildungsprojekts zur Integration des NS-Weiterwirkthemas in die GT-Aus-/Fortbildung. Er ist als schulen-übergreifender, rein wissensvermittlungsorientierter Lehrgangsfundus konzipiert und soll den Lehrtherapeut*innen die eigene Erarbeitung von Tages-Seminaren, Workshops, Lehrveranstaltungen zu den Folgen von NS, Shoa, Krieg ... in den nachfolgenden Generationen erleichtern.

In diesem Wissensfundus wurden vor allem Beiträge aus *Unverlierbare Zeit. (...)* von K. Grünberg/ J. Straub (Hrsg. 2001), A. Eckstaedts *Nationalsozialismus in der 2. Generation* (1992) und diejenigen Überblicksarbeiten von Angela Moré (2006-2013) berücksichtigt, die den psychoanalytischen Erkenntnisstand zu den transgenerationellen Folgen von NS und Shoa, Krieg am besten zur Übersicht bringen und die hierfür relevanten Quellen, Begriffen etc. schulen-übergreifend zugänglich machen.

Der Einfachheit halber wurden die Quellenbezugnahmen bei A. Moré wie folgt unterschieden: Moré (1) *Traumatheoretische Konzepte* (2018), (2) *Den Zirkel der Gewalt verlassen* (2018), (3) *Im Schatten der Schuld* (2016), (4) *Die unbewusste Weitergabe von Schuld* (Journal für Psychologie, Jg. 21/Ausgabe 2, 2013), (5) a) *Gefühlserbschaften zwischen den Generationen. Zur unbewussten Weitergabe von Schuld und Trauma* (2009), (5) b) *Die unbewusste Weitergabe von Traumata und Schuldverstrickungen an nachfolgende Generationen* (2013; Journal für Psychologie, Jg. 21/Ausg.2); (6) *Gefühlserbschaften* (2006) in *GESTALT THERAPIE* 2006/2;

*K. Daecke 2020 Digitaler Curriculum-Lehrmaterialienfundus - PA-Exzerpt-Zusammenfassung - erste Reflektionen dazu: Weiterwirken von NS, Shoa, Krieg in den nachfolgenden Generationen - <http://www.tradierungsstudie.de/gestalttherapieentwicklung.shtml>
Quellen: Moré (2006-2013), Grünberg, Hardtmann (Grünberg/Straub 2001), Bar-On (in Heimannsberg/Schmidt (1992), Eckstaedt (1992)*

Weiter wurden auch die nach wie vor relevanten Erkenntnisse der Psychoanalytiker*innen Gertrud Hardtmann (2001), Dan Bar-On (1992), Kurt Grünbergs (2001, 2019) und aus Angelika Kühners (2002) Beitrag (<https://www.berghof-foundation.org/fileadmin/redaktion/Publications/Papers/Reports/br9d.pdf> 01.02.2019/12:03 Berghof Report, Nr. 9: *Kollektives Trauma. Eine Bestandsaufnahme (...)*) mit aufgenommen sowie einige Erkenntnisse aus B. Heimannsbergs, J. Schmidts (Hrsg. (1992) *Das kollektive Schweigen. Nazi-Vergangenheit und gebrochene Identität in der Psychotherapie*), in die auch psychoanalytische und familientherapeutische Beiträge mit eingingen (mehr in: www.tradierungsstudie.de/pdfs/1.Excerpt-Das%20kollektive%20Schweigen-Heimannsberg.%20Schmidt%20Exzerpt-20-05-26.pdf).

Hintergrund - Warum gehe ich für eine gestalttherapeutische Weiterbildungsoffensive so intensiv auf den psychoanalytischen Erkenntnisstand ein und was gilt es dabei zu beachten?

Die Antwort ist einfach. Es gibt einen so reichhaltigen Fundus an psychoanalytischen Schriften und Erkenntnissen zum Thema, dass hier die gestalttherapeutischen Erkenntniszugänge bei weitem nicht mithalten können.

Für die Psychoanalyse (PA) sah nämlich der Einfluss aus den USA für die Möglichkeit einer Bezugnahme auf die Folgen von NS und Shoa in den betroffenen und den nachfolgenden Generationen ganz anders aus, was sich auch auf die PA-Entwicklung in Deutschland auswirkte, obwohl hier zunächst ebenfalls Ausblendungen und abwehrbedingte Zerwürfnisse die Auseinandersetzung mit dem in D. besonders schuld-belasteten Thema erschwerten (siehe hierzu: M. Mitscherlich (2012), *Die Radikalität des Alters*, S.43 - 78).

Denn nach der Befreiung aus den Konzentrationslagern waren es die in die USA emigrierten Überlebenden, die im Kontext ihrer Entschädigungsanträge medizinische und psychiatrische Gutachten benötigten oder zu ihrer psychischen Stabilisierung eine Psychoanalyse aufsuchten. So entstanden in den USA schon bald zahlreiche psychoanalytische praxisbasierte Arbeiten zu den Folgen von NS und Shoa und den hierzu auftretenden Symptombildern auf Seiten der Opfer (Moré (1)), die dann auch in Deutschlands Psychoanalysekontexten wissenschaftlich und ethisch-kurativ reflektiert und weiter erörtert wurden.

Die für den transgenerationellen Wirkzusammenhang bei den Überlebenden der Shoa und ihren Kindern deutlich gewordenen Psychodynamiken und ihre Folgen wurden bald auch für die Eltern-Kind-Beziehungen auf Täter-/ Mitläufer-Seite mit bedacht, was – oberflächlich betrachtet – auf immer wieder verblüffende strukturelle Parallelen aufmerksam machte.

Angesichts dieses reichen Erkenntnisfundus zum Thema wäre es somit unverzeihlich, sich nicht schulen-übergreifend kundig zu machen und all diese Erkenntnisse für das hier anvisierte GT-Curriculum außer Acht zu lassen.

Hierzu will ich an dieser Stelle daran erinnern, dass die Gründer der Gestalttherapie (GT) Laura und Fritz Perls noch psychoanalytische Lehrtherapeuten waren, was durchaus mit in die GT-Basics einfluss, als sie diese im südafrikanischen Exil (auf der Flucht vor dem NS) entwickelten. In diese Basics flossen auch alle ihre Erkenntnisse aus den interdisziplinären Feldern mit ein, mit denen sie in der Heimat verbunden gewesen waren. So stammt ihr gesellschaftskritischer Blick auf die faschistischen und politökonomischen Entwicklungsdynamiken in Deutschland aus den Anfängen der Frankfurter Schule, was sie die Irrationalismus-Entwicklungen ihrer Zeit nicht nur als subjektive psychodynamische Phänomene verstehen ließ sondern diese auch als systemimmanente, im Kontext antithetischer Gesellschafts- und Gruppenentwicklungsdynamiken entstehende und stets kritisch zu betrachtende Phänomene hinterfragen ließ. Dieser Wissenschaftseinfluss – aber auch ihr gesellschaftskritisches Engagement ließ sie insgesamt darauf achten, welche Psychodynamiken die Hitler-Propaganda für die Einbindung der Men-

schen nutzte (vgl. hierzu F. Perls (1946/ 1989) *Das Ich der Hunger und die Aggression*, S. 132,134, 156-161) und welche Verluste die Verführten in Folge davon auf psychischer Ebene davon trugen.

Dies ist quasi der „Sockel“ für die Erarbeitung einer zeitgeschichtlich reflektierenden und auch aktuelle transgenerationelle Weiterwirkphänomene mit berücksichtigenden Gestalttherapieentwicklung, wie wir sie heute – 2020 mit all den Anfälligkeiten für die mit Licht-Liebe-Esoterik verwobenen Verschwörungstheorien und für rechte Hetze und deren Folgen – dringend nötig haben.

Für diese GT-Weiterentwicklung ist auch von Bedeutung, mit zu berücksichtigen, dass in diesen Sockel auch die Anfänge einer Umweltfaktoren mitberücksichtigenden Psychoanalyse-Entwicklung, Wertheimers Gestalttheorieentwicklung, Goldsteins Anfänge der Gehirnforschung sowie Lewins Feldverständnis (Klaus Antons, Monika Stütze-Hebel (2015) *Feldkräfte im Hier und Jetzt* und dies. (2017) *Einführung in die Praxis der Feldtheorie*) mit eingingen, - Einflüsse welche inter- & intrapersonale sowie auf subjektiv relevant werdende Feldwirkungen/ -zusammenhänge ausgerichtete Holismusperspektiven in der Gestalttherapie-Grundlagenentwicklung entstehen ließen. All diese Einflüsse führten die Perls zu einem rationalwissenschaftlichen Ganzheitsverständnis, das sie - angeregt von der frühen Frankfurter Schule – für ihre Reflexionen psychodynamischer Entwicklungen und Körperprozesse nicht nur antithetische Gesellschaftsentwicklungsdynamiken im Hintergrund mit berücksichtigen sondern auch die gesellschaftlichen Verhältnisse im Menschen subjektiv hindurch wirken sehen ließ, was konsequenterweise zu einer entschiedenen Abgrenzung von Smuts irrationalistischen Holismusdefinition führte. Diese ließ Perls z.B. Freuds neurotische Abwehrsymptome als „strukturelle Holoide“ definieren, womit er den gesellschaftlichen Einfluss auf diese mit zu erfassen und sie dementsprechend auch zu erweitern versuchte (vgl. Perls (1946/ 1989) „Retroflexion und Kultur“ (128 ff), allo-/ autoplastische Abwehr (51, 189), sensomotorische Widerstände (167) etc.). Auch beachteten sie die Wirkungen des Feldes auf den Einzelnen.

In Südafrika überarbeiteten die Perls etliche der psychoanalytischen Konzepte und Begrifflichkeiten kritisch auf der Grundlage gestaltpsychologisch ganzheitlicher Verständniszugänge, die sich vor ihrer Flucht aus den interdisziplinären Austausch- und Vermittlungskontexten um den Gehirnforscher K. Goldstein, M. Wertheimer (*Gestaltpsychologische Forschung* (1931). In: Saupé, *Einführung in die neuere Psychologie* (4./5. Auflage) u.a. erschlossen hatten.

Auf dieser Grundlage veränderten sich auch ihre psychotherapeutischen und analytischen Konzepte vom Ich, von den Ichgrenzen, den Abwehr- und Übertragungsphänomenen, vom Selbst und von der Narzissmusentwicklung (vgl. ausführlich: F. Perls (1946/ 1989); Bernd Bocian (2000) *Von der Revision der Freud'schen Theorie und Methode zum Entwurf der Gestalttherapie - Grundlegendes zu einem Figur-Hintergrund-Verhältnis*. In Bocian B., Staemmler F.M. (Hrsg.) *Gestalttherapie und Psychoanalyse. Berührungspunkte - Grenzen - Verknüpfungen* (11 - 108); B. Bocian (2002) *Lebenserfahrung und Theorieproduktion. Fritz Perls in Berlin 1893 - 1933. Ein Beitrag zur deutschen Vorgeschichte und zugleich zur Aktualität von Gestalttherapie und Gestaltpädagogik* (Fak. I. Geisteswissenschaften d. Techn. Universität Berlin, Doktorarbeit, Philosophie).

Dass deshalb in der institutionellen Lehren-Vermittlung an dieser Stelle eine im aktuellen Lehrkontext notwendig werdende Begriffserörterung zur Unterscheidung gleich lautender psychoanalytischer und gestalttherapeutischer Begriffsverwendungen erfolgen muss, versteht sich daher für den auf die psychoanalytischen Erkenntnisse bezogenen Teil des Lehrmaterialienfundus von selbst.

Diese Notwendigkeit bietet wunderbare Möglichkeiten zur gestalttherapeutischen Theorievermittlung und deren Vertiefung im aktuellen Themenkontext, für die ich ab und an Impulse bereit halte. Erste Anregungen und Anfänge hierzu wurden bereits im ersten Block des Digitalen Fortbildungsangebots *Exzerpte, Theorie-Inputs, Anregungen für Workshops (...)* gegeben (vgl. *Weiterwirken von NS und Shoa in der nachfolgenden Generationen - auf Täter-/ Mitläuferseite - Karin Daecke, Workshop (Essen-Tagung der DVG*

*K. Daecke 2020 Digitaler Curriculum-Lehrmaterialienfundus - PA-Exzerpt-Zusammenfassung - erste Reflektionen dazu: Weiterwirken von NS, Shoa, Krieg in den nachfolgenden Generationen - <http://www.tradierungsstudie.de/gestalttherapieentwicklung.shtml>
Quellen: Moré (2006-2013), Grünberg, Hardtmann (Grünberg/Straub 2001), Bar-On (in Heimannsberg/ Schmidt (1992), Eckstaedt (1992)*

(2019): [II. Theorie-Input mit Exkursen zur Klärung, Zuordnung der Begriffe in Psychoanalyse und Gestalttherapie, wenn es um das "Weiterwirken von NS und Shoa \(...\)" geht](#), erfolgen aber auch immer wieder in diesem Beitrag.

Mein Schwerpunkt für diesen Curriculum-Lehrfundus-Beitrag und hier insbesondere für seine Übersichtsteile liegt bei der phänomenologischen Kenntniserweiterung zum Themenfeld bzw. bei der Frage *Wie zeigt sich das transgenerationelle Weiterwirken auf Opfer und Täter-/ Mitläuferseite?*

Hierbei wird auf immer wieder kehrende Strukturen hingewiesen, die für die PA und die GT wenigstens partiell auch aus psychodynamischer Sicht erörtert werden.

Diese Kenntniserweiterung der GT zugänglicher zu machen, erschien mir notwendig. Denn obwohl einst der kritische Blick auf den NS und seine Etablierung seitens Fritz und Laura Perls immer wieder in die Grundlagenerarbeitung der Gestalttherapie mit einging, wurden die Folgen von NS und Shoa nach 45 nicht mehr auf ähnlich intensive Weise im Blick behalten. Dies liegt höchst wahrscheinlich daran, dass die weitere GT-Entwicklung seitens der F. S. Perls und P. Goodman und R. F. Hefferline (1988 etc.) in den USA stattfand, weit weg von Deutschland, von Europa und den dortigen Aus- und Nachwirkungen der Nazi-Diktatur und Faschismusentwicklungen in den Menschen, in den Familien etc., wobei auch in der Folgezeit die amerikanische GT-Entwicklung für die europäische maßgeblich blieb. Dass es in Europa wohl kaum eine Familie gab, die nicht in den NS und seine Folgen verstrickt war, wurde damit jahrzehntelang - mitsamt den dazu gehörenden Symptomen - ausgeblendet. Dies gilt auch für die Ausbildungsinstitute.

Dass sich F. Perls dann auch noch als letzten Aufenthalts- und Lehr-Ort seines Lebens das spirituell-humanistische Zentrum/ Experimentierfeld *Esalen* ausgesucht hatte, zementierte dieses gravierende Versäumnis in der GT-Entwicklung und schuf über ein jahrzehntelanges Abgleiten in die von dort aus in Umlauf gebrachten Heilsvorstellungen und esoterisch-spirituellen bzw. transpersonalen Metawelten neben gravierenden Versäumnissen auch noch einen nicht zu unterschätzenden Wissenschafts-, Seriositäts- und Vertrauensverlust.

Vor dieser Folgeentwicklung bildeten Perls' noch zu Lebzeiten vorgebrachten heftigen Abgrenzungen von diesen spiritualisierenden Entwicklungen keinen ausreichenden Schutz (Fisher M. (2017) *Pathways of Dissemination. Part II: The Hub of the Human Potential Movement*. In *Gestalt Review*, Heft 2 (2017) S. 103-122; Einige Gedanken von Bernd Bocian zur Bedeutung des Zen für die klassische Gestalttherapie (Bocian B. (Übersetzung: Daecke K., 2017): *Introduzione a Fritz Perls: Resolution*. In *Quaderni di Gestalt*. Volume 25, 2012/2, 87 - 91, Franco Angeli, Milano): <http://www.tradierungsstudie.de/pdfs/Bocian-2012-2017.pdf>.

In Folge dessen blieb auch eine in der Wissenschaftstradition der Aufklärung verbleibende Theorie- und Praxis-Entwicklung in der GT, die den nahezu jede Familie in Europa betreffenden Zivilisationsbruch mit seinen transgenerationellen Folgen im Blick behalten hätte können, über eine sehr lange Zeit blockiert (Daecke K. (2017) www.tradierungsstudie.de/pdfs/FORUM_Grundleg.-Infos-DVG_Internetseite-09.03.pdf).

Dieser *Hintergrund- und Entwicklungsverlust* brachte auch verschiedene Ausdrucksformen institutioneller *Abwehrkollusionen* (vgl. ST. Mentzos (1996) *Interpersonale und institutionelle Abwehr*) hervor, die das Schweigen in den Familien zu einem Übergehen dieses Schweigens in den Ausbildungsinstituten ausweitete. Diese Tradierung des Schweigens bzw. des damit verknüpften Hintergrundverlustes wurde auch vom transpersonalen Überwindungs- bzw. Transformationsvorstellungen im theosophischen bzw. esoterisch-spirituell inspirierten Evolutions-bzw. im höherwertigen Ganzheits- und Bewusstseinsentwicklungsglauben der Transpersonalen Psychologie begünstigt. Dass dieser selbst ein lediglich in bunte *Gewänder gekleidetes*, jedoch auf struktur-analytisch ideologie- und glaubensgeschichtlicher Ebene deutliches Tradierungsphänomen aus dem politisch-spirituellen Ganzheitsverständnis des NS darstellt, ist wohl der bitterste Aspekt dabei (K. Daecke (2007), *Moderne Erziehung zur Hörigkeit? Zur Tradierung (...)*: http://www.tradierungsstudie.de/pdfs/Band_2.pdf, 158, 165 (Eckstaedts Neuausgestaltung von Introjekten (*Verschieb-*

ung); 194 f, 241, 262, 288 und 643: Zugänge zum Tradierungsstrukturbezug meiner Studie und zum hier *strukturphänomenologisch* gesichteten introjektiven Strukturerehalt).

Bitter ist auch der Zeitverlust. Denn dieses spirituell-esoterische bzw. transpersonal-psychologische Weggleiten in die Erarbeitung irrationalistischer GT-Ganzheitskonzepte mit entsprechenden Meta(entwicklungs)welten, spirituell-energetischen Meta-Leibkonzepten und Heilswegen etc., denen mittels unkritischer Smuts-, Ehrenfels- und Jung-Bezugnahmen Seriosität verliehen werden sollte, verstärkte die sowieso vorhandene Blockade gegenüber einer nach zeitgeschichtlichen Tradierungen fragenden, ethisch-wissenschaftlich in der Tradition der Aufklärung geankerten GT-Theorieentwicklung.

Diese konnte erst nach einer jahrelangen tiefgründigen Auseinandersetzung mit all diesen Phänomenen und deren Einordnung beendet werden (siehe ausführlicher all die Aufklärungsangebote hierzu unter den Rubriken <http://www.tradierungsstudie.de/kurz-gegenueberstellungen.shtml> - <http://www.tradierungsstudie.de/vortraege-at-ch.shtml> und <http://www.tradierungsstudie.de/vortraege.shtml>).

Dass zeitgleich eine politische Entwicklung mit Wiedererstarben der rechten und nationalistischen Gruppierungen, Parteien in Europa und den USA stattfand, unterstrich die Dringlichkeit dieser Auseinandersetzung, was besonders bitter ist.

In den 20er-, 30er Jahren erstarkte schon einmal eine irrationalistische Evolutionsglaubens- und Ganzheitlichkeitsbewegung, die mit der damals ähnlich boomenden Esoterikwelle verwoben war und über deren göttlichen (= „arischen“: (vgl. http://www.tradierungsstudie.de/pdfs/Band_1.pdf, 163 – 224) Urwurzel- und Evolutionsglauben die Ausbreitung völkisch-arischer Gestaltordnungs-, Ganzheits- und Höherwertigkeitsvorstellungen begünstigte. Im Zuge dieser entstand die Entwicklung der Grazer und Leipziger Gestaltpsychologie Schulen. Doch anders als damals kam diesmal in D. zumindest im Gestalttherapiebereich ein Innehalten und Gegensteuern aus der bereits ins Abdriften geratenen Ganzheitsbewegung selbst. 2020 grenzte sich die MV-Versammlung des Deutschen Gestalttherapie Vereins (DVG) mit seinen Lehrinstituten nach langer inhaltlicher Auseinandersetzung von allen spirituell-transpersonalen/ esoterischen GT-Lehren-Entwicklungen ab, stärkte eine GT-Entwicklung/-Lehre auf der Grundlage ihrer Wissenschaftsbasis und nahm auch die zu diesem Prozess gehörenden, vom Vorstand 2019 eingebrachten Ethikrichtlinienergänzungen voll und ganz an.

Dies aber auch die Unterstützung dieses Curriculums durch den DVG-Vorstand, sein Bekanntmachen auch durch die Österreichischen und Schweizer Vereine/ Netzwerke und zuletzt auch das Mittun zahlreicher Kolleg*innen, das alle bereits zum Thema Weiterwirken von NS und Shoa erarbeiteten Beiträge im Digitalen Curriculum zusammen führen ließ, stellt ein Nachholen der versäumten Entwicklung in Aussicht. Hierzu müssten die Lehrtherapeut*innen nur noch dieses Curriculum-Angebot nutzen und die so zahlreich kollegial zusammen getragenen und großzügig als Lehrmaterial zur Verfügung gestellten Beiträge für ihre Ausbildungsgruppen nutzen.

An dieser Stelle nochmals: ein großes Danke an alle Kolleg*innen, die an diesem Prozess mitgewirkt haben und in Zukunft noch weiter wirken wollen – z.B. in der institutionellen Lehre.

Orientierungshinweise

Der hier zusammen getragene Lehrfundus besteht aus zwei Teilen (A und B).

Teil A geht auf die Grundlagen der psychoanalytische Erforschung des Weiterwirkens von NS, Shoa, Krieg ein, stellt hierfür zentrale Begriffe, Konzepte bzw. Verstehenszugänge sowie die für die PA-Forschung im Tradierungsbereich relevant gewordenen außerschulischen Einflüsse vor und bezieht diese immer wieder einmal impulsorientiert auf GT-Konzepte. Abschließend wird damit begonnen, die Bedeutung des tradierungsrelevanten Schweigens als Feldwirkungs-Hintergrundverlust GT-bezogen aber auch schulen-übergreifend zu erörtern.

Teil B konzentriert sich auf die im PA-Forschungsprozess erarbeiteten Differenzierungen strukturell-phänomenologisch ähnlicher oder sogar gleich benennbarer Folgeerscheinungen in den nachfolgenden Generationen auf Überlebenden und Täter-/ Mitläuferseite und bietet hierzu überblicks- und differenzierungsorientierte Zusammenstellungen (phänomenologische Wahrnehmungsebene).

Zitate, themenbezogene stehende **Redewendungen** und schulenspezifische **Begrifflichkeiten** sind durch Kursivschrift hervorgehoben. Das **Autorenverzeichnis** befindet sich am Ende dieses Skripts.

A. Grundlagen der transgenerationalen Weitergabe-Forschung

Für die Erforschung der Weitergabe/ Tradierung der unter NS und Shoa, Krieg, Verfolgung gemachten Erfahrungen an die nachfolgenden Generationen war auch die Geschichte dieses Forschungsprozesses maßgeblich. Auf die hierfür so bedeutenden und mit den Entschädigungsanträge in Zusammenhang stehenden medizinischen und psychiatrischen Gutachten wurde a.a.O. (vgl. S. 2) bereits hingewiesen. Sie begründeten die traumatheoretische Perspektive und Schwerpunktbildung in diesem Forschungsprozess.

Da die wichtigsten Erkenntnisse insgesamt auf der Einzelarbeit mit den Betroffenen basierten, bildeten die späteren epidemiologischen Untersuchungen zum Weiterwirk-/ Weitergabe-Thema eine wichtige Grundlage, um der wissenschaftlichen Bedeutung der therapiebasierten Erkenntnisse mehr Bedeutung zu verleihen, weshalb ich als erstes auf diese eingehen werde. Denn diese epidemiologischen Erkenntnisse legten auch die Schwierigkeiten bei der Erforschung der transgenerationalen Weiterwirk- und Folgenphänomene offen und förderten opfer- und täterbezogene Differenzierungsprozesse.

Dann werden die wichtigsten, in die PA-Perspektive auf ein Weiterwirken von NS, Shoa, Krieg ... in den nachfolgenden Generationen eingehenden grundlegenden Überlegungen und begrifflichen wie konzeptionellen Einordnungen vorgestellt. Im Zusammenhang damit wird auch auf die hierzu gehörenden Erkenntnisse über die Psychodynamiken des Weiterwirkens und die darin einfließenden unbewussten intergenerationellen Interaktionen eingegangen.

Zuletzt wird auf das tradierungsrelevante - auf all diesen Prozessen lastende und diese unbewusst beeinflussende - **Schweigen zwischen den Generationen über das, was wirklich war und wie**, geblickt und der damit verbundene *Hintergrundverlust*, seine Tradierung und die darin wirksam werdende gesellschaftliche Dimension mit seinen transgenerationalen Folgen zu erfassen und zu erörtern versucht.

Zur epidemiologischen Wahrnehmung transgenerationaler Übertragungsprozesse

Erste epidemiologische Erkenntnisquellen im transgenerationalen Trauma-Folgenkontext waren in den USA die Kinder der Vietnam-Veteranen. Sie litten unter Depressionen, unerklärlichen Schuldgefühlen, Suizidgedanken und häufig auftretenden Symptomen, welche denen ähnelten, die auch bei den Überlebenden der Shoa und deren Kinder auftraten (Moré (1)).

Damit hat es bis in die 70er Jahre und somit sehr lange gedauert, bis das Auftreten bestimmter Symptomstrukturen des Weiterwirkens in den nachfolgenden Generationen wissenschaftlich wahrgenommen und in ihrer epidemiologischen Relevanz bestätigt wurden.

Auch standen einer wissenschaftlichen Erforschung von psychischen und psychosozialen Folgen lange Zeit die Auffassung entgegen, *dass es ohne medizinisch nachweisbare bzw. genetisch-dispositionelle Grundlage keine psychischen Traumatisierungen mit langfristigen (Spät-)Folgen geben könne* (Straub J., Grünberg K. (2001) *Die Gegenwart der Vergangenheit*, 16 ff).

Dieser epidemiologische Nachweis war - trotz all der damit verbundenen Schwierigkeiten und Ein-

schränkungen - eine wichtige Voraussetzung, damit die transgenerationellen Übertragungen/ Folgererscheinungen im Kontext kollektiver Trauma-Erfahrung ernst genommen und weiter erforscht wurden.

Als hierzu hinzu kommende Schwierigkeit wird in den psychoanalytischen Schriften immer wieder genannt, dass gerade die größer angelegten Untersuchungen zu sehr unterschiedlichen Ergebnissen kamen.

Als Ursache hierfür werden die Probleme genannt, überhaupt in sich homogene kategoriale (Untersuchungs-)Gruppen bilden zu können, da es unendlich viele Differenzierungen im jeweiligen Familien-Hintergrund zu beachten gäbe, aber auch die Probleme einer *Diskrepanz zwischen prospektiven und klinischen Untersuchungen* (Straub zit. Grossmann (2000) 233 - 237 in Grünberg und Straub (2001)).

A. Kühner (2002, 56) verweist darauf, dass trotz der großen Übereinstimmung verschiedener Studien die repräsentativen Erhebungen allenfalls Trends nachweisen konnten, wie z.B. dass die Wirkung, die von der Weitergabe der Verfolgungserfahrung ausgeht, vermutlich in einer besonderen Verletzlichkeit läge, die sich allerdings erst in Extremsituationen zeige.

Hierzu zeige z.B. Zahava Solomon (1995 b) in einer in Israel durchgeführten Untersuchung, dass in der Gruppe von Soldaten mit Traumata-Symptomen die Kinder von Verfolgten des NS-Regimes eine deutlichere Störung mit einer größeren Anzahl von Symptomen hatten und bei ihnen die Symptome auch nicht wie bei den Nachkommen von Nicht-Verfolgten innerhalb von drei Jahren abnahmen, obwohl sie vor Antreten des Militärdienstes als gesund und dienstfähig eingestuft worden waren.

A. Kühner bemerkt, dass zu den Schwierigkeiten auch noch grundlegende Einwände hinzukamen, wie sie z.B. bei Brainin, Ligeti und Teicher (1986) deutlich werden, die sich in ihrer Darstellung der sogenannten 2. Generation lieber nicht an pathologischen Kriterien orientieren wollten, weil sie in den hier auffallenden Prägungen eine angemessene Reaktion auf die *Pathologie der Wirklichkeit des NS* sahen. Sie äußern dies so: *Bei dieser Generation wird noch viel deutlicher, dass es keine generalisierbaren Ergebnisse in Bezug auf psychopathologische Entwicklungen gibt. Was man wohl als gemeinsames Moment dieser Generation feststellen kann, ist ein Gefühl für die Präsenz der Ereignisse während des Krieges sowie das Gefühl, einer gesellschaftlichen Randgruppe anzugehören. (...) In den Phantasieinhalten, die um Verfolgung und Massenmord zentriert sind (...) liegt die Besonderheit. Eine Schwierigkeit für die Kinder der Verfolgten besteht darin, dass dieser Phantasieinhalt für ihre Eltern die Realität der Vernichtung war.*“

Diese Autoren (ebenda) finden bei den in Deutschland oder Österreich Lebenden der 2. Generation ein von ihren einst verfolgten Eltern übernommenes großes Misstrauen gegenüber der nicht-jüdischen Umwelt, dem Staat und der Gesellschaft als deutlichstes Tradierungs- bzw. Gemeinsamkeitsmerkmal. Sie verstehen dieses als angemessene Reaktion: *Zentrale Erfahrung der Elterngeneration war, dass zu viel Vertrauen unter Umständen tödlich war und dass vor allem diejenigen überlebten, die früh genug misstrauisch wurden und emigrierten. In diesem Sinne verschwimmen hier die Grenzen zwischen einer an die nächste(n) Generation(en) auch bewusst weiter gegebenen Einsicht in die Notwendigkeit der Wachsamkeit und einem unwillkürlichen, unter Umständen quälenden Grundmisstrauen in die Welt. Ein weiteres Spezifikum der zweiten Generation lässt sich als nachvollziehbare Reaktion der Kinder auf das Leiden der Eltern verstehen: Viele Kinder von Überlebenden haben den sehr starken Wunsch, das Leiden der Eltern ungeschehen zu machen, wieder gut zu machen oder - zumindest in der Phantasie - zu rächen* (Brainin, Ligeti und Teicher (1986) 65 zitiert von A. Kühner (2002) 47).

In Deutschland war es besonders schwierig die Gruppe der Täter-Kinder mit einzubeziehen, und auch bei diesen Symptom-Häufungen festzustellen (ebenda). Aber hier war auch der Nachweis der desaströsen Folgen bei den Überlebenden der Shoa für lange Zeit blockiert.

Auch Grünberg und Straub ((2001) 12 - 18) weisen darauf hin, wie lange es gedauert hat, bis es in Deutschland überhaupt zu Forschungsstudien zu den pathologischen und psychosozialen Spätfolgen von NS und Shoa auf Seiten der Täter-/ Mitläufer-Nachkommen kam, dass es diese aber inzwischen - einschließlich empirischer Nachweise - gibt. Sie verweisen hierfür auf Untersuchungen, die ab den 80er Jahren die psychosozialen Folgen des NS als unbewusste Überlieferungen nachgewiesen haben, - auch dass sich diese über mehrere Generationen erstrecken (ebenda).

Hinsichtlich der Schwierigkeiten, die Langzeitschäden auf Seiten der Überlebenden der Shoa empirisch nachzuweisen, geben sie zu bedenken, dass diese *Kinder der Überlebenden* zum Nachweis dieser Schäden im Kontext des Bundesentschädigungsgesetzes eines psychiatrischer Gutachtens bedurften, für das sie oft genug zu Ärzten gehen mussten, die einst NSDAP-Mitglieder oder KZ-Ärzte gewesen waren, womit sie sich einer *Fortsetzung der Verfolgung mit anderen Mitteln* ausgesetzt sahen (ebenda S. 14).

Für die epidemiologische Wahrnehmung transgenerationaler Folgen auf Täterseite waren südamerikanische Studien wichtig, wobei hier die Symptome bei den Nachkommen der Verschleppten, Ermordeten und Gefolterten den epidemiologischen Nachweis einer transgenerationalen Weitergabe kollektiver Trauma-Erfahrungen stützten (Moré (1)). Die hier durchgeführten Untersuchungen unterstrichen damit die Aussagen der im Psychotherapiekontext üblichen Einzelfallanalysen und klinischen Fallbeschreibungen. Hier trat deutlich hervor, dass die fehlende Anerkennung realer Schuld - durch Handeln oder Unterlassen - auch fatale Folgen für die Täterkinder hat (Hirsch (1997) vgl. (Moré (2)).

Zahlreiche Fallstudien belegen für die Kinder der Täter/ Mitläufer eine unbewusste Identifikation mit den unerledigten Konflikten, Wünschen, abgewehrten Selbstaspekten ihrer Eltern (Moré (2)).

Angela Kühner (2002, 50) resümiert den epidemiologischen Kenntnisstand hierzu und seine Bedeutung für die Psychotherapie wie folgt: *Als PsychotherapeutInnen ab Mitte der 80er Jahre zunehmend für die transgenerationalen Folgen der NS-Täterschaft sensibilisiert wurden, konnten viele bis dahin unerklärbare Symptome verstanden werden. Es gehe um etwas Schreckliches, das in einen „hineingelegt worden“ sei (...) als trügen die Patientinnen „Dämonische Figuren“ in sich oder auch eine Leere, Sinnlosigkeit, ein Gefühl der Unstimmigkeit des eigenen Lebens, der Nicht-Authentizität, der Vergeblichkeit menschlicher Beziehungen* (Kühner bezieht sich hier auf T. Moser (1993), Brockhaus (1997, 162)).

Als Auslöser für transgenerationale Übertragungsprozesse galten nach den so zusammen getragenen epidemiologischen Forschungserkenntnissen und -nachweisen auf Täter- und Opferseite:

- nicht verarbeitete Traumata,
- verleugnete Schuld und
- die traumatisierenden Wirkungen aktiv begangener oder beobachteter Grausamkeiten und Tötungen (hierfür gibt es bis heute Forschungsnachweise (Moré (1) – für letzteres vgl. K. Grünbergs (2019) *Szenisches Erinnern*: <https://www.yadvashem.org/de/education/newsletter/14/scenic-remembrance.html> - 25.02.2019).

Mit diesen verallgemeinerbaren Erkenntnissen waren jedoch begriffliche Gratwanderungen verbunden, die neben Verblüffung verständlicher Weise auch tiefgreifende Irritationen auslösten. Denn im Hintergrund der Symptome auf Täter-/ Mitläufer- und Opferseite standen ja völlig andere Wirklichkeits-erfahrungen.

Der größte Einwand, der immer wieder vorgebracht wurde, wenn es um die strukturellen Ähnlichkeiten bei den transgenerational relevanten Erscheinungsbildern auf beiden Seiten ging, war der, dass eine Hervorhebung der Ähnlichkeiten zu einer Nivellierung der vollkommen unterschiedlichen familiären Hintergründe führen würde.

Diese Irritationen erschwerten auf der einen Seite die Erforschung des Weiterwirkens von NS und Shoa, auf der anderen Seite forderten sie auch dazu auf, diese strukturellen Ähnlichkeiten bei den Nachgeborenen auf Täter- und Opferseite äußerst differenziert heraus zu arbeiten und dabei die Unterschiede auszuführen, was die zeitgeschichtliche Dimension in der Erforschung des transgenerationalen Weiterwirkens von NS und Shoa in den nachfolgenden Generationen vertiefte.

Strukturell-phänomenologische Ähnlichkeiten bei den Folgeerscheinungen auf Seiten der NS-Opfer- und der Täter-/ Mitläufer

Bevor diese Differenzierungen und damit das Unterschiedliche im strukturell-phänomenologisch Ähnlichen näher betrachtet werden, möchte ich dieses Ähnliche erst einmal etwas näher betrachten, zumal die GT im Kontext ihres strukturellen Holismus(feld)-Konzepts den phänomenologischen Aspekten eine große Bedeutung zuweist und den strukturell Wiederkehrenden einen symptomatischen Stellenwert zuweist (siehe vorne die Bezugnahme auf *strukturelle Holoide* in der Psychoanalyse). Hierfür gehe ich über die epidemiologischen Erkenntnisse hinaus und beziehe die praxisbasierten Erkenntnisse mit ein.

Zu diesen immer wieder auffallenden strukturell-phänomenologisch ähnlichen Symptombildern gehören als erstes die Traumatisierungen und Schuldverstrickungen in den Familien.

Je nach deren Schweregrad unterscheiden sich diese mehr oder weniger stark von den *Extremtraumatisierungen* auf Seiten der Überlebenden der Shoa und der Gulags und von der extremen Schuld der Massenmörder und Kriegsverbrecher (Moré (1)).

Damit kommen wir direkt zum weit verbreiteten Schweigen über das, *was* und *wie es wirklich* war als wichtigster Folge von Traumata und Schuldverstrickungen und zu den Folgen dieses Schweigens bei den Nachgeborenen – auch wenn dieses Schweigen auf beiden Seiten aus sehr unterschiedlichen Motiven zustande kommt. So schwiegen die Täter/ Mitläufer aus Angst vor Bestrafung und davor, von ihren Kindern und Enkeln geächtet und gemieden zu werden, während die Opfer des NS und Überlebenden der Shoa schwiegen, weil das Erlebte sie überschwemmte und so schrecklich war, dass es Sprache sprengte, überstieg. Die mit dem Schweigen, Wegdrängen verbundenen Abwehrbemühungen haben allerdings im Miteinander der Generationen ihre ganz eigene Wirkung. Sie weisen – gemäß psychoanalytischem Verständnis – nämlich von sich aus auf die verleugneten Ereignisse und Gefühle und so indirekt auf das Verschwiegene oder Verheimlichte hin und halten so die intuitiv vermuteten traumatischen Ereignisse und die Familiengeheimnisse im Bewusstseins hintergrund, aus dem sie sich immer wieder in den Vordergrund des Wahrnehmens und sich Bewusstwerdens drängen.

Die Psychoanalyse (PA) versteht diese Abwehr-Anstrengungen insgesamt als unbewusste, ungewollte Übermittlungen zwischen den Generationen.

Diese übermitteln sich nach PA-Verständnis auf Opfer- als auch auf Täter-Seite den Kindern meist szenisch, okkupieren darüber, d.h. mit ihren rätselhaften Botschaften ihren psychischen Binnenraum und werden dort als Fremdkörper wahrgenommen (Moré (2)). A. Moré (1) macht in ihrer Schrift *Traumatheoretische Konzepte* (2018) darauf aufmerksam, dass allgemein in Familien, in denen Mord, Missbrauch, Betrug, Diebstahl, Untreue verschwiegen oder verleugnet wird, diffuse unbewusste Botschaften wirksam werden und im Unbewussten der Nachfahren entsprechende Spuren hinterlassen. Dies gilt umso mehr, wenn Täter und Opfer aus derselben Familie stammen (ebenda). An dieser Stelle sei daran erinnert, dass dies auch für die Nachfahren der Täter-/ Mitläufer und Opfer von NS und Shoa gilt. Mit diesem doppelten Hintergrund haben es die Nachfahren in der 2. und 3. Generation noch schwerer, das Dunkel des Verschwiegene zu lichten (vgl. hierzu insbes. Nina Diesenberger (2014; <http://www.tradierungsstudie.de/pdfs/1-Das%20Heil%20der%20Konfrontation.pdf> - *Das Heil der Konfrontation. Die Nachwirkungen der Täter des Nationalsozialismus auf die dritte Generation aus dem Blickwinkel der Gestalttherapie und ihre Diplomarbeit „Zwischen zwei Welten“ 2015, ebenda).*

Zu strukturell-phänomenologisch ähnlichen Folgen bei den Nachfahren mit Symptomrelevanz zählen insgesamt Entwicklungsdefizite, Depressionen, Selbstbestrafungen, Wiedergutmachtungswünsche, unerklärliche Schuldgefühle, eine blockierte Autonomieentwicklung sowie destruktive Haltungen und Handlungen (Moré (2)).

Auch fühlen die Nachkommen von Opfern und Tätern/ Mitläufern gleichermaßen Scham für das, was die (Groß-)Eltern passiv erlitten, aktiv getan oder unterlassen haben. Die Nachgeborenen auf Opferseite

schämen sich wegen der Wehrlosigkeit ihrer (Groß-)Eltern - die auf Täterseite wegen der Teilhabe der Eltern am NS und an dessen unmenschlichen Vernichtungsmissionen (Moré (3)).

Auf beiden Seiten wird in den nachfolgenden Generationen an Phantasien darüber gelitten, was wohl die eigenen (Groß-)Eltern Schlimmes getan haben könnten (Moré (3) bezieht sich hier auf Heike Mundzecks Film (D 1995) *Im Zeichen der Schuld: Interviews mit in Israel Aufgewachsenen von Shoa-Überlebenden* – z.B. stellt sich auf Seiten der Opfer die Frage, ob die Oma wegen Prostitution überlebt hat.

Die daran geknüpften Schuldgefühle verwischen die Grenzen zur (Groß-)Elterngeneration bzw. lassen diese unscharf werden oder lösen sie gar auf. Dies betrifft auch die Grenzen zwischen Opfern und Tätern.

Die Täter entwickelten zur Rechtfertigung und Abwehr ihrer sie bedrängenden Schuldgefühle innere Bilder von Zwang und Bedrohung, was sie zu scheinbaren Opfern machte und gaben diese Bilder an ihre Nachkommen weiter, womit sie die Grenzen zwischen Opfern und Tätern verwischten. Ihre Nachkommen übernahmen diese Bilder und entwickelten wegen der nicht zu bekommenden Wahrheit nicht nur Zweifel, Selbstzweifel und Verunsicherungen sondern wegen ihrer die Eltern verdächtigenden Phantasien und wegen der Ablehnung ihrer Eltern auch Schuldgefühle. Sie schwankten zwischen ihren Bedürfnissen, diese zu verstehen, sie zu trösten und zu heilen und ihrem Wunsch, unabhängig und frei von den unerträglichen Vergangenheiten der Eltern/ Großeltern zu sein (Moré (3)).

Bei den Opfern trägt die Abwehr der Bedrohung (Identifikation ihrer Kinder mit dem Aggressor) zum Verwischen der Grenzen zwischen Opfer und Tätern sowie denen zwischen den Generationen bei, womit auch Schuldgefühle einher gehen, die durch ihre Überlebensschuld noch verstärkt werden. Diese Schuldgefühle gehören zum transgenerationalen vermittelten psychischen Erbe (Moré (3))

Was auch strukturell-phänomenologisch als Ähnliches hervortritt, ist das, was Joshua Durban (2009) mit dem Bild eines überschatteten Lebens auszudrücken versucht.

Er sieht dabei drei Modalitäten eines *transgenerationellen Schattens als Gefühlserbe*:

1. ein Leben *mit dem Schatten*, in dem normal mit dem Erbe der Vorfahren gelebt werden kann
2. ein Leben *unter dem Schatten* mit einem bedrückenden, verfolgenden Erleben dieses Erbes

Dieses Gefühlserbe wird als konfus unfassbares *Etwas* erlebt, welches das Kind nicht symbolisieren, assimilieren kann und deshalb abspalten muss. Hier entwickeln sich nach J. Durban (ebenda 723) *Röhrenpersönlichkeiten*: die abgespaltenen Anteile der Eltern werden zu verfolgenden Gespenstern (Moré verweist hierzu auf Fraibergs, Shapiros und Adelsons *Gespenster im Kinderzimmer*). Das Kind wird zum *Behältnis für Projektionen der Umwelt*, – um den Preis, dass es sein eigenes Selbst ausstößt. Durban charakterisiert diesen Zustand wie folgt: sie lassen wie *offene Röhren* alles in sich hinein und dienen fremden Elementen als Resonanzkörper. Da diesen Kindern zugleich die Unterstützung fehlt, bleibt dies ihr einziger Daseinssinn.

3. ein *Leben als Schatten* als Folge frühkindlicher Katastrophen, in dem das Bewusstsein von sich selbst beschädigt ist bzw. es keine sichere Wahrnehmung der eigenen Existenz in Abgrenzung zur Existenz des/ der Anderen möglich ist.

Nach J. Durban können hierbei alle drei Formen nebeneinander bestehen.

Für die Kinder und Enkel von Holocaust-Überlebenden können sich ein *Leben unter dem Schatten* und ein *Leben als Schatten* als Beeinträchtigung der Entwicklung des Selbst zeigen! Dies sieht er auch für die Kinder der Täter zutreffen.

Das *Leben unter dem Schatten* nimmt er insgesamt als die häufigere Variante wahr.

Auf all diese Erkenntnisse kann die Gestalttherapie zumindest auf phänomenologischer Ebene nun aufbauen und diese in ihrem Verständnis weiter differenzieren. Hierzu ist es gut, die Begriffe und Konzepte der PA nachvollziehen zu können, zumal dies auch den Verständniszugang zu den eigenen Konzepten und begrifflichen Verstehens-Zugängen weiter vertiefen und schärfen kann.

Grundlegende, konzeptionelle und begriffliche Einordnungen zur PA-Perspektive in der Erforschung des Weiterwirkens von NS, Shoa, Krieg in den nachfolgenden Generationen und Schulen übergreifende Einflüsse darauf

Transgenerationelle Weiterwirkprozesse können ohne irgendeine Art von Vermittlung schwer gedacht werden. Was jedoch sind diese Vermittlungswege?

Für Dan Bar-On, der sich sehr intensiv Therapie, Gruppenveranstaltungen und zudem auch noch auf der Basis von Interviews mit der intergenerationellen Weitergabe von Erfahrungen im Kontext von NS, Shoa auseinander gesetzt hat, sind die drei folgenden zusammen wirkenden Faktoren für eine Weitergabe entscheidend:

1. die wirklich erzählten Geschichten der Vorfahren, die allerdings nicht wahr sein müssen
2. das reale Verhalten der (Groß-)Eltern und die reale Kluft zwischen Erzähltem und realem Verhalten
3. die nicht erzählten Geschichten und averbalen Botschaften (Moré (1)).

Für die Wirkung der nicht erzählten Geschichten und averbalen Botschaften in den transgenerationellen Weiterwirkprozessen ist in der Psychoanalyse das Konzept der Übertragungsphänomene von Bedeutung, gemäß dem diese Übertragungen als *Reinszenierungen früherer Beziehungserfahrungen und traumatischer Erfahrungen auf psychodynamischer und interpersonaler Ebene* verstanden und dann auch für das empathische Verstehen im Psychoanalyseprozess genutzt werden.

In diesem Konzept wird davon ausgegangen, dass der wesentliche Teil unbewusst weitergegebener psychischer Inhalte den Nachkommen in Hinblick auf ihre Herkunft und Bedeutung unzugänglich bleibt (Moré (1)) und ein Teil davon als quasi *vorbewusste Phänomene* unter der Bewusstseinsoberfläche bleiben (ebenda).

Perls (1989) 46) nannte diese Phänomene im Rückgriff auf Jaensch's praedifferenten Zustand in Bezug auf Vorstellung, Wahrnehmung *eidetisch*.

In der neueren PA werden solcherart Übertragungs- bzw. Übermittlungsphänomene auf der Basis Schulen übergreifender Einflüsse auch als *Bestandteile sehr früher interaktiver intergenerationeller Beziehungsmuster* verstanden (Moré (1) – siehe auch a.a.O.).

Um diese und die damit verbundene transgenerationelle Weitergabe tiefer verstehen zu können, wurden in den letzten Jahren Erkenntnisse aus der amerikanischen Bindungs-/ Kleinkindforschung und aus der französischen Entwicklungspsychologie und Säuglingsforschung in die psychoanalytischen Konzepte mit einbezogen. Dort wurde auf die prägende Bedeutung der frühen Eltern-Kind-Interaktionen für die Weitergabe von unverarbeiteter Schuld und von Traumata aufmerksam gemacht.

Diese Erkenntnisse über die prägende Bedeutung der frühen Interaktionen zwischen Eltern und Kind fokussierten auf die intensive affektbasierte Kommunikation zwischen dem Säugling und den relevanten Bezugsperson. Die hierfür wahrgenommenen, früh einsetzenden Übertragungsprozesse wurden im Zusammenhang mit der intensiven affektiven und körperlichen Bedürftigkeit des noch nicht sprachfähigen Kindes in Verbindung gebracht. Hier erlebt nämlich das Kind die psychischen Zustände der Eltern noch sehr unmittelbar und hautnah, - über einen Bewusstseinszustand, der von den GT-Gründern mit dem Begriff *sensomotorisches Bewusstsein* angedacht wurde.

Die Perls ersetzten mit diesem GT-Konzept das psychoanalytische Konzept vom *primären Narzissmus* (Perls (1989) 129 (1)). In diesem Entwicklungsstadium gibt es ihrer Meinung nach auch noch gar keine Retroflexion. Das Kind passt sich hier lediglich in seinem Rhythmus und seiner eigenen Gefühlslage noch ganz dem Rhythmus und der Gefühlslage der Mutter/ Hauptbezugsperson an (vgl. hierzu auch Moré (1)). Übrigens gingen auch in die GT in den letzten Jahrzehnten etliche Erkenntnisse aus der Säuglings- und Bindungsforschung ein, was uns hier die Perspektive auf die Weiterwirk-/ Tradierungsdynamiken und Phänomene erleichtert.

Wenn von *unbewussten interpersonalen Übertragungsprozessen* die Rede ist, gehen zur Erfassung unbewusster Übertragungen zwischen den Generationen oftmals auch therapieerfahrungsbasierte Methoden zur systematischen Erforschung des transgenerationellen Weiterwirkens und das *Konzept des*

dynamischen Unbewussten mit ein.

Den neuen Erkenntnissen nach ist dieses Konzept die epistemologische Verständnisgrundlage unbewusster interpersonaler Übertragungsprozesse (Moré (5) 88 f).

In der neueren PA-Entwicklung erleichterte aber auch das Einbeziehen von Mentalisierungskonzepten das Verstehen früher transgenerationaler Übertragungs- bzw. Übermittlungsprozesse. Denn diese lassen die Babys als *stille Partner in der Tragödie ihrer Eltern* wahrnehmen und auf dieser Basis auch *früh einsetzende Okkupationsphänomene* mit in den Fokus nehmen.

Gemäß diesen Konzepten entstehen solche Okkupationen, wenn die Eltern ihr eigenes unverdautes Schicksal in ihrer Beziehung zu ihren Babys reproduzieren (Moré (1)), - z.B. über szenische Wiederholungen unverarbeiteter, oft traumatischer Erfahrungen aus ihrer Vergangenheit.

Wenn es erst einmal allgemein um das transgenerationale Weiterwirken von NS, Shoa und Krieg geht, wird im psychoanalytischen Diskurs oftmals im Rückgriff auf Freuds (1913, 191) kulturhistorisches Werk *Totem und Tabu von Gefühlserbschaften* gesprochen.

Moré (2009) definiert diese so: „Hätte es im 20. Jahrhundert nicht den von Deutschen systematisch geplanten und verübten Massenmord an jüdischen Mitmenschen, an geistig Behinderten und psychisch Kranken, an Sinti, Roma und den Zivilisten und Kriegsgefangenen vieler europäischer Nationen, wäre Freuds Erkenntnis möglicherweise weiterhin in Vergessenheit geblieben, wie sie dies für mehrere Jahrzehnte war, da Totem und Tabu primär als eine kulturgeschichtliche Spekulation aufgefasst wurde. Mit den Erfahrungen der Kinder von Überlebenden des Holocaust, aber auch von Tätern, später auch Vertriebenen und Kriegsgeschädigten wurde ersichtlich, wie sehr die unausgesprochenen Leiden der Opfer sowie die verschwiegenen Taten der Täter den psychischen Binnenraum ihrer Nachkommen besetzten und in diesen mehr oder weniger passende Bilder des Grauens, der erlittenen Entmenschlichung bzw. begangenen Verbrechen in sich abbildeten in Verbindung mit den jeweils hinzu gehörigen Gefühlen der Schuld, Scham, Wut, des Ekels und der Verzweiflung“ (Moré (5b)).

Hierbei wird ganz traditionell an Übertragungsphänomene gedacht, die erst einmal allgemein als unbewusste Reinszenierungen früherer Beziehungserfahrungen/ -muster verstanden werden.

Das heißt, dass stets auf *Übertragungsprozesse bei den Kindern und Enkeln* verwiesen wird, um dieses *Band zwischen den Generationen* (Moré (1)) konkreter erfassen zu können, was einen transgenerationalen Beziehungsraum voller unbewusster Psychodynamiken und Interaktionen in den Blick holt. Damit steht der Begriff *Gefühlserbschaft* für Übertragungsphänomene in den Beziehungen zwischen den Generationen und bezieht hierfür alle in diesem Beziehungsraum wahrnehmbar werdenden Mechanismen der unbewussten Übermittlung von Erfahrung mitsamt deren Hintergrund, mitsamt deren Spuren mit ein, welche bei den Betroffenen weiter wirken.

Grünberg und Straub (2001) reden in ihrer Einleitung von „Unverlierbare Zeit“ diesbezüglich auch von *Prägungen* im Sinne von *historischen und biographischen Repräsentationen des Vergangenen* – Vergangenes verstanden als etwas Unverfügbares, präsent und psychosozial wirksam Bleibendes, *wobei diese Repräsentationen Kontinuitäten bilden, ohne dass die Betroffenen ein Bewusstsein darüber besitzen*. Hier würden die geschichtlichen und lebensgeschichtlichen Wirklichkeiten eine eigene Kraft entfalten, *die sich in die Leiblichkeit, Subjektivität und Sozialität der Menschen einschreiben* könne. Grünbergs und Straubs Definition ebnet unserem Verstehen von transgenerationalen Weitwirkphänomenen in der Gestalttherapie einen theoretisch fundierten Boden. Denn meiner Meinung nach lässt sich ihr eben beschriebenes Verständnis gut in unser auf Leiblichkeit, Subjektivität, feldsituativer Sozialität und Vordergrund-Hintergrundwahrnehmung bezogenes therapeutisches Kontakt- und Arbeitsprozessverständnis integrieren und hierbei eine von der Therapeut*in situationsbezogen eingebrachte Mehrgenerationenperspektive mit einfließen - wie ich es selbst viele Jahre praktizierte.

All diese Konzepte und begrifflichen Verständnisbrücken zu den (Übermittlungs-)Vorgängen, die für das Entstehen transgenerationaler Weitwirkphänomene für wichtig befunden wurden, basieren auf immer weiter ausdifferenzierten Vorstellungen und Benennungen, die sich im Zuge der Erforschungs-

prozesse in der PA-Literatur anhäufen. Diese werden in den nächsten Abschnitten ebenfalls zugänglich gemacht, weil sie ein vertiefendes Verständnis der Weiterwirkphänomene ermöglichen. Doch bevor ich damit beginne, will ich hierzu etwas vorausschicken.

Exkurs: Für eine GT-Bezugnahme auf all dies gilt es jedoch einiges zu bedenken, was ich am Beispiel des für die PA-Erforschung der Weiterwirk-/ Übertragungsprozesse so wichtigen Narzissmusbezugs veranschaulichen möchte:

1. die verschiedenen Begriffsbedeutungen gleichlautender Begriffe zu beachten,
2. der differenzierend abwägende Umgang mit allgemein anmutenden Aussagen. Und zuletzt bzw.
3. will ich auf die Notwendigkeit, eigene subjektive Verstehensprozesse und Differenzierungen anzustellen, aufmerksam machen.

1. Wenn im psychoanalytischen Kontext z.B. von narzisstischen Psychodynamiken die Rede ist, wird in der GT von einer im sekundär-sozialisatorischen Kontext angesiedelten Selbstaushenung in den Anderen gesprochen. Ein primärer Narzissmus wird von der GT nicht angenommen, lediglich ein sensomotorischer Kontakt- und Bewusstseinszustand (vgl. Perls (1989) 129 (1), 191f). Deshalb ist es hier auch nicht nötig, von symbiotischer Vereinnahmung oder kollektiver Führersymbiose zu sprechen wie dies für die Reflektion der im NS verstärkt wirksam werdenden und familiär weiter tradierten *narzisstischen Objektbesetzungen* und ihrer Psychodynamik in der PA geschieht (Eckstaedt 1992). Letzteres bzw. die Introjektionswirkung hiervon, die im PA-Diskurs über das Weiterwirken von NS und Shoa in den nachfolgenden Generationen mit dem Begriff der *Okkupation* so große Bedeutung erlangt, geht über die feldwirkungsbezogenen Konzepte zur Introjektion und das auf narzisstische Vereinnahmung bezogene Selbstaushenkungs-konzept bereits in die GT mit ein. Das, was in der PA mit dem Konzept der narzisstisch okkupativen Objektbesetzung angedacht ist, geht so in der GT über verschiedene Konzepte ein: neben dem, was bereits über Perls' (1989) in *Das Ich, der Hunger(...)* (1944/89) angedachte Narzissmusverständnis gesagt wurde, geht auch sein Introjektionskonzept als ein über 3 Stufen differenzierter *Strukturerhalt* (1. totale, 2. partielle Introjektion, 3. Assimilation) mit ein, das er in Abgrenzung zur PA im Rahmen der Ich-Bildung beschrieb (ebenda 139 – 144).

Dieses Konzept wird über Lewins Introjektionsverständnis für unseren Sinnkontext entscheidend vertieft, denn Lewin definierte Introjektion als *Folge induzierender Kräfte* in einem Machtfeld, wobei er an die Kräfte dachte, mit denen die Eltern ihr Kind umschließen (Portele 1999, 272 – vgl. Genaueres hierzu auch im Vortrag Daecke (2011) <http://www.tradierungsstudie.de/pdfs/Berlin-Mehrgenerationenfeld-2011-Lesefassung.pdf>: 7 ff).

Im Sprachgebrauch Grünbergs (2001) impliziert der Begriff *Strukturerhalt* eine *unbewusste transgenerationale Tradierung*. Hierfür fragt er auch nach dem noch vorhandenen Raum für bewusste, eigene Auseinandersetzungsprozesse und will wissen, wie viel Raum und Förderung von Autonomieentwicklungsprozessen im Feld erhalten bleiben oder ob die Kräfte hierfür schwinden oder gar unterdrückt werden.

Im NS wurde der Raum für eigene Bedürfnisse, Entwicklungsschritte und Autonomieentwicklungsimpulse strukturell unterdrückt bzw. wurde Entwicklung wie Leben durch staatliche Vorgaben durch Vorgaben eingeschnürt. Sich hierzu kundig zu machen, ist notwendig.

Ein Teil der frühkindlich vermittelten Tradierungswirkungen gehen auf eine im NS pädagogisch in der *reichsweiten Mütterschulung*, im Säuglingspflegeunterricht des BDM und im weiblichen *Reichsarbeitsdienst für Hebammen und Säuglingsschwestern* empfohlene, auf Deprivationen des Säuglings zielende Kontakt-/ Nähe und Empathie-Verweigerung zurück, die über Haarers Ratgeber noch lange nach 45 weiter wirkte (vgl. hierzu S. Chamberlain (http://www.tradierungsstudie.de/pdfs/2-Sozialisation-1934-1945_chamberlain.pdf, 1992, 1998). Die NS-Propaganda mit ihrem *von der Wiege bis zur Bahre* reichenden Zugriff auf den Einzelnen und ihrer bereits über BDM, HJ, Arbeitsdienst, Napola und ihrer von Himmler konzipierten *Gleichschaltung der Jugend* / ihrer Organisationen (*Jugend führt Jugend*) früh angelegten Einübung des Führerschafts-/ Gefolgschafts-Prinzips als Identifikationsfolie induzierte diese narzisstischen Selbstaushenkungsdynamiken (<http://www.tradierungsstudie.de/pdfs/4-Bd3-Fruehkindl.NS-u.16%20Prinzipien-Auszug%20-%20Kopie.pdf>).

2. Für das Ausmaß an Introjektions- und an Selbstverlust- und Selbstverformungsfolgen muss stets bedacht werden, dass sich diese nur je nach der identifikatorischen Wirkmacht der mit Ideologie/ Propaganda getränkten Vorgaben und die subjektiv gegebene Empfänglichkeit für diese und die damit verbundenen Auf- und Abwertungen persönlich unterschiedlich tief ingraben. Hierzu muss trotz der Macht gruppenspezifischer Sogwirkungen auch der Zustand des persönlichen Selbstbewusstseins, die Kraft, innerlich aufzubegehren und der Zugang zu familiären und/ oder anderweitig privaten Gegenwelten mit bedacht werden.

Diese Differenzierungen müssen im Folgenden stets mit gedacht werden, wenn von *den (Groß)Eltern* die Rede ist, gerade wenn die Aussagen zu diesen und ihren Kindern/ Enkeln allgemeiner gefasst sind. Es kam immer darauf an, wie massiv introjektiv sich das NS-System persönlich niederschlagen konnte und ob persönliche Freiräume für eigene Entscheidungen wahrnehmbar und nutzbar wurden oder nicht. Auch muss mit bedacht werden, ob nach 45 innere Korrekturen und Reflektionen erfolgten.

Und auf Begriffsebene muss bedacht werden, dass das Selbst in Freuds Strukturmodell (Ich, Überich, ES) und in seinem monadisch trieborientierten Psychodynamikverständnis gar nicht vorkam. Auch ist das Selbst in der GT etwas stark Kontaktprozessgebunden-Dynamisches, zu dessen Funktionsspektrum auch das Ich gehört. Damit ist es auch weit entfernt von jener dem PA-Strukturmodell noch sehr nahen Vorstellung eines Kernselbstes, das von Winnicott als unverbundene Instanz ohne Kommunikationsmöglichkeit in der Person angedacht und im Kontext der GT dann als spirituelle Instanz weiter interpretiert wurde. Winnicotts Vorstellung von einem quasi unberührbaren *Kernselbst* als eine nicht kommunizieren könnende und nicht kommunizierbare Instanz im Menschen (1963; *incommunicado core* - Dunja Voos (2019) war auch mit Gefühlen tiefer Einsamkeit verbunden. Beides findet zwar eine punktuelle Nähe zu Vorstellungen in der Humanistischen Psychologie, die von Maslow zum Konzept eines von sich aus Gesundheit und höhere Bedürfnisse anstrebenden *Intentionalen Selbstes* (Daecke K. (2007) Bd. 2, III. 1.b) weiter ausgebaut und zur Grundlage des Selbstkonzeptes in der Transpersonalen Psychologie wurde, gehört aber nicht zum Menschenbild und Konzeptfundus der GT.

Das Selbst wurde in die PA erstmals 1950 von Heinz Hartmann eingeführt (Bernd Leibig) und erst sehr viel später Teil des relationalen Denkens in der PA. Und was Ferenczi (1920) hierzu grundsätzlich angedacht hatte, kam als interaktioneller Gesichtspunkt erst durch Balint (1968) und dann auch vom späten Winnicott (1974) in die PA, wobei letzterer dann zwischen einem *wahren/ authentischen* und einem *falschem Selbst* unterschied. Kohut, der sein Selbstkonzept anhand narzisstischer Persönlichkeitsstrukturen entwickelte, sah das Selbst von Vorstellungen (d.h. im PA-Sprachduktus: von *Selbst- und Objektrepräsentanzen*) geprägt. Kohut verstand das Selbst als Zentrum des Erlebens und Handelns, was dem Menschenbild und dessen Gesellschaftsfeldverankerung in der GT (Theoriefeldeinfluss: Frankfurter Schule/ der heute Habermas' handlungsbezogenes Intersubjektivitätsverständnis zugerechnet wird) schon näher kommt, wobei Kohut hier auch den empathischen Aspekt des Selbstes betonte, was auch dem auf Kontakt und Interaktion beruhenden Theorie- und Behandlungskonzept der GT mehr entspricht. Stern, der sich als Säuglingsforscher und Entwicklungspsychologe dann auch auf eine viel größere Kompetenz und Differenziertheit beim Säugling bezog, sprach vom *Selbstempfinden* als *primärem Organisationsprinzip für Entwicklung*, wobei hier die Realität des Erlebten selbst zum Ausgangspunkt von Entwicklung wird. Dies kommt dem entwicklungspsychologischen Verständnis vom Selbst in der GT - meiner Ansicht nach – auch recht nah. Allerdings geht das Verständnis vom selbst in der GT über die entwicklungspsychologische Dimension hinaus, denn es wird nicht nur motivations- und organismisch-gebunden ganzheitlich verstanden sondern umfasst - quasi holographisch – auch das Spektrum einer im Gewahrsein zusammen kommenden und kontakterlebensbezogenen Innen-Außen-Wahrnehmung, die im Jetzt-Moment von einem subjektiv sehr verschieden aufgefüllten Hintergrund mit organisiert und als *Feldfunktion* auch emotional mit ausgerichtet wird, wobei in dieses Wahrnehmungsfeld (vgl. hierzu Lewins *Kartoffel* (Antons Klaus, Stütze-Hebel Monika (2015)) – je nach Grad an Bewusstseinspräsenz, -tiefe und psychischer Entwicklungsverfassung – entweder praedifferent oder partiell different auch der soziale oder gar der historische (Mehrgenerationen-)Hintergrund mit hineinragt (*ich spüre/ erlebe ... „ich bin hier, an diesem Ort/ in diesem Feld, in dieser Situation in Kontakt mit ...* vgl. auch Perls, Hefferline, Goodman 1981, III. *Theorie des Selbst* 159 ff). Dieser transgenerationell mit einfließende Hintergrund wird mit seinen

subjektiv zum Tragen kommenden zeitgeschichtlichen Wirkaspekten auch in der jüngsten Entwicklung der GT noch nicht ausreichend mit erfasst, wenn hier lediglich von einem *biopsychosozialen Selbst* (Petzold) gesprochen wird.

3. Mit gedacht werden muss auch, dass den immer wieder allgemein anmutenden Aussagen im Folgetext überwiegend Einzeltherapie-/ Einzelanalyse-Erfahrungen, Workshops und Gruppenerfahrungen zum Thema zugrunde liegen. Mit der Bezugnahme auf diese, will ich über die Vielfalt der im Weiterwirkkontext bislang auffälligen und in der psychotherapeutischen Arbeit immer wieder wahrgenommenen Phänomene soweit informieren, dass die Therapeut*innen/ Leser*innen einen strukturell-phänomenologisch relevanten Kenntnisstand gewinnen, der sie inspiriert.

Dieser kann im lebendigen Kontaktprozess mit den Klient*innen oder auch mit sich selbst) eventuell dazu beitragen, die persönlichen Nachfragen und (inneren) Dialoge zu entwickeln, die nötig sind, um über ein offenes Hinhören, ein persönliches Einordnen, Verstehen eine größtmögliche Wirklichkeits-Annäherung zu erreichen.

Will man die bislang thematisch relevanten psychoanalytischen Erkenntnisse über transgenerationale Übermittlungswege bzw. darüber, wie sich das Weiterwirken auf psychodynamischer und interpersonalen Ebene phänomenologisch zeigt, zusammenfassen, kommt folgende Erkenntnis und Übersicht zustande. Die immer wieder beschriebenen und somit strukturell-phänomenologisch relevantesten PA-Erkenntnisse über die intergenerationelle Übermittlung/ Übertragung von Erfahrungen der 1. Generation an die 2. und 3. Generation auf Opfer- und Täter-/ Mitläuferseite sind überwiegend trauma- und narzissmus-gebunden.

1. Im Kontext von NS und Shoa fielen im Blick auf das transgenerationale Weiterwirken auf Seiten der Opfer aus psychoanalytischer Sicht stets Mechanismen der unbewussten Übermittlung von traumatischen und *extrem-traumatischen Erfahrungen* auf.

Um der Heftigkeit und Reichweite der durch NS-Verfolgung und Shoa auch begrifflich Ausdruck zu verleihen, spricht man in der PA von *Extrem-Traumatisierungen* der Shoa-Überlebenden (*1. Generation*) als Auswirkungen der erlebten Verfolgungs- und Vernichtungserfahrungen. Wenn in Folge der erlittenen Traumata schwere Veränderungen der Persönlichkeitsstruktur und des (Selbst-)Erlebens auftraten (Moré (5b)), spricht man auch von einem *Überlebenden-Syndrom*.

Das Spektrum dieser Traumata zeigten sich bei den Shoa-Überlebenden selbst als schwerwiegende lebenslange Belastungen, die bei ihren Nachfahren in deren Träumen, in deren Selbstbild, emotionalen Erleben und unbewussten Agieren weiterwirkten.

Hier unterbrechen dann nicht nur die dissoziativen und fragmentierenden psychischen Folgen den Kontakt zwischen den Generationen sondern auch ein die Kinder und Enkel verschonendes Schweigen über das Erlittene, so dass diese ohne Anhaltspunkte bleiben und das Unverständliche, Verstörende im Verhalten der (Groß-)Eltern auf sich beziehen müssen. All dies und was daraus erwächst, erschwerte die familiären Beziehungen und das Einordnen und Verstehen. Das Schweigen zwischen den Generationen hat hier seine Wurzel in der Unerträglichkeit des Erlebten selbst, in der Vernichtungserfahrung, im Nichtig-gemacht-worden-sein und aus Angst, dass der Versuch, darüber zu reden, die nachfolgenden Generationen erdrücken könnte.

Aus den Extremtraumatisierungen der 1. Generation wurden bei den Kindern dieser Überlebenden (*in der 2. Generation*) dann oftmals *kumulative Traumata* (Khan 1963), insbesondere wenn Angehörige der 1. Generation innerlich ihrer Konzentrationslagerzeit verhaftet blieben und ihre Kinder dies nicht sinn-/ situationsbezogen zuordnen konnten (Moré (4)).

Diese Vulnerabilität ist für diese jedoch nicht deterministisch zu verstehen, sondern gilt als individuell

verschieden. Sie zeigte sich insbesondere abhängig

- vom Umfeld

- von der Entwicklung früher Schutzfaktoren gegenüber psychogenen Störungen und

- von der Verfügbarkeit einer stabilen positiven Bezugsperson / Bindungsperson (Moré (5b), Tress 1986).

Die an Traumata-Übermittlung gekoppelte transgenerationale Übertragung zeigt sich anhand von körperlichen Symptomen, bedrohlichen Traum-Elemente, Vermeidungshandlungen und an zahlreichen, das (groß-)elterliche Trauma kompensierenden Lebensformen (Holderegger H. (2012)).

Nach A. Moré (1) äußert sich das unbewusst Weitergegebene bei den Nachgeborenen auch oft an sich jahrelang aufdrängenden Fantasien, Alpträumen, Gefühlen, Ritualen und Handlungen, die in ihrer Bedeutung erst verstehbar werden, wenn die bisher verschwiegenen Erlebnisse der Eltern erfahren und rekonstruiert werden können. Dieses Zuordnen wird oft erst durch Psychotherapie oder eigene Aufdeckungen/ Bearbeitungen möglich.

Die traumatisierende Übertragung zwischen Eltern und Kindern geschieht nach psychoanalytischer Erkenntnis dabei weitgehend im szenischen Erleben und Erinnern (Grünberg K., Markert F., Z Psychoanal. (2016); Bleimling J. (2018) - nach Moré (1)).

Je früher und lang anhaltender die Eltern traumatisiert wurden, desto mehr werden deren Traumata Teil der Lebensbedingungen ihrer Kinder, Teil ihres vermeintlich Selbstverständlichen und desto schwerer fällt es diesen die verinnerlichten Orte des von ihren Eltern erlebten Grauens zu verlassen. Oft fällt es ihnen sogar schwerer als ihren Eltern (Moré (1)).

Vermittelten die Eltern traumatische Situationen einzig szenisch – d.h. nie verbalisiert - setzen die Kinder sie ebenfalls nur szenisch um (Moré (1))

Je langfristiger, massiver die Traumatisierungen erfolgten, desto stärker manifestieren sie sich im Alltäglichen als szenisches Erinnern in den Eltern-Kind-Interaktionen...(Moré (1); vgl. hierzu K. Grünberg *Szenisches Erinnern: www.yadvashem.org/de/education/newsletter/14/scenic-remembrance.html*).

2. Das Kind ist an diesem Prozess aktiv (unbewusst) beteiligt.

Wegen seiner Bindungsbedürfnisse, Zuneigung, Abhängigkeit ist es mit den Eltern identifiziert und spürt gerade die rätselhaft empfundenen, schwer integrierbaren Anteile der elterlichen Psyche auf und eignet sie sich an (Moré (1)).

Meist erfolgt diese Weitergabe indirekt über Körpersprache, Mimik, Gestik, affektives Ausdrucksverhalten, über die emotionale Gestimmtheit, den Muskeltonus, Umgang mit Nähe und Distanz und über andere im Alltag bedeutsame Signale. All dies findet in affektiven Reaktionen und inneren, oft nicht zu Bewusstsein kommenden Bildern der Kinder ein Echo (Moré (1)) und kann später im empathisch offen gehaltenen Resonanzraum des psychotherapeutischen Kontaktprozesses zum Ausdruck kommen.

3. Diese *Transmissionen* erfolgen auch über *intrusives Verhalten* der Eltern, d.h. über *Okkupationen* bzw. eine *narzisstische Inanspruchnahme der psychischen Innenräume* ihrer Kinder, was sich bei diesen als innere Entleerung äußern und in eine negative Identität münden kann (Haydée Faimberg (2009) nach Moré (1)).

Dies stellt nach Faimberg (2009) eine sehr spezielle Form der Identifizierung dar, deren psychische Funktion sie an einer *komplementär-narzisstischen Objektregulation* fest macht.

4. Das Weiterwirken transgenerational vermittelter Einflüsse schwächt sich in späteren Generationen nicht immer ab. Es kann sich unter Umständen sogar noch verstärken, z.B. wenn das Nicht-Verstandene und der hohe Schuldgefühlsdruck zur Reinszenierung drängen (Rosenthal 1997, 371 ff, Moré (1)).

Aus der unbewussten Deponierung unerträglicher Erfahrungen, Gefühle in die nächste Generation führt nach Helen Bamber nur eine *triangulierende Ohrenzeugenschaft*. Denn diese baut ihrer Ansicht nach Brücken des Verstehens zwischen der Konkretisierung des *unbewusst Gewussten im zwanghaft Wiederholten (Inactment)* und den introjizierten szenischen Elementen rätselhafter elterlicher Botschaften (nach A. Moré (1)).

Differenzierende Verstehens- und Benennungsversuche der an transgenerationalen Weitergabe- / Weiterwirkprozessen beteiligten Psychodynamiken und unbewussten Interaktionsphänomene

Nach Ergebnissen der *Adult Attachment Interviews* werden traumatische Erfahrungen nur dann transgenerational weiter vermittelt, wenn sie von den Betroffenen nicht verarbeitet und in keinen lebensgeschichtlichen Sinnzusammenhang eingebettet werden können/ konnten (J. S. Kestenberg 1995).

Letzteres möchte ich mit dem für unser psychotherapeutisches Wahrnehmen und Handeln so relevanten gestalttherapeutischen Hintergrund-Konzept verknüpfen und dieses hierzu mit dem für den gesamten zeitgeschichtlichen NS-/ Shoa-Weiterwirkkontext symptomatischen Phänomen eines familiär unterschiedlich weitreichenden, *transgenerationalen Hintergrundverlusts* und dessen Tradierung in Zusammenhang stellen.

Diesem Phänomen kann meiner Erfahrung nach gut mit einer therapeutisch eingebrachten Mehrgenerationen(feld)perspektive mit Fokus auf den jeweils symptomatisch relevanten, ausgeblendeten familiären Zeitgeschichtshintergrund begegnet werden, was das Hier & Jetzt der GT gleich auf mehreren Ebenen aus seiner Geschichtslosigkeit befreit (<http://www.tradierungsstudie.de/pdfs/Berlin-Mehrgenerationenfeld-2011-Lesefassung.pdf>).

Das ist auch aus kurativen Gründen notwendig – auch für unsere heutigen migrationsgesellschaftlichen Kontexte und in Bezug auf eine entsprechende gegenwartsgeschichtliche Präsenz im therapeutischen Arbeiten.

Misslingt diese lebensgeschichtliche Sinneinbettung, knüpfen die Kinder (2. Generation) nach vielfach bestätigten Erkenntnissen wie durch einen *Zeittunnel* an die *zerbrochene Zeitlinie der Eltern* an (Kestenberg 1995, zit. nach Moré (4)).

Damit sind wir bei den zahlreichen begrifflichen Veranschaulichungsversuchen für dieses Phänomen angelangt, mit denen in der PA-Literatur versucht wird, differenzierter zu erfassen, wie das Phänomen des Weiterwirkens von NS, Shoa, Krieg überhaupt in die Psyche der Nachgeborenen kommen kann.

J. S. Kestenberg (1995) erfasst dies mit dem Begriff *Zeittunnelphänomen*, mit dem sie ausdrücken möchte, dass sie eine zeitliche Verkettung der Generationen und für die Nachgeborenen darüber eine *Transposition in die Gefühlswelt der (Groß-)Eltern* zur Wirkung kommen sieht.

Sie macht dies in Bezug auf die Täter-/ Mitläufer-Nachkommen an folgendem fest:

- an Orten, zu denen sich die Nachgeborenen hingezogen fühlen, ohne zu wissen warum (so kaufte ein Klient ein Haus an einem Ort, von dem sich dann heraus stellte, dass der Vater dort an einem Massaker beteiligt war),

- an Motivationen, wobei sich hier die Nachgeborenen zu sich ich-fremd erscheinenden Verhaltensweisen getrieben fühlen, - ohne zu verstehen warum (so sortierte z.B. ein Klient täglich die Schuhe der ganzen Familie, sortierte und wusch bergeweise Wäsche – später realisierte er, dass genau das sein Vater als Kapo in Auschwitz tun musste)

- an Traumgeschehen (z.B. an Träumen von Bombardierungen, heran rollenden Panzern, Kriegsgräueln, wobei die Träumenden nicht unterscheiden konnten, ob sie in Gewaltszenen Täter oder Angegriffene waren - oft waren sie beides zugleich)

J. S. Kestenberg (1995) bleibt ebenfalls beim Zeittunnel-Begriff und blickt hierbei auf die Opferseite. Doch was sie hierbei *Transposition in die Gefühlswelt der (Groß-)Eltern* nennt, geht für sie über eine normale Identifizierung hinaus. Denn sie sieht diese Identifizierungen oftmals mit Handlungen verbunden, die nachträglich das vorzunehmen scheinen, was die Betroffenen selbst in ihrer Ohnmacht nicht tun konnten. Dabei gehe es zugleich oft auch um einen sehr körpernahen Vorgang, der sich in der Beschreibung der Nachkommen z.B. so anfühlt, als wollten sie in ihrem Körper all die nicht betrauten Toten bergen und in sich zu neuem Leben erwecken oder als könnten sie mit ihrer eigenen Existenz das Geschehene ungeschehen machen.

Ihr Zeittunnel-Begriff zielt hierbei auf eine *emotionale und zeitliche Rückversetzung* der Nachkommen *in die traumatische Vergangenheit der Eltern/ Großeltern* (nach Moré (1)). Diese Kinder (2. Generation)

würden auch in einem unbewussten Bestreben bzw. durch Identifikationen und eine *Beelterung* der eigenen Eltern versuchen, die personalen und emotionalen Lücken in der Familie zu füllen und so die *lebensgeschichtliche Kontinuität bei den eigenen Eltern/Großeltern wieder herzustellen*. Dabei übernahmen die Kinder dann all die Verantwortungs- und Überlebens-Schuldgefühle der Eltern, von denen sie annehmen würden, dass diese sie entlasten und heilen könnten. Nach Kestenbergs Erfahrung zerstören diese Prozesse dann für diese Nachgeborenen nicht nur das für die Sinnkonstruktion ihrer eigenen Lebensgeschichte nötige subjektive Gefühl eines linearen Fortschritts der Zeit als Teil des Realitätsprinzips sondern auch die psychischen Generationen-Grenzen (ebenda).

Trojé (2000) entwirft den Begriff der *Verzahnung des Unbewussten zwischen Personen verschiedener Generationen*, wobei sie hierzu beobachtet hat, dass die mit der *Verzahnung der innerpsychischen Räume* verbundenen unbewussten Vorgänge - wegen des Verlusts von Abgrenzungsmöglichkeiten seitens der Kinder von ihren Eltern - zeitweise bei diesen psychose-ähnliche Zustände hervorrufen könnten (Moré (4)).

Bei Täter-Nachfahren würden auch abgespaltene Aspekte, z.B. mörderische Anteile der Väter/ Mütter in Vermischung mit Selbstanteilen der Kinder auftauchen, die deren eigenes Selbst entwerten oder gar ersticken könnten. Hierzu offenbarten ihr besonders Träume mit NS-Inhalten und zerstörerischer Qualität das Ausmaß der Durchdringung mit toxischen Introjekten, wobei sich auch verdeutliche, wie sehr sich die psychischen Grenzen zwischen den Tätern und ihren Nachkommen verschoben.

So träumte ein Klient, er stünde in einem schwarz gekachelten Pissoir - sein Urin war auch schwarz, wie auch seine Leber, wobei er empfand, wie sehr alles vergiftet, ohne Hoffnung war! In einem anderen Traum sah er einen verstümmelten Krüppel am Boden liegen, der so abscheulich aussah, dass er im Traum getötet werden musste. Ein 2. Mann kam dann heran und erschoss ihn dann. Beide - der Krüppel und sein Mörder - hatten sein eigenes Gesicht. Diese Träume verdeutlichen nach Moré (4) das zerstörerische Ausmaß des *Durchdringenseins von toxischen Introjekten* bzw. das Ausmaß der *psychischen Vergiftung* durch die unverarbeitete, nicht anerkannte Schuld des Vaters des Klienten. Sie verdeutlichen ihr auch, wie der *psychische Binnenraum* (das *innere Dazwischen*) durch den Sadismus, die aufgenommene Schuld zerstört und zugleich geformt wird und wie die eigene Persönlichkeit unter der Last der aufgenommenen Schuld und Destruktivität erstickt wird. Dies zu erkennen bietet für sie die Chance, das Fremde im Selbst zu erkennen, zu identifizieren und durch Benennung symbolisch zu kontextualisieren.

Grubrich-Simitis (1979) sehen die *elterlichen Funktionen*, d.h. die *interaktiven Prozesse* zwischen den Shoa-Überlebenden mit *Extrem-Traumatisierung* und ihren Kindern stark eingeschränkt, was nach Berücksichtigung von Interaktionskonzepten (wie denen von Laplanche (1988), Winnicott (1964, 45) bedeutet, dass auch die Entstehung des Psychischen bei diesen entsprechend eingeschränkt wird.

Dies zeigte sich für sie in den Übertragungen auf die Kinder (2. Generation) in Form einer Erstarrung der Phantasie, als Verhaftet-Bleiben mit traumatisierenden Eindrücken, Scham-, Schuldgefühlen, welche die affektive Differenzierung zerstören, in Form eines zeitlosen Konkretismus in den Vorstellungen und eines fehlenden Zukunftsraums für Veränderung sowie in Form eines Verhaftet-Bleibens mit den Bildern der Toten sowie an einer narzisstischen Entleerung

Sie beschreiben, wie die Extremtraumatisierung der Eltern diese in ihrer Wahrnehmung ihres Kindes und seiner Eigenheit und Bedürftigkeit behinderte, aber auch in ihrer Fähigkeit, es zu spiegeln, sich in dieses einzufühlen und affektiv angemessen mit ihm zu interagieren und auf seine Äußerungen zu reagieren.

An die Stelle von all dem würde die eigene Bedürftigkeit der Eltern treten, ihre Gefühle von ohnmächtiger Wut und Verzweiflung, ihr Entsetzen, ihre Angst und innere Leere.

Dies alles verstehen sie als Folgespektrum der erfahrenen Entmenschlichung und permanenten Lebensbedrohung. Die Kinder blieben an die Erinnerungsbilder der verlorenen Toten und so in deren Vergangenheit gebunden. Sie würden quasi zu deren *Gedenkkerzen* (Wardi (1997) 57 ff).

Haydée Faimberg (1985; 2009, 29) spricht angesichts des Weiterwirkens der Shoa von *Telescoping*, womit sie metaphorisch auf ein psychisches *Ineinanderschieben der Generationen* zielt. Die daran beteiligte Form der Identifizierung grenzt sie dabei von einer projektiven Identifizierung ab, denn was sie beobachtet hat, ließe sich eher mit einer *komplementär-narzisstischen Aneignung* bzw. *Intrusion des psychischen Innenraums des Anderen* bzw. der eigenen Kinder erfassen, die bei den Kindern eine *innere Entleerung zur Folge habe* und zu einer *negativen Identität* führen könne (Moré (4)).

In diese Art des Wahrnehmens gingen Kleins Theorie gemäß Bions Verständnis von der Mutter- bzw. Eltern-Kind-Beziehung als einer Art von *Container-/ Contained Beziehung* mit ein, in der unerträgliche Emotionen in verdauliche transformiert werden, aber auch Selbstpsychologie-Ansätze von Kohut bis Stern.

Hier bekommen die Forschungen zur frühen Interaktionsentwicklung einen neuen Akzent. Denn hier fließen auch Erkenntnisse aus der Bindungstheorie und deren Vertiefung durch den Mentalisierungsansatz sowie Annahmen über interpersonale unbewusste Beziehungen bzw. Annahmen über ein Netzwerk des interpersonellen Unbewussten ein (Moré (4)). Daran kann auch die neuere GT anschließen.

Ilany Kogan (2011, 198 ff), eine in Israel arbeitende Psychoanalytikerin, die zur Darlegung ihrer Praxiserfahrungen mit transgenerationellen Weiterwirkphänomenen auch ihre eigenen, der Zugehörigkeit zur gleichen Großgruppe geschuldeten speziellen Gegenübertragungsprobleme beschreibt, spricht im Rückgriff auf Volkan (1987, 73) von *deponierten mentalen Repräsentationen des Holocaust, die Eltern ihrem Kind als Aspekte ihrer Selbst unbewusst – und manchmal sogar bewusst – (...) aufzwingen und auf diese Weise sein Identitätsgefühl beeinflussen*, um das jeweilige transgenerationale Weiterwirken auf Opferseite begreifen und erfassen zu können.

Hierbei denkt sie an die *Übertragung bestimmter Aufgaben an die Kinder* oder daran, dass die Eltern ihre Kinder zu einem *Container für bestimmte, mit dem Trauma zusammenhängenden Bildern* machen, die dann bei diesen entsprechende unbewusste Phantasien auslösen und/ oder *gezwungen sind, Scham und Wut, Ohnmacht und Schuldgefühle zu bewältigen, die ihre Eltern selbst nicht durcharbeiten vermochten* (Volkan et al., 2002). Hierbei versucht sie stets, die Lebens- und Gesellschaftssituation in Israel mitsamt den jeweils gegenwärtigen Gefahrensituationen vor dem speziellen familiär gegebenen Holocausthintergrund der Eltern/ Großeltern ihrer Klient*innen mit zu sehen und mit einzubeziehen.

Mittels ihrer Praxisbeispiele (199 – 209) zeigt sie z.B., dass eine äußere Lebensbedrohung - wie sie bei einer Klientin durch die Intifada ausgelöst wurde - nicht nur die Erinnerung an frühere Traumata reaktivieren konnte sondern auch *mentale Holocaust-Repräsentationen*, die das Kind mit seinen Eltern teilt, was dann zu verzerrten Realitätswahrnehmungen und einer manischen Abwehr führte, indem diese mentalen Repräsentationen die NS-Erfahrung in die Gegenwart rückten. Ihr Ansatz basiert auch auf der Opfer bezogenen psychoanalytischen Fachliteratur der 70er Jahre, die von einer *Vermittlung des Holocaust durch frühe, unbewusste Identifizierungen* ausgeht, *die auch die Wahrnehmung einer unvergänglichen lebensbedrohlichen inneren und äußeren Realität umfassen* (Axelrod et al. (1978); Barocas u. Barocas (1973); Kestenberg (1972), H. Klein (1971); Laufer (1973); Lipkowitz (1973); Rakoff (1966); Sonnenberg (1974)).

I. Kogan resumiert ihre Praxiserfahrung so: *Diese Kinder, auf deren Seelen die Eltern mentale Repräsentationen der Holocaustgreuel geladen haben, empfinden intensive Verlust- und Schuldgefühle, Demütigung und Aggression* (Kogan (2011) 198).

Nimmt die Übertragung definitiv besitzergreifende Ausmaße an, wird von *Okkupation* gesprochen, in deren Folge innere Leere, Entselbstung und eine *projektive Identifikation* der Nachgeborenen mit den Idealen ihrer identifiziert gebliebenen (Groß-)Eltern (Moré (2)) entstehen.

Solche projektiven Identifikationen beinhalten z.B. ein Festhalten an (groß)elterlichen Narrativen aus dem NS, an deren Feindbildern, Größenphantasien, Verharmlosungen der NS-Verbrechen bei Betonung ihres eigenen Leids, Opfer-Seins, an die angedeutete Begeisterung, Hoffnung auf „bessere Zeiten“ seitens der (Groß-) Eltern, ein Festhalten an ihrer unterschwellig spürbar bleibenden Selbstgerechtigkeit, Selbstgefälligkeit, am ihrem heimlichen Stolz auf die einstigen Erfolge, an ihrer Sehnsucht nach Machtgefühlen, ihrer Abwehr von jeglicher Schuld (und

deren Projektion auf die Opfer und auf Hitler: Hannes Heer (2005)), an ihrer Empathieverweigerung gegenüber den NS-Opfern aber auch gegenüber den eigenen Nöten, ein Festhalten an ihrer Verdrehung von Täter- und Opferrollen, an den von ihnen erfahrenen Beschämungen („Du Schwächling“!) und am Abtun, Verharmlosen ihres Kummers, Leids („Du hältst ja nichts aus“ vgl. Schulz-Hageleit 1997, Erdmann 2009).

Mit dem Begriff Okkupation werden *Übertragungen mit zwingendem, nötigendem Charakter* bezeichnet bzw. *Übertragungen die sich intrusiv gegenüber den Ichgrenzen des Anderen verhalten* (Eckstaedt 1992, S. 212).

Dieser Okkupationsmechanismus wird immer wieder als relevanter Übermittlungsmechanismus an die Nachfahren auf Opfer und Täterseite beschrieben.

Es gibt hierzu inzwischen Untersuchungen bis zur 3. u. 4. Generation (Radebold H, Bohleber W., Zinnecker J. (2008), Rosenthal G. (1997), Konrad S. (2007) (Moré (1))).

Die Entselbstung, Entleerung bewirkende Okkupation durch die (Groß-)Eltern geschieht nach Moré (2018) auf der Basis einer introjezierten autoritären Beziehungsdynamik bzw. über die Erfahrung einer autoritär machtorientierten Erziehung mit rigidem Unterwerfungs- und Bestrafungsverhalten und rigiden Forderungen nach Disziplin und Ordnung an die Kinder ((Moré (2))).

An dieser Stelle sei nochmals an Lewins Definition von *Introjektion* erinnert, die konzeptionell in die GT mit einging und an dem Grad/ der Dichte der das *Kind umschließenden Kräfte im Feld* festgemacht wurde und an Perls' gesellschaftlich reflektiertes Retroflexionskonzept, an seine Konzepte des sensomotorischen Widerstands, der Fixierung und der allo-/ autoplastischen Kontakt-Abwehr in Herrschaftsbeziehungen).

Die Prozesse der Okkupation können nach A. Eckstaedt auch als *unbewusste Fortsetzung der Hörigkeitsverhältnisse in der 2. Generation* verstanden werden, in denen die NS-Täter/ Mitläufer ihre Kinder manipulierten und über sie bestimmten, in ihnen ihre abgespaltenen Selbstanteile deponieren und sie dort kontrollieren konnten.

Nach diesem Verständnis werden diese Kinder/ Enkel zu ihren *Containern*, was sich für diese als eine Art *Lebenswegbesetzung* (Eckstaedt 1992) auswirken würde. Als Folgen davon sieht A. Eckstaedt nicht nur ein fragiles Ich und schlechtes Selbstwertgefühl entstehen sondern auch *hochgradige Ambivalenzen* in ihren Gefühlen zu ihren (Groß-)Eltern. Auch würde diese Okkupation enorme Defizite in der Gewissens- und Überich-Bildung erzeugen, die oftmals erneut mit einer Anpassungs- und Unterwerfungsbereitschaft unter äußere Autoritäten kompensiert würden (Moré (2)).

In der Okkupation sieht A. Moré auf Täter-/ Mitläuferseite auch einen der wichtigsten Mechanismen der Weitergabe von NS-Ideologie, ausgrenzenden Haltungen und deren Adaption (Moré (3)). Denn infolge dieser Okkupationserfahrungen sind die Grenzen der Kinder zu ihren (Groß-)Eltern im Selbsterleben verwischt oder gar nicht vorhanden.

Das *intrusiv bemächtigende Verhalten* (Eckstaedt 1992) der (Groß-)Eltern und die fehlende Nähe, Beziehung zwischen den Eltern und ihrem Kind (Moré (5b); ich nannte letzteres in meiner Praxis *Vakuum-Effekt*) führen zu einer Vermischung von deren Selbst mit Anteilen aus der Täter-/ Mitläufer-Generation und so zu Selbstfremdheit, Minderwertigkeitserleben, zu innerer Getriebenheit und Leere, Hoffnungslosigkeit, Depressivität sowie zu Zwangsvorstellungen/ -handlungen, diffusen Scham- und Schuldgefühlen und - meist in einer Art unbewusster Übereinkunft - zu einem Sich-zur-Verfügung-Stellen für eine Entlastung und narzisstische Reparatur der selbstwertgeschädigten und kriegstraumatisierten (Groß-)Eltern (vgl. hierzu auch Ermanns repräsentative Fallgeschichten 2009).

A. Eckstaedt (1992), die sich ausführlich mit dem Weiterwirken von NS und Shoa auf Täter-/ Mitläuferseite beschäftigte, untersuchte hierzu intensiv die *narzisstische Seite dieses Intrusionsphänomens*. Sie beschreibt anhand zahlreicher Praxisbeispiele verschiedene *Arten der narzisstischen Bemächtigung* der Nachgeborenen durch ihre mit der Grandiositätsverführung in der NS-Führer-Symbiose identifizierten gebliebenen Eltern.

In ihren Beispielen hebt sie hervor, wie tief die elterlichen Versuche eines *narzisstischen Kontinuum-Erhalts* nach 45 in die Entwicklung des Kindes eingriffen und wie diese Kinder quasi zu *Containern* der zerbrochenen narzisstischen Identifikationen ihrer Eltern wurden, wie stark deren Lebensweg darüber okkupiert wurde und sie ihrerseits in Grandiositäts- und narzisstisch obsessive Beziehungsmuster führte. Letzteres hat sich auch in meiner Praxiserfahrung oftmals gezeigt.

Erste Differenzierungen, die auch interdisziplinär umfängliche Perspektiven zur Tradierung dieser psycho- und soziodynamischen Tradierungsstruktur berücksichtigen ließen, werden in der gestalttherapeutische und psychoanalytische Erkenntniszugänge gleichermaßen berücksichtigenden zeitgeschichtlichen Tradierungsstudie *Moderne Erziehung zur Hörigkeit? (...)* (Daecke 2006/ 2007) vorgenommen, verbleiben dort jedoch überwiegend auf der projektspezifischen Felddifferenzierungsebene (www.tradierungsstudie.de - insbes. Band 3). Die dazu gehörenden Fallvignetten mit den psychotherapeutischen Arbeitserfahrungen wurden bisher nur auf kollegialer Weiterbildungsebene weiter gegeben.

Yossi Hadar (1991), ein israelischer Psychoanalytiker, spricht lediglich von einem *Ineinanderschieben der Generationen*, wenn die Kinder Überlebender *in der Vergangenheit ihrer Eltern leben*, als seien sie *obwohl nach dem Krieg geboren, emotional in den Holocaust hinein geboren* (zit. nach Grünberg K. (2000) in Moré (1) 236 f). Was hier im Ergebnis beschrieben wird, kann insgesamt ebenfalls eine Dichte von Übertragungsprozessen beinhalten, die auf eine Art von *Lebenswegbesetzung* hinauslaufen.

So empfindet denn auch A. Moré (Moré (5)) in der PA-Literatur verwendete Begriffsbezeichnungen wie *vermitteltes Trauma* oder die Rede vom *Ineinanderrücken der Generationen* als zu generalisierend. Diese seien nicht mehr in der Lage, das zu erfassen, was in der transgenerationellen Übertragung von Gefühlserbschaften geschieht und würden im Übrigen auch nur einige der mit unverarbeiteten Traumata verbundenen Affekte und Phantasien erfassen (Moré (4)).

Diese Kritik ließe sich auch auf die bloße Rede vom *Gewordensein im Generationenfeld* aus der Gestalttherapie anwenden (vgl. Barbara Heimannsberg (1992) Vorwort), obwohl diese Begrifflichkeit ja den ersten Schritt auf Seiten der GT-Entwicklung hin zu einer transgenerationell und zeitgeschichtlich Hintergrund-bezogenen GT-Entwicklung ermöglichte und hierzu im Fokus auf das Hier & Jetzt eine zeitgeschichtliche Wirkdimension im *Jetzt-Erleben* entstehen ließ.

Nur werden hierdurch noch keine tiefer gehenden und psycho- und soziodynamisch differenzierenden Vorstellungen oder Konzepte zur Erfassung möglicher Prozesse der transgenerationellen Übermittlung bzw. Tradierung im Mehrgenerationenfeld initiiert.

Und lediglich auf die transgenerationellen Wirkungen von Traumata zu verweisen wie es oft in der humanistischen Psychologie geschieht, hilft auch nicht, die auf Opfer- und Täterseite so vielfältigen Folgen von NS und Shoa in den nachfolgenden Generationen in ihrer besonderen Phänomenologie zu erfassen und die Psycho-/ Soziodynamik ihrer Weitergabe in ihrer Spezifität tiefer zu begreifen. Hierzu liegt noch viel praxisbasierte Theoriearbeit vor uns, wobei der ganzheitliche Blick sicher einen großen Vorteil bei der Erfassung all der komplexen Tradierungs-/ Weitergabe- und Weiterwirkprozesse und der damit verknüpften Atmosphären und Kontakt- bzw. Beziehungserfahrungen bietet.

Zur Reichweite des Hintergrundverlustes als Folge des (Ver-)Schweigens in den Familien

Nahezu alles, was bislang zur transgenerationellen Weitergabe/ Tradierung erwähnt und mittels der dazu gehörenden Differenzierungsbemühungen weiter auszuloten versucht wurde, ist mitsamt den angedeuteten psychodynamischen und interaktionalen Folgen nicht nur an weitreichende *Hintergrundverluste* in der *familiären Erzähltradition*, d.h. an ein Fehlen von konkretem Hintergrundwissen und dessen Einordnen-können in die gesellschaftliche Erzählung über NS und Shoa und so an ein Fehlen von identifikationsgebundenen Zuordnungsmöglichkeiten gekoppelt - und zwar für Therapeut*innen

wie für ihre Klient*innen gleichermaßen - sondern berührt auch noch ganz andere Dimensionen, wie z.B. die familiär vermittelten Vorstellungen von *Normalität* oder *Werteverlässlichkeit* etc..

Um die transgenerationellen Folgen dieses einst mit der *Stunde Null* einher gehenden und oftmals bis heute andauernden *Hintergrundverlust-Phänomens* zu erfassen, lohnt es sich hierzu nochmals die von Dan Bar-On (1996) in den 80er Jahren mit Täter-Kindern durchgeführten Interviews zu lesen. Denn in diesen wurden diese Nachkommen von ihm gefragt, was ihnen in der unmittelbaren Nachkriegszeit als *Normalität* vermittelt wurde. Die Antworten zielten aufs Funktionieren, auf die Sicherung der eigenen physischen Existenz, ohne das *Betrauern der Toten, das Durcharbeiten der Hilflosigkeit und Aggression, ohne die Neufassung des eigenen moralischen Selbst oder die Wiederherstellung von Vertrauen in sich selbst und andere* (zit. nach A. Kühner (2002) 48).

Dies bedeutete für Dan Bar-On, *dass diese Durcharbeitungsprozesse auf die folgenden Generationen verschoben wurden* (ebenda), womit all das, was in der ersten Generation fehlte, umfasst, was an die nachfolgende Generation weiter gegeben wurde, insbesondere *die fehlenden Schuld- und Schamgefühle, die von der Tätergeneration erschütternd selten artikuliert wurden*.

Dies führte seiner Einschätzung nach unweigerlich zu einem Aussetzen von Moral- und Wertvorstellungen oder unterhöhlte sie, - zumindest auf Täter-/ Mitläuferseite.

A. Kühner verweist im Blick auf die Nachkommen auf Opferseite auf Rommelspacher (1994), dem bei vielen Nachkommen bis in die dritte Generation ein Grundgefühl von Widerspruch und Verwirrung auffiel: *Kinder und Enkel erfahren häufig erst außerhalb der eigenen Familie über die Realität des Holocaust, spüren zwar deutlich die Beteiligung der eigenen Familie an den Verbrechen, werden jedoch mit „glatten Entlastungsgeschichten“ abgespeist. Das Gefühl für diesen Widerspruch zwischen dem eigenen Wahrnehmen und der Erzählung der Familie kann verschiedene Ausdrucksformen finden, etwa typische Alpträume, die verdeckte Verbrechen symbolisieren. Dadurch, dass nicht klar wird, worauf sich das Unbehagen konkret bezieht, bleiben auch die Scham- und Schuldgefühle häufig diffus* (ebenda). Die tiefgreifende Verunsicherung was Werteverlässlichkeit, existenzielle Sicherheit, Vertrauen in die Welt und zu anderen Menschen betrifft, wurde an anderer Stelle bereits ausgeführt.

Dies macht nochmals auf die Bedeutung und Funktion des an das Verschweigen des real Erlebten im Generationenfeld gekoppelten *Hintergrundverlusts* als ein für die psychische und soziale Entwicklung äußerst *folgenreiches transgenerationelles Desorientierungs- und Tradierungs(struktur)element* aufmerksam, das oftmals auch in der Psychotherapie weiter tradiert wird/ wurde statt dass es dort erkannt und ausreichend bearbeitet werden konnte/ kann.

Das ist fatal, denn nur die Einbeziehung des wirklichkeitsgetreuen zeitgeschichtlichen Hintergrunds lässt familienspezifische Sinneinbettungs-, Zuordnungs- und kurativ not-wendende transgenerationelle Unterscheidungs- und Grenzfindungsprozesse erarbeiten und einen geschichtsverorteten Wertebezug.

In dem was Gertrud Hardtmann (Grünberg, Straub (Hrsg.) 2001) zum psychodynamischen Kontext dieses Hintergrundverlustes und seinen Tradierungsfolgen in den nachfolgenden Generationen auf Opferseite zusammen getragen hat, sehe ich einen wertvollen Anstoß für eine bewusste Unterbrechung dieser folgenlastigen Tradierung in unserer Profession, geht es uns doch um die Möglichkeiten, Orientierung, Vertrauen und einen tragfähigen Werte-Boden anzubieten und so gut wie es nur irgendwie geht - d.h. wenigstens rudimentär - wieder herzustellen.

Sie beschreibt im Kontext ihrer Erläuterungen zu *Transmissionen von schweren Traumata der Shoa-Überlebenden in das Leben ihrer Kinder* (definiert als *Mithineinziehen der Kinder in das von ihnen Erlebte*) nachvollziehbar, wie diese durch ihr Ausgeliefertsein an punktuelle, konkret ausgelöste Gefühlsüberschwemmungen und Realitätsverluste auf Seiten der Eltern, dieses insgesamt zutiefst verunsichernde

Verhalten ihrer Eltern weder verstehen, noch der Vergangenheit ihrer Eltern zuordnen können (sie greift hierzu auf Arbeiten von Epstein (1979), Grubrich-Simitis (1979), Kestenberg (1982) und Sichrovsky (1985, 1987) zurück).

Und sie verortet den psychodynamischen Hintergrund für das Schweigen bzw. Nicht-Erzählen-Können von all dem, was auf Opferseite im Laufe der NS-Herrschaft erlitten wurde, einerseits in einem *Zerreißen aller einstigen Lebens- und Sinnzusammenhänge* auf Seiten der (Groß-)Eltern als Überlebende und andererseits darin, *dass für das Erlittene keine Verarbeitungsweisen greifen konnten*, was bei ihnen eine *extreme Hilflosigkeit entstehen ließ*. Sie gibt zu bedenken, dass die Betroffenen in Folge davon von heftigsten Affekten überwältigt wurden und es so zu einer dissoziativen Abwehr und zu heftigen Spaltungen kommen musste. Ihr fiel hierzu bei den Überlebenden auch ein *Drang zum Nicht-Erinnern, Nicht-Wissen* auf, der jeden inneren Dialog über das Erlebte abrechnen oder erst gar nicht stattfinden ließ.

Laub (2000) umschreibt dies mit Hilfe einer Metapher, indem er vom *Entstehen eines leeren Kreises* spricht, womit er auf die Art von *innerer Objektlosigkeit, innerer Beziehungslosigkeit* zielt.

Hardtmann sieht neben der Tradierung dieses Schweigens insgesamt auch ein *Verlorengegangenen-Sein des grundsätzlichen Vertrauens in eine menschliche, empathische und verständnisvolle Beziehung*, wobei sie auch darauf aufmerksam macht, wie sehr eine verschwiegene Vergangenheit der Eltern die Prozesse der Ablösung und der eigenständigen Identitätsentwicklung erschweren können.

Ähnliche Folgen zeigten sich auch bei den Nachkommen auf Täter-/Mitläuferseite immer wieder. K. Grünberg erinnert bezüglich dieses Schweigens der Eltern allgemein daran, dass die Opfer damit auch ihre Kinder, die Täter dagegen sich selbst schützen wollten, womit der Hintergrundverlust auf Täter-/Mitläufer- und Opferseite sehr verschiedene Psychodynamiken impliziert.

Er kritisiert in diesem Zusammenhang auch die *Therapeutisierung des Traumas auf Opferseite* (2001 S. 209 f) und unterstreicht hierzu, dass allein seine Anerkennung lindernde Wirkung habe, seine Therapie die Traumata möglicherweise sogar verschlimmern könnte.

Zur kurativen Bedeutung der Anerkennung der erlittenen Traumata und der damit verbundenen Schuld auf Täterseite gibt A. Kühner (2002) zu bedenken, wie wichtig der *gesellschaftliche Umgang mit Schuld und Schuldleugnung* ist, und dass dieser für beide Seiten völlig verschiedene Psychodynamiken impliziert und zur Folge hat.

Sie (2002, S. 56) unterstreicht dies im Rückgriff auf Eitinger (1964, S. 160) besonders für Überlebende, die sich mitschuldig für das Erlittene fühlen. Für sie und ihre Position in der *neuen Gesellschaft* ist es von *zentraler Bedeutung, wem die Gemeinschaft die Schuld gibt. Wird der oder werden die Täter verurteilt? Wird die Schuld in irgendeiner Form (öffentlich) anerkannt? Was ist der öffentliche Diskurs über die Schuld?* Sie folgt hierzu Reemtsmas (2002, 82) Argumentation: (...) *durch die Bestrafung und im damit assoziierten öffentlichen Diskurs drückt eine Gesellschaft aus, ob sie sich eher mit den Opfern oder eher mit den Tätern identifiziert und solidarisiert. Plädoyers für Amnestie und Vergessen oder fehlendes Engagement für Bestrafung wirken auf die Opfer wie eine stille Zustimmung zu dem, was geschah. In diesem Sinne ist die Bestrafung des Täters auch als Re-integration des Opfers in die Gesellschaft verstehbar (...).*

Nach Eitinger könnten dadurch *die Verletzungen und der Verlust ganzer Lebensjahre, sowie der unwiederbringliche Verlust von nahestehenden Menschen (...)* zwar *nicht wieder gutgemacht werden*, aber der Staat könnte dazu beitragen, dass *die Traumatisierung nicht durch Strafflosigkeit und Entsolidarisierung verstärkt wird*.

Er sieht dies aufgrund seiner Erfahrungen in der Arbeit mit KZ-Überlebenden erhärtet: Nachrichten über die verfrühte Entlassung von berüchtigten Folterern aus der Haft (nach ein paar Monaten z.B. wegen einer

leichten Arthritis) hätten sich immer äußerst negativ auf seine Klienten ausgewirkt.

When this information appears in the press [...] we can be quite certain that many psychosomatic conditions will exacerbate, that nightmares will increase, dysphoric depressive reactions augment, and hopelessness and despair take the upper hand. Experiences of this kind can be enough to cause a carefully built-up existence to collapse completely (ebenda).

Damit wird deutlich wie komplex persönliches, familiäres und öffentliches Realisieren bzw. Verdrängen, Leugnen von Trauma und Schuld bzw. der damit verknüpfte Hintergrund bzw. Hintergrundverlust im subjektiven Verarbeitungsprozess zusammen wirken und wie bedeutend dieses Zusammenwirken für die inneren Zuordnungs-, Verarbeitungs- und Abgrenzungsmöglichkeiten in den nachfolgenden Generationen ist.

Dies hat auch eine politische Gegenwartsdimension, insbesondere wenn es um die Wahrnehmungspräsenz im Kontext subjektiver Auswirkungen des aktuellen Wiedererstarkens der Rechten in Europa und in den USA, von Antisemitismus und Nazismus geht - mit all den darauf zurück gehenden Attentaten/ Attentatsversuchen auf jüdische Menschen und Einrichtungen (z.B. der Doppelmord an Shlomo Lewin und Frieda Poeschke 1990 in Erlangen aus dem Wirkungskreis der rechtsradikalen Hoffmann-Gruppe 2019 oder zuletzt der Anschlagversuch an Jom Kippur auf die Menschen in der Synagoge in Halle), mit seiner Serie von Ermordungen ausländischer/ zuletzt islamgläubiger Mitbürger z.B. durch den NSU, mit der Ermordung von Demokraten (z.B. 2011 die Ermordung von 77 jungen Menschen einer sozialdemokratischen Jugendorganisation auf der Oslos Insel Utøya durch Breivik, die Ermordung des Kasseler Regierungspräsidenten W. Lübcke 2019 durch Ernst und seine Helfershelfer etc.), mit seinen zahllosen tätlichen Angriffen auf Linke, auf Antifaschisten oder auf Obdachlose etc., mit seinen zahllosen anonymen digitalen Morddrohungen gegenüber Politikern aus dem Parteienspektrum auf lokalpolitischer wie auf Bundesebene als ernst gemeinte Einschüchterungsversuche.

Dies alles ragt immer wieder in die therapeutische Arbeit und sorgt bei den Klienten für zunehmende Ängste und diffuse Unsicherheiten, deren Ausmaß sich aus dem, was den Klient*innen als persönlich erlebtem Erfahrungsfundus zur Verfügung steht, oft erst einmal nicht herleiten lässt. Der Zusammenhang mit dem kollektiven Hintergrund mag den Nachfahren auf Seiten der Überlebenden noch leichter herstellbar sein. Für die Kinder und Enkel der Täter-/ Mitläufer ist dieser oftmals nicht mehr greifbar.

Die gesellschaftliche Dimension im Hintergrundverlust und seiner transgenerationellen Folgen - auf Täterseite

Für die Nachfahren auf Täter- und Mitläufer-Seite hatte das Weiterwirken erst einmal einen sehr anderen gesellschaftlich und familiär bedingten Erfahrungshintergrund, den ich wegen der in der Literatur immer wieder erwähnten und aus meiner Sicht lediglich struktur-phänomenologisch ähnlichen transgenerationellen Folgen (vgl. a.a.O. 8 ff, 16 ff, 27f) - was die psychodynamisch zur Wirkung kommende gesellschaftliche Dimension betrifft - wie folgt zusammen fassen möchte.

In dem Maße wie die Opfer des NS systematisch in ihrer Würde als Menschen, ihren Grundrechten, ihrem persönlichen Wertgefühl und ihren Existenzgrundfesten, familiären Bindungen herab gestuft und auf all diesen Ebenen zerstört wurden - mit Folgen, die bei den Überlebenden bis an ihr Lebensende bis in die Tiefen ihrer Identität hinein reichten und sie so ihrer Zukunft, ihrer Bürgerrechte, ihrer Freiheit, Sicherheit, ihrer Heimstätten, Angehörigen, Freunde, ihres Besitzes, Ansehens, ihrer Berufsausübung und so ihrer Identitäts- und Existenzgrundlagen beraubten - in dem Maße hatten die mit dem NS identifizierten Mitläufer/ Mittäter während der NS-Diktatur in all diesen Bereichen an Wert, sozialem Einfluss, Geltung, an Zugehörigkeit, Rechten, Chancen, an Macht und Besitz etc. hinzu gewonnen. Für die persönliche Teilhabe an all dem sowie am nazistisch-narzisstischen Wertegewinn hatten sie sich

hierzu einem kollektiven Umwertungsprozess einfügen müssen. In dessen Entwicklungsverlauf hatten sie alle zivilisatorischen Grundwerte, die diesem narzisstischen Zugewinn entgegen standen, innerlich mit außer Kraft setzen bzw. gemäß den bereits bestehenden Ressentiments ideologisch und sinnbedeutungsmäßig mit-verdrehen und anpassen bzw. ihr inneres Ethikgefüge gemäß den selbstidealisierenden und dämonisierenden Wahrnehmungsvorgaben aufspalten müssen.

Dass dies von etlichen offenbar ohne Bewusstsein bzw. eigene bewusste Entscheidung mit vollzogen wurde, wie die Bezeichnung *Mitläufer* andeutet, änderte später nichts daran, dass die daraus resultierende und von ihnen passiv oder unterschiedlich aktiv geteilte *konformistische Aggression* (Fromm 1977) den familiären Beziehungs(erfahrungs)hintergrund ihrer Kinder, Enkel und Urenkel entscheidend mit einfärbte und dies deshalb für diese entschuldbar geworden wäre.

Vielmehr entstand eine Art unsichtbare Barriere im Kontakt und Wertebezug zwischen den Generationen. Für deren bruchstückhafte Überwindung wurden - wie Interviews (vgl. H. Welzer, S. Moller, K. Tschuggnall (2015)), biografische Berichte oder Klient*innenaussagen zum Thema zeigten - nicht selten die persönlichen Erzählungen angepasst, in denen dann oftmals die eigene Opfererfahrung im Krieg oder nach Kriegsende in den Vordergrund gestellt und das eigene Verhalten den NS-Opfern gegenüber geschönt dargestellt wurden.

Etliche Nachgeborene erzählten mir, wie sehr ihnen ein offenes Eingestehen und ebenso offenes Bekennen von eigener (Mit-)Schuld, Verführbarkeit, Täuschbarkeit, Angst etc. im Dialog mit den (Groß-)Eltern gefehlt haben und damit auch ein echter Kontakt und ein gemeinsam begehbarer Werte- und Beziehungs-Grund.

Dieser hätte allerdings einer nachträglichen inneren Auseinandersetzung der Eltern/ Großeltern mit all dem, was sie während des NS hingenommen oder übernommen hatten, mit dem eigenen Tun, Mittun und Unterlassen als Grundlage hierfür bedurft. Denn erst aus diesen persönlichen Selbstreflexionen hätten ja die Worte entstehen können, die den Nachfragen der Kinder, Enkel auch persönlich glaubhafte und Orientierung gebende Antworten hätten geben können.

Wohl erst dann hätten auch die Fragen der Nachfahren nach der persönlichen Bedeutung der völkisch-rassischen Illusions-/ Metawelt für die (Groß)Eltern, nach ihrer persönlichen Schuld, d.h. nach ihrer persönlichen Mitbeteiligung an den Vorteils-Sicherungen im Kontext der miterlebten Deportationen von Nachbarn, Kolleg*innen in KZs, Ghettos gestellt und beantwortet werden können. Stattdessen quälten die nicht gestellten oder nicht beantworteten Fragen nach dem Dulden des Abtransports behinderter oder psychisch kranker oder Anpassung verweigernder Familienangehöriger in „Anstalten“ u. s. w. die Nachgeborenen noch lange nach deren Tod.

Ein gemeinsamer Wertegrund zwischen den Generationen hätte in den Familien nur über ein (Mit-)Teilen der nachträglich geführten inneren Auseinandersetzungen mit dem eigenen Mitagieren bei Entrechtung, *Ausmerze*, Morden und Rauben, mit der realen persönlichen Schuld und deren Anerkennung entstehen können. Dies alles setzt Prozesse voraus, die auf einer gewissen Reife, einschließlich einer angemessen herangereiften Schuldfähigkeit beruhen. Auch die Erzählungen über die schlimmen Kriegserlebnisse und Vertreibungserfahrungen hätten dann in dieser Gesamterzählung ihre Einordnung und echte Würdigung erfahren können.

Bei den heimlich bzw. *still identifiziert gebliebenen* Familienangehörigen in der Eltern-/ Großeltern-generation muss eine - gemäß den innerlich mit vollzogenen Zivilisationsbruchlinien bzw. inneren Brucherfahrungen in der Werte-Orientierung und in der biografischen Identitäts- und Wert-Ausstattung - virulent bleibende innere Spaltung angenommen werden, je nach dem Grad in dem sich die Betroffenen an das neue System anpassen konnten und an diesem aktiv teilhatten.

Denn diese Ausstattung war erst ideologisch-narzisstisch bzw. im nazistischen Grandiositätsbezug aufgebläht, instrumentalisiert und nach 1945 - sämtlicher nazistisch narzisstischer Aufwertungskrücken beraubt worden. Dass dies alles mitsamt der dazu gehörenden NS-Weltkonstrukte in sich zusammen

gestürzt und international geächtet worden war, hatte die Betroffenen vom oberen ans untere Ende der narzisstischen und moralischen Wertskala befördert.

Dies musste bei entsprechenden psychischen Voraussetzungen ein inneres Vakuum evoziert haben und mit den innerlich unvereinbaren Anpassungsleistungen oder Identifikationen entsprechende Folgen haben, von denen wohl narzisstische Bipolaritätsdynamiken, Leugnungen und Spaltungen die häufigsten war, mitunter aber auch doppelte Identitätskonstruktionen entstehen ließen.

Diese still identifiziert Gebliebenen lebten nicht selten in einer doppelten Realität, in einer Als-ob-Welt, die sich den Enkeln eventuell erst erschloss, wenn sie nach deren Tod entdeckten, was diese heimlich hoch bzw. in Ehren gehalten hatten (z.B. auf dem Dachboden versteckte Altäre mit NS-Devotionalien).

Für viele der Nachkommen blieb so das „Schweigen“ der mit dem NS identifiziert gewesenen oder gebliebenen Familienangehörigen und die Art des Abwehrens der Fragen zu ihrer Vergangenheit entscheidend.

Es verunsicherte sie oft lebenslang, dass bei ihren (Groß-)Eltern an Stelle von Infragestellung und Auseinandersetzung mit den persönlich mit vollzogenen Realitäts- und Wertebrüchen ganz offenkundig lediglich ein an Existenz- und Wert-Reparation/ -sicherung gebundener innerer narzisstisch auf- und abwertender Kippschalter am Werk blieb, der nun entlang von Leistung und Erfolg/ Misserfolg und Frustration umgelegt wurde.

Waren diese ev. schon als HJ- oder BDM-Begeisterte ins NS-Schaffensrad („von der Wiege bis zur Bahre“) eingespannt gewesen, nutzte ihnen dieser tief verinnerlichte Antrieb nun im Geist des Wiederaufbaus und ermöglichte ihnen eine sie persönlich erneut aufwertende Teilhabe am Wirtschaftswunder. Diese ließ ein inneres Bollwerk gegen das Dunkel der Vergangenheit errichten, während die innere Struktur erhalten blieb und im Außen eine emotional harte bzw. kalte Atmosphäre schuf. Dies wird im GT-Verständnis einem introjektiven Strukturerehalt zugeordnet, der sie im Hier und Jetzt hielt und in der Schutzzone des „kollektiven Schlussstrichs“, der „Stunde Null“.

Somit half der einst ideologisch verinnerlichte „Kippschalter“ nicht nur im kollektiven Dunstschleier der „Stunde Null“ all das, was sie als Mitbeteiligte wirklich getan und/ oder unterlassen hatten, vor sich selbst aber auch gegenüber ihren Kindern und Enkeln auszublenden. Dieser Kippschalter blieb nicht selten im nach außen unsichtbar bleibenden Privatbereich an ein Weiterwirken des alten Systems und hier an Gefühlsausbrüche bzw. an Zuwendungsgunst oder Kontaktverweigerung in den Eltern-Kind-Beziehungen gekoppelt. So wirkten aus dem ausgeblendeten Hintergrund über die unreflektiert gebliebenen und/ oder innerlich bewusst aufrecht erhaltenen, kollektiv eingeübten Idealfixierungen und Abwertungsmechanismen mit ihren Auslagerungen wertmindernder oder ungeliebter Selbstanteile und deren Projektion auf Andere, „Minder-Wertigere“ weiter. Diese Anderen waren im Nähe-Umfeld meist Kollegen, Familienangehörige, insbesondere der Partner und die eigenen Kinder, welche in die Pflicht genommen wurden, das verlorene und beschädigte narzisstische Besondere wieder herzustellen. Dass dieser Wirkzusammenhang verborgen blieb, ließ dieses Wertzuweisungs- bzw. Abwertungssystem persönlich nehmen und in den nächsten Generationen oft genug entsprechend tief verinnerlichen.

Da die (groß-)elterlichen narzisstischen Dynamiken erneut gesellschaftlich angepasst waren, d.h. nun auf andere Ziele, auf Teilhabe am sozialen Aufstieg, an Besitzmehrung etc. ausgerichtet waren, erschwerte die Zuordnung zu ihrem biografisch relevanten zeitgeschichtlichen Hintergrund enorm. Dessen Weiterwirken war darüber für die Nachgeborenen verdeckt, obwohl es oft genug die Familienatmosphären prägte. Dies und die seelische Verrohung, die Brüchigkeit im Wertebezug, die nicht möglichen Auseinandersetzungen, das Fehlen von echtem Anvertrauen, von Zugewandtheit, Zutrauen, körperlicher und emotionaler Nähe, von Wertschätzung, Grenzrespektierung, Einfühlungsvermögen etc. als Basis eines offenen menschlichen Miteinanders im familiären Kontakt wirkten sich entsprechend aus. Dies alles hatte für das Miteinander in den Familien und im sozialen Feld für die Nachgeborenen

weitreichende Folgen und wirkt in dem, was die PA unter dem Begriff *Gefühlserbschaften* summiert, ganz entscheidend mit. Eine ganzheitliche Wahrnehmung ermöglicht diese Komplexität mit einzubeziehen

Über das Schweigen blieb den Nachkommen auf Täter-/ Mitläuferseite auch verborgen, dass sich auf sie ein schwer unterscheidbares Gemenge aus den genannten narzisstisch identifikationsgebundenen Psychodynamiken und aus kriegstraumatischen Folgen auf Seiten der Eltern, Großeltern auswirkte, z.B. in Form unberechenbarer Wutausbrüche bei den Vätern, fehlender Zärtlichkeit und Körperbejahung im Kontakt mit ihren z.B. Vergewaltigungserfahrungen verdrängenden Müttern u. s. w.

Ihr Schweigen bei Fragen nach der persönlichen NS-Involvierung bzw. die Reduktion ihrer Erzählung darüber auf die Kriegserfahrungen, rückte den NS mit seinen Folgen ins Unwirkliche, Irreale. Das konkret nachvollziehbar werdende Hintergrundwissen für die relevanten Zuordnungsmöglichkeiten fehlte den Nachkommen zeit lebens. Die davon hintergründig beseelten Identifikationen aus den ersten Beziehungserfahrungen, denen mit ihren (Groß-)Eltern, blieben für die Nachfahren der 2. Generation oft genug unbewusst, - die Leerstelle zwischen persönlichem Wissen und öffentlichem Bewusstsein (durch Schule, Filme über die NS-Verbrechen, Wehrmachtsausstellung etc.) eklatant.

Die (Groß-)Eltern schwiegen zu ihrem eigenen Schutz vor Verurteilung und Verlust von Anerkennung, Zuneigung seitens ihrer Kinder, Enkel bzw. zur Herstellung/ Aufrechterhaltung ihrer neuen gesellschaftskonformen Identität.

Neben den kriegsbedingten Traumareaktionen zeigten sich bei ihnen nach psychoanalytischen Erkenntnissen traumanahere Reaktionen meist erst im Kontext der Aufdeckung von einer persönlichen Beteiligung an NS-Verbrechen, d.h. wenn ihre persönliche Schuld/ Mitschuld öffentlich und damit vor ihren Kindern, Enkeln sichtbar wurde.

Auf dieser Erkenntnisgrundlage lässt ein allein trauma-phänomenologischer bzw. ein überwiegend trauma-theoretisch/ -praxeologisch angelegter und auch ein rein psychodynamisch angelegter Erkenntniszugang nur einen Teil der Folgen und Tradierungsphänomene erfassen. Dies legt nicht nur die eben reflektierte gesellschaftliche Dimension und ihr Hindurch-Wirken im Subjektiven der Menschen selbst nahe – dies legen auch die Erkenntnisse aus der psychoanalytischen Literatur nahe (Grünberg und Hardtmann (2001), Jokl (1997) 29, Eckstaedt (1992), Moré (2018) u.a.).

Allerdings waren die Erforschung der Trauma-Weitergabe und somit auch die psychoanalytischen Trauma-Konzepte für einen tiefer gehenden Verständniszugang des Weiterwirkens von NS und Shoa, Krieg etc. auf Seiten der NS-Opfer und ihrer Nachfahren von zentraler Bedeutung. Und ohne diese Forschungsgrundlagen wäre die weitergehende Erforschung beider Seiten – Opfer- und Täter-/ Mitläuferseite – nicht denkbar.

Insgesamt wurde das Auftreten transgenerationeller Übertragungsphänomene bzw. Gefühlserbschaften in der psychoanalytischen Forschung/ Praxiserfahrung bislang in folgenden Trauma-Kontexten beobachtet bei:

- psychischer Erkrankung der Eltern
 - Erfahrungen von Misshandlung und Missbrauch
 - Kriegs- und Folter-Erfahrungen
 - Traumatisierten und Extremtraumatisierten durch Verfolgung, Vernichtungserfahrung durch NS und Shoa.
- Für die Erforschung der *Gefühlserbschaften auf Täter-/ Mitläuferseite*, d.h. des Weiterwirkens von NS, Shoa, Krieg in den nachfolgenden Generationen auf dieser Seite, müssen das Weiterwirken von Introjekten (hierzu ist Perls Introjekt-Differenzierung hilfreich) und deren zeitgeistbeeinflusste Weitergestaltung in der Generationenfolge mitsamt den transgenerationellen Folgen der verschiedenen Traumatisierungen (durch Krieg, Vergewaltigung, Vertreibung, Ächtung bei Aufdecken von Verbrechenbeteiligung) sowie die Folgen des Angst besetzten Nicht-Wissens der Beteiligung der (Groß-)Eltern-Generation mit den

entsprechenden Phantasien in Zusammenhang mit den ideologisch nachhaltig beeinflussten Familienatmosphären und den darin gemachten Defiziterfahrungen (mangelnde Nähe und Empathie/ Verständnis bei Versagen, Angst, Schuld etc.), narzisstischen Okkupationserfahrungen etc. wahrgenommen und in ihrem Zusammenwirken berücksichtigt werden.

B. Erkenntnisse über das intergenerationale Weiterwirken von NS und Shoa, seine Phänomenologie auf Täter- und Opferseite – Übersichten zu den verschiedenen Generationen

Der zweite Teil des Lehrmaterialienfundus ist übersichtsorientiert und soll lediglich den phänomenologischen Kenntnisstand zur Symptomvielfalt differenzierungsorientiert greifbar machen und erweitern. Hierzu wird hier nochmals etliches von dem, was bereits ausgeführt wurde, benannt, ergänzt und für die Opfer- und Täter-/ Mitläufer und deren Generationenfolge spezifiziert.

Damit entstehen Übersichten, die für die Lehrvermittlung als phänomenologisch spezifisch geordnetes Nachschlagewerk dienen sollen. Diese sollen auch ein an Symptom-Phänomenen und Generationen orientiertes Zuordnen im therapeutischen Arbeits- und Zuordnungsprozess erleichtern und so zu gezielten Nachfragen inspirieren.

Dieses Differenzierungsangebot will aber auch all die Einwände und Aufforderungen berücksichtigen, die durch die sogenannte „Parallelisierungsdebatte“ in der PA ins Bewusstsein gehoben wurden und den Lehrtherapeut*innen die damit verbundenen Impulse zu differenzierenden Perspektiven verfügbar machen, was den Weg, *von den Strukturen zu den Phänomenen* zu kommen, erleichtern soll.

Dieser Weg führt uns zurück zu den Einzelphänomenen, wobei das struktur-phänomenologische Hintergrundwissen (Teil A) uns nun helfen kann, die größeren Wirkzusammenhänge als feldholistische Hintergrundgestalten im Bewusstsein abrufbar zu halten.

Zur Notwendigkeit einer Differenzierung strukturell ähnlicher Symptombilder auf Opfer- und Täterseite

Die Feststellung, dass sich gewisse Folgeerscheinungen bei den Nachfahren auf Opfer- und Täterseite strukturell ähneln (a.a.O. 8 ff), löste in der Vergangenheit eine heftige *Täter-Opfer-Parallelisierungsdebatte* aus (A. Kühner 2002). In dieser wurde zu bedenken gegeben, dass die Rede von einer Traumatisierung auf Täterseite die Realität des Erlittenen auf Opferseite auf unerträgliche Weise relativiere. Hierzu betont Grünberg dezidiert die Notwendigkeit kategorialer Differenzierungen bei diesen Vergleichen von Folgen bei den Nachkommen der Opfer und den Nachkommen der Täter/ Mitläufer und verweist hierzu auf die Gefahr einer neuen Verletzung der Opfer (in Grünberg/ Straub (Hrsg. 2001) *Vom Banalisieren des Traumas in Deutschland*). A. Kühner (2002) bestätigt dies und zieht hierzu auch eine Parallele zur Verletzlichkeit von Missbrauchsopfern, wenn die für sie so folgenreiche Tat banalisiert wird.

Im Hintergrund dieser Parallelisierungsdebatte standen Aussagen wie z.B. die von Gertrud Hardtmann (in Grünberg, Straub (Hrsg.) 2001), mit denen sie eine Traumatisierung auf beiden Seiten bekundete und hierzu auf die Folgen von Schuld- und Schamgefühlen, Lügen, Versteckspielen in den Täterfamilien sowie auf traumatische Verletzungen auch auf Seiten der Täter hinwies, wenn das von ihnen Verbor-

gene, Verleugnete aufgedeckt wurde. Hierbei hatte sie auch die traumatischen Folgen bei deren Kindern mit im Blick, die dann zeitlebens damit leben mussten. Für diese Perspektiven band sie die Entstehung einer Traumatisierung auf Täterseite nicht nur an Freuds zeit- und gedächtnistheoretisches Prinzip der Nachträglichkeit, sondern auch an eine klientenspezifisch gegenwartsgeschichtlich relevant werdende Wahrnehmung des sozialen Drucks, der erst durch die Verurteilung der NS-Gräueltaten durch die Weltöffentlichkeit entstanden ist.

Für diesen Zusammenhang gibt A. Kühner (2002) im Blick auf die Opfer zu bedenken, was auch schon a.a.O. genannt wurde, nämlich dass für diese eine nachträgliche gesellschaftliche Haltung eine basale kurative Bedeutung hat und dass es sich oft über lange Zeit für die Überlebenden weiter schädigend auswirkte, wenn diese gesellschaftliche Anerkennung der Schuld bzw. das Bekenntnis zu ihr fehlte. Was für die Opfer von kurativer Notwendigkeit war, stellte für die Nachkommen der Täter als einschneidende Realisierung der nicht angenommenen Schuld seitens ihrer (Groß-)Eltern dar, denn nun verwandelte sich ihre von Unwissen getragene Unsicherheit in ein von Gewissheit getragenes Gefühl der Scham.

Hardtmann diskutiert dies ausführlich und bringt die Debatte über die Vergleichbarkeit und Unvergleichbarkeit der Folgen des Holocaust für Täter- und Opfernachkommen in den Überblick, indem sie folgende Bereiche für beide Seiten differenziert:

- das Schweigen/ Verschweigen der Vergangenheit
- die transgenerationale Weitergabe von Gefühlen wie Angst, Schuld und Scham etc. und
- die Folgen des gesellschaftlichen Leugnens (ebenda S. 50 ff).

Die Folgen des gesellschaftlichen Leugnens für die Traumatisierten auf Opferseite bringt sie so auf den Punkt: *Die Verletzungen und der Verlust ganzer Lebensjahre, sowie der unwiederbringliche Verlust von nahestehenden Menschen können zwar nicht wieder gutgemacht werden, aber der Staat könnte dazu beitragen, dass die Traumatisierung nicht durch Straflosigkeit und Entsolidarisierung verstärkt wird* (vgl. hierzu auch a.a.O. 23 ff – Kontext: gesellschaftlichen Dimension des Hintergrundverlusts).

Für die Überlebenden der Shoa, die unter der sogenannten *Überlebensschuld* leiden, sei es von ganz besonders großer Bedeutung, dass die Gesellschaft auf Seiten der Täter/ Mitläufer ein echtes und offiziell bekanntes Schuldeingeständnis leiste. Denn erst dies kehre die Täter-Opfer-Verdrehung wieder um und ließe so einen ersten Schritt in die eigene Schuldentlastung und Selbstwahrnehmung tun.

Was das bisher zur *Parallelisierungsdebatte* Ausgeführte unterstreicht, ist, dass die gesellschaftliche Anerkennung der Schuld sowie das gesellschaftliche Bekenntnis dazu die Täter stets vollkommen anders betraf/ betrifft als die Opfer der NS-Diktatur. Dies gilt auch für ihre Nachkommen (vgl. Wielpütz: <http://www.tradierungsstudie.de/pdfs/1.Excerpt-Das%20kollektive%20Schweigen-Heimannsberg,%20Schmidt%20Exzerpt-20-05-26.pdf>). Diese Unterscheidung gilt auch für die politisch Verfolgten und alle anderen Opfer der NS-Verichtungspolitik und sie gilt wohl bis heute für alle Opfer von Genoziden.

Denn bei den Tätern/ Mitläufern hängen Scham, Schuld und Schweigen oft mit ihrer Angst vor Strafe oder vor gesellschaftlicher Ächtung, vor Verständnis-, Liebes- oder Wertverlust bei ihren Nachkommen zusammen. D.h. hier steht im Generationenverhältnis die Angst davor, dass die Nachfahren ihr Tun und Lassen ächten und in Folge den Kontakt zu ihnen meiden könnten, im Vordergrund.

Dagegen haben die Gefühle der Scham und Schuld und auch das Schweigen über die Vergangenheit auf Seiten der Überlebenden völlig andere Gründe, wie bereits vorne ausgeführt wurde. Die Wucht des Erlebten hatte nicht nur die vorhandenen Verarbeitungsmöglichkeiten sondern auch das Potenzial von Sprache als Übermittlungsmöglichkeit von Erlebtem gesprengt. Das Erlebte sollte den Boden, auf den die nächste Generation stehen und handeln können sollte, nicht auch noch zerstören. Hier richtete sich das Schützen-Wollen ganz besonders auch auf die Kinder und Enkel.

Somit gilt für beide Seiten lediglich strukturell-phänomenologisch, was A. Moré als Erkenntnis zum transgenerationalen Weiterwirken von NS und Shoa zusammenfasst, nämlich dass Traumata und Schuldgefühle als Kernelemente transgenerationaler Übertragungen gelten könnten (Moré (1)). Denn auch wenn wiederholt Ähnlichkeiten in den Symptombildern bei den Nachfahren auf Opfer und Täterseite auffallen, werden die Unterschiede bei näherem Hinsehen schon bald sehr deutlich. Somit ist es enorm wichtig, stets zwischen den Symptombildern auf Opfer- und Täterseite zu unterscheiden bzw. die verschiedenen Hintergründe mit zu sehen.

Jürgen Müller-Hohagen (in Grünberg/ Straub (2001) *Unverlierbare Zeit*) bezieht diese Unterscheidungen auch noch auf die vollkommen unterschiedlichen Bedeutungshintergründe der in den nachfolgenden Generationen auftretenden Todesängste und Loyalitätsbindungen und -konflikte, zumal bei den Nachkommen der Täter die Loyalitätsbindungen an den/ die Täter eine ganz besondere Rolle spielen.

Er (1993, S. 26 - 27) spricht diesbezüglich sogar von einer *Komplizenschaft über Generationen*, für die er als zentralen Faktor die *Identifikation mit der Macht* sieht. Diese Mechanismen sieht er vor allem im Hinblick auf rechtsradikale Jugendliche öffentlich diskutiert, bei denen übernommene Identitätsanteile und eine bewusste Pflege nationalsozialistischer Weltbilder wahrgenommen werden könnten. Dies wird bei anderen Analytikern noch weiter gehend differenziert.

Im Blick auf die Todesängste bei den Nachkommen unterscheidet er die sehr konkret erlebten Vernichtungsängste der Lagerüberlebenden und deren Nachwirken in der nächsten Generation von den eher diffus bleibenden Todesängsten bei den Täternachkommen. Diese beziehen sich zudem oft unmittelbar auf die eigenen Eltern und finden in der Familienatmosphäre ihre Nahrung. Sie treten oft als dumpfe Angst davor auf, dass diese sie umbringen wollten/ könnten. Seine Differenzierungen heben außerdem hervor, dass es insgesamt für beide Seiten im Hintergrund dabei um eine völlig andere ethische Dimension gehe und was die Gewalterfahrung betrifft auch um einen zeitgeschichtlich völlig anderen Faktenhintergrund.

Gabriele Rosenthal (1997) differenziert den Aspekt der Todesangst für beide Seiten nochmals anders. Für sie bestehen die Ähnlichkeiten im existenziellen traumatischen Charakter der Angst bei Opfer- und Täternachkommen nur auf der Oberfläche, während die *latenten Tiefenstrukturen und die Funktionen* dieser Ängste sich für sie grundlegend so voneinander unterscheiden: *Die Angst, ermordet zu werden, finden wir bei Kindern und Enkeln sowohl von Tätern als auch von Überlebenden. Vernichtungsängste von Kindern und Enkeln von Tätern beziehen sich meist auf die unbewusste Phantasie, von den eigenen Eltern ermordet zu werden* (vgl. Kestenberg/ Kestenberg 1987; Rosenthal/Bar-On 1992), *während die potentielle Bedrohung, welche die Kinder von Überlebenden spüren, eher eine allgemeine Angst vor der außerfamiliären und der nicht-jüdischen Welt ist* (G. Rosenthal (1997) 20). Diese Angst hat für sie angesichts des neu anschwellenden Antisemitismus, der Attentate und Attentatsversuche durch Rechtsradikale und Islamisten eine sehr reale bzw. gesellschaftlich präsente Dimension.

Damit ist ausreichend anschaulich geworden, wie wichtig es bei den nachfolgenden, zur Übersicht gebrachten Beschreibungen der vielen Folgen bei den Überlebenden der Shoa und bei den Tätern-/ Mitläufern des NS und ihren Nachkommen ist, zu den auf beiden Seiten anklingenden strukturell-phänomenologischen Ähnlichkeiten stets den jeweils vollkommen verschiedenen Erfahrungshintergrund mit zu bedenken und hierzu die Übersicht zur jeweils anderen Gruppe mit einzusehen.

Die Symptomphänomene in der 1. Generation auf Seiten der Opfer und Shoa-Überlebenden – eine Übersicht

In der psychoanalytischen Arbeit mit Shoa-Überlebenden fielen folgende Symptombilder auf:

- Ein ausgeprägtes Schuldgefühl (Wilhelm Niederland (1980) nennt dies *Überlebensschuld*; A. Moré (1))
- Chronische Depressionen (nach Gertrud Hardtmann (2001) auch als *Muselman-Syndrom* bezeichnet)
- Extreme Hilflosigkeit, punktuell Überwältigtsein von heftigen Affekten, dissoziativer Abwehr, Spaltungen – ein Mit-Hineinziehen der Kinder ins Erlebte durch konkret ausgelöste Gefühlsüberschwemmungen (vgl. G. Hardtmann (2001) in Grünberg, Straub (2001) *Unverlierbare Zeit (...)*)
- Kumulative Traumata im Zuge von Übertragungserlebnissen ((Moré (1) Quelle hierzu: Masud Khan)
- Schweigen über das Erlebte, weil es Sprache übersteigt und um die Kinder zu schützen (Moré (1))
- Drang, nicht zu wissen, nicht zu erinnern, der innerer Dialog bricht ab, es entsteht eine innere Beziehungslosigkeit (G. Hardtmann 2001)
- Verlust des Vertrauens in menschliche verständnisvolle Beziehungen (Laub nach G. Hardtmann (2001))
- Einfühlungsverweigerung bei den Psychoanalytiker*innen, die sich so vor den Extremtraumatisierungen der Geretteten schützten, was die Delegationen der Störungen an die Kinder nicht stoppen konnte. Dass diese durch die therapeutische Einfühlungsbereitschaft/-fähigkeit allenfalls abgemildert werden kann, sagen einige selbst von Holocaustfolgen betroffene Psychoanalytikerinnen (A.-M. Jokl, J. Kestenberg u.a. – siehe hierzu auch bei I. Kogan (2007) 12, 3. Teil *Erschwer-nisse der Trauer in Zeiten des Terrors*).
- Bei Extremtraumatisierungen reicht ein einzelnes Menschenleben nicht aus, um die psychischen Folgen zu verarbeiten (A. Moré (1))
- Wenn die Überlebenden selbst noch Kinder oder Jugendliche waren, war es für sie sehr schwer, eine eigene Identität zu entwickeln und die hierzu notwendigen Ablösungsprozesse zu wagen (G. Hardtmann (2001))

Die Symptomphänomene in der 2. Generation auf Seiten der Opfer und Shoa-Überlebenden – eine Übersicht

Aus den Interaktionen und Erwartungen der Überlebenden folgten spezifische Symptombilder und Beziehungsmuster für ihre Kinder – die 2. *Generation* genannt

Viele dieser transgenerationellen Beziehungsmuster und Konflikte zwischen den Überlebenden und ihren Kindern fallen auch bei Kindern von Gulag-Überlebenden und verschleppten NS-Zwangsarbeiter*innen auf (Natascha Wodin (2017) Moré (1)).

- Identitäts-/ Beziehungsverunsicherungen, denn die Kinder sind häufig ein Ersatz für ermordete Angehörige und erhielten so deren Namen (Wardi (1997) spricht hier von *Gedenkkerzen* (Moré (1)), denn mit diesen Namen verbinden sich unerfüllbare Erwartungen (Hardtmann (2001))

- Die Ängste durch Nachfragen, Wunden aufzureißen, sind für die 2. Generation eine unsichtbare und stets spürbare Grenze (Hardtmann 2001)

- Wie die Erfahrungen der Überlebenden in der 2. Generation ankommen, drückt sich oft so aus:

- in Träumen, Affekten, Stimmungen
- in bewussten und unbewussten Vorstellungen oder
- in rätselhaften, unintegrierbaren Bildern, Impulsen, Irritationen
- in Verunsicherungen der eigenen Identität,
- als Schuldgefühle, unerklärliche Ängste oder Zwänge,
- als Gefühle von (Selbst-) Fremdheit und Rätselhaftigkeit oder
- in Form von sich fremd anfühlenden Zwangshandlungen (Moré (5b))

Auswirkungen davon sind oftmals (nach Ilse Grubrich-Simitis (1979))

- Apathie oder Depression
- Gefühle von innerer Leere – ein fehlendes emotionales Engagement
- eine *agitierte Hyperaktivität* (Moré (5b))

- Die vielen, kaum betrauten Verluste und die Entwurzelung der Überlebenden führten dazu, dass in den Nachgeborenen die Enge der Bindung, welche die Eltern zu ihnen schuf, die damit verbundene Überbehütung (Moré (1)) und ihre Überängstlichkeit, Besorgtheit ... die Präsenz einer erwarteten großen Gefahr in ihnen entstehen ließ

- In der Folge bilden sich bei diesen *Parentifizierungssymptome*.

D.h. die Kinder fühlten, dass sie den Eltern wieder ein stabiles Zuhause geben und sie vor erneuten Verlusten bewahren müssten, was die Entwicklung von eigenen Wünschen und von Unabhängigkeit sehr erschwerte (Moré (1)). Über ihr Einfühlen in die Verletzlichkeit und Bedürftigkeit ihrer Eltern erhielten sie einen emotionalen Zugang zu den oft depressiven und narzisstisch zurück gezogenen Eltern.

Umgekehrt konnten sich ihre Eltern nur schwer in ihre Bedürfnisse einfühlen, denn als sie durch NS und Shoa traumatisiert wurden, waren sie meist selbst noch Kinder. So mussten sie lebenslang Entwicklungen nachholen, Defizite kompensieren, die in jener Zeit entstanden waren.

- Sie entwickeln Unsicherheit (Hardtmann 2001)

- Ihr Lebensgefühl wird immer wieder von einer gefühlten Wurzellosigkeit, Heimatlosigkeit (Hardtmann 2001) und einem Hineingezogen-werden in die Flucht- und Kompensationsmechanismen der Eltern (Hardtmann 2001) bestimmt

- Das Gefühl, als junge Erwachsene eine schwere Bürde zu tragen, belastet sie aber auch all die Okkupationen ihres psychischen Binnenraums durch die unausgesprochenen, oft nur szenisch vermittelten Erfahrungen der Eltern, die rätselhafte Botschaften zurückließen und wie Fremdkörper im eigenen Selbst wahrgenommen werden (Moré (1))

Okkupationen können nach PA-Erkenntnissen die Ich-Grenzen auflösen. Auf dieser Grundlage kann eine *Verzahnung des Unbewussten* (Trojé 2000) zwischen Personen verschiedener Generationen geschehen: Diese unbewussten Vorgänge können wegen des Verlustes von Abgrenzungsmöglichkeiten seitens der Kinder von ihren Eltern bei diesen zeitweise psychose-ähnliche Zustände hervorrufen (dies. nach (Moré (4)).

- Füllen der Wissenslücken bei den Nachgeborenen mit eigenen Phantasien (Hardtmann 2001)

- Konkretisierung des unbewusst Gewussten (in Folge der rätselhaften elterlichen Botschaften) in einem zwanghaften Wiederholen und einem ebenfalls szenischen Umsetzen traumatischer Situationen, die nie verbalisiert, d.h. von den Eltern auch nur szenisch fragmentarisch vermittelt wurden (Moré (1); siehe hierzu auch K. Grünberg: www.yadvashem.org/de/education/newsletter/14/scenic-remembrance.html)

Je langfristiger, massiver die Traumatisierungen erfolgten, desto stärker manifestierten sie sich im Alltäglichen als szenisches Erinnern in den Eltern-Kind-Interaktionen

Folgen:

- es bildete sich keine gute, kohärente Selbstrepräsentanz
- bedrohliche elterliche Aspekte blieben im eigenen Selbst wie Fremdkörper zurück (Moré(1))

Waren beide Eltern traumatisiert, verstärkten sich diese Einflüsse, die sich dann

- als körperliche Symptome
- als bedrohliche Traumelemente
- in Form von Vermeidungshandlungen und Traumata kompensierenden Lebensformen

zeigen konnten

- Vermeidung von Konflikten und aggressiven Auseinandersetzungen mit den Eltern, da diese mitunter ihre Kinder, z.B. im Kontext heftiger Pubertätskonflikte, innerlich mit ihren Verfolgern gleichsetzten und mittels *projektiver Identifikation* versuchten, ihre eigenen Identifikationen mit dem Aggressor aus der KZ-Zeit zu externalisieren.

Mit Wirkung eines solchen still mitschwingenden Hintergrunds versuchten die Kinder lieber, weder die Eltern noch die Beziehung zu ihnen zu belasten (H. Klein (2003) 203 - Moré (1)).

- Durch die Unterdrückung von Aggressionen und von Ablösungswünschen kamen sie häufig in eine Double-Bind-Situation (Moré (1))

Und sie fühlten eine Trennungsschuld: Die übermäßig protektive Haltung den Eltern gegenüber, löste bei ihnen, wenn sie sich abzulösen versuchten und eigene Wege gehen wollten, tiefe Schuldgefühle aus (Moré (1)).

Der Schmerz über diese Ablösungsversuche und die Trauer darüber auf Seiten der Eltern forderte bei ihnen – sozusagen auf unausgesprochenem Wege - ein hingebungsvolles Sich-um-sie-Kümmern-Müssen und Für-sie-Verständnis-haben-Müssen ein. Bei den Eltern setzten die versuchten Ablösungsschritte massive Ängste frei (Grünberg K. (2000) - Moré (1)), welche die Kinder in ihrer Autonomieentwicklung behinderten und in ihnen ambivalente Gefühle entstehen ließen.

- Die Kinder fühlten sich einem starken emotionalen Druck seitens der Eltern ausgesetzt, sich Partner*innen derselben Herkunft wählen zu müssen (Grünberg K. (2000) 279 - Moré (1)).

Die Symptomphänomene in der 3. Generation auf Seiten der Opfer und Shoa-Überlebenden – eine Übersicht

Was in der 2. Generation an Rätselhaftem nicht gelöst, an unverarbeiteten Traumata nicht integriert, durch Trauerarbeit nicht bewältigt werden konnte, zeigt sich dann in der 3. Generation:

- in Gefühlen von etwas Dunklem, Rätselhaftem, Unverständlichem, das bedrückend, irritierend und wie ein Fremdkörper wirkt und zugleich

- ein unauflösbares Band zu den (Groß-)Eltern und deren Geheimnissen knüpft (Moré (5b))

- noch deutlichere Transmissionen des Unverarbeiteten, Traumatischen (D. Bar-On und Schmidt (1989), Bar-On (1992), Rosenthal (1995, 1997) nach G. Hardtmann (2001) in Grünberg, Straub 2001)

Symptombilder in der Täter-/ Mitläufergeneration

- Die Täter-/ Mitläufer schwiegen über ihre NS-Involvierung, um sich der befürchteten Strafverfolgung, Beschämung und sozialen Degradierung zu entziehen und zeigten oft eine feindselige Einstellung/ Haltung gegenüber ihren eigenen Kindern, indem sie übermäßig Leistung und Gehorsam von ihnen forderten und ihre abgewehrten eigenen Anteile in ihren Kindern hartnäckig, oft sadistisch verfolgten (Jokl (1997) 29)

- Andere wendeten ihre feindselige Haltung gegen sich selbst und die eigene Familie und unterwarfen, drillten, demütigten, schlugen ihre Kinder autoritär und oft brutal (Moré (5b))

- Hier wurde dann zu Hause die Rolle des *kleinen Hitler* in Form einer selbstgerechten, unbarmherzigen, emotional kalten Tyrannei ausgelebt, in der zahlreiche Defizite in der Gewissensbildung zutage traten - gleichzeitig aber auch eine hohe Anpassungs-/ Unterwerfungsbereitschaft unter äußere Autoritäten, die dann auch von den eigenen Kindern eingefordert wurde (Moré (1))

Ersteres wurde im PA-Kontext oftmals als Kompensationen der Demütigung durch die Niederlage 45 und die damit verbundenen persönlichen Verluste interpretiert.

Was dabei auf unbewusster Ebene geschah war ein/e

- Auslagern der eigenen Ohnmachtsgefühle in die Kinder, durch entsprechende Disziplinierungsrituale (Moré (1))
- Auslagern der eigenen Scham in die Kinder, indem diese gedemütigt werden (Moré (1))
- Autoritätsfixierung, Hörigkeit, eine Sehnsucht nach Abhängigkeit, Führung (Eckstaedt 1992)

- Fehlen jeglicher Schuldgefühle im Ausmaß einer Unreife bzw. Schuldunfähigkeit (hier sind es überwiegend die Opfer von Gewalt / Missbrauch, die Schuldgefühle entwickeln, nicht die Täter, die zumindest auf der bewussten Ebene jegliche Schuld verneinen – vgl. Moré (3)).

Die reale Schuld wird geleugnet oder verdeckt. So attestierte Himmler sich und der SS angesichts von Millionen Ermordeter *trotz allem anständig geblieben* zu sein (Vera Kattermann 2015). Hier war auch Lügen Usus (G. Hardtmann 2001)

- Das Verhalten mancher Täter legte nahe, dass sie (heimlich) stolz auf das waren, was sie im NS getan hatten, wobei sie ihre Taten diesbezüglich durch deren Kryptisieren verbargen (Abraham et al (1979)/ Brunner (2011), Moré (2014), Moré (3))

- Die Entwicklung einer doppelten Identität, doppelter Selbstideale mit entsprechenden Spaltungen (Rosenkötter 1997)

- In der Verarbeitung ihres nazistisch-narzisstischen Wertverlusts (A. Eckstaedt 1992) fiel folgendes auf:

- ein Verweigern des aktuellen Lebensbezugs und fragmentarischer Bezug aufs Verlorene
- ein Leugnen des kollektiven Scheiterns
- eine Verweigerung von Bindung zugunsten eines narzisstisch aufwertenden WIRs
- ihre Umgestaltung der NS-Ideale und WIR-Bezugnahmen im modernen Zielbezug
- die Kinder werden zu *Containern des verlorenen Besonders-Seins*, was wie ein stiller Verkörperungsauftrag wirken und über besitzergreifende narzisstisch-kompensatorische Eltern-

Kind-Beziehung zu einer Art *Lebenswegbesetzung* ausarten konnte.

Eckstaedt bezeichnete dies insgesamt als *stilles Festhalten an der NS-Kollektivsymbiose* und *deren Fortführung im Kleinen*, im öffentlich unsichtbaren privaten Feld.

Darauf bezieht sich auch B. Heimannsberg (1992), ohne dies allerdings phänomenologisch näher auszuführen.

- Weiterwirken der ideologisiert internalisierten nazistisch-narzisstischen Ausrichtungen (G. Hardtmann 2001) in Form von/ über:

- Blenden anderer + fortdauernder eigener Blendbarkeit im Grandiositätsbezug (Eckstaedt 1992)
 - obsessive u. permissive Beziehungsstrukturen (dies.)
 - Empathie-/ Kontaktverweigerung gemäß den gängigen Aus- und Abwertungsrastern
 - Abwertung der Gefühle, die mit Sensibel-/Schwachsein zu tun haben bei gleichzeitigem Ausblenden der eigenen Schwächen
 - Aufwertung von Gefühlen gemäß den internalisierten Stärke-/ Sieger-Idealen (Eckstaedt 1992)
 - Grandiose Forderungen an die Kinder: das Besondere soll dabei von selbst da sein quasi wie *vom Blute her* (Eckstaedt 1992), was vorher im NS über das *Arier-Sein* gegeben war
 - Abwertung von allem Intellektuellen, Diskursiv-Kritischen, auch des Eigenseins (A. Moré (3))
 - Verschmelzungssehnsucht im aufwertenden Einheits-, Höherwertigkeitsbezug (Eckstaedt 1992)
- Hassreaktionen auf das lustvolle, spontane, lebendige Erleben und die Freude ihrer Kinder dabei.

Nach PA-Verständnis vernichteten die Eltern über diesen Hass ihre eigene tiefe Sehnsucht nach Nähe, Geborgenheit und Vertrauen in den Seelen ihrer Kinder – nach Kriegsende drohten sie ihnen manchmal auch damit, sich mit ihnen umzubringen (Moré (1)).

- *Quasi-Traumatisierende Wirkungen* (Senfft (2016)), die vom Töten, von der an anderen ausgetobten Brutalität ausgelöst wurden und in den Tätern auftauchten. Hierbei wurden dann die Opfer zu verfolgenden Dämonen und Geistern.

Hier sieht die PA eine unbewusste Identifikation mit den Opfern am Werk, wobei die eigenen mörderischen Impulse abgespalten und den Opfern zugeschoben würden (*projektive Abwehr*: vgl. die Fall-Beispiele bei Vera Kattermann (2015)). Das Eingestehen der eigenen Bestialität würde zum narzisstischen Tod führen (Moré (3))

Senfft geht es bei seinen Ausführungen um die traumatisierende Wirkung des selbstzerstörerischen Anteils im destruktiven Agieren der Täter, um die Zerstörung der eigenen Empathiefähigkeit, Menschlichkeit als Folge dieses Agierens und um die Erschütterung von Grundvertrauen und Geborgenheit bei den Tätern selbst, - ausgelöst durch ihre eigenen Taten (Moré (1)).

Symptombilder in der zweiten und dritten Generation auf Täter-/ Mitläuferseite:

Für diese Generationen überschneiden und durchwirken sich nach PA-Erkenntnissen die transgenerationalen Übertragungen von Schuldverstrickungen mit Übertragungen von Kriegstraumatisierungen, Fluchterfahrungen, Vergewaltigungen während des Krieges und der Flucht.

Vgl. zur Ergänzung im Curriculum-Fundus auch:

<http://www.tradierungsstudie.de/pdfs/1.Excerpt-Das%20kollektive%20Schweigen-Heimannsberg,%20Schmidt%20Exzerpt-20-05-26.pdf> + <http://www.tradierungsstudie.de/pdfs/III.%20Theorie-Input%20z.%20Ersch.bild-Essen-W.-2020-05-07.pdf>.

Die nachfolgenden PA-Erkenntnisse lassen das, was S. Chamberlain erforscht hat, dabei außer Acht. Sie benennen hierzu lediglich einzelne Aspekte (vgl. unter 4. und 5.; vgl. hierzu von Sigrid Chamberlain: [Zur frühen Sozialisation in Deutschland zwischen 1934 und 1945+ \[http://www.tradierungsstudie.de/pdfs/2-Sozialisation-1934-1945_chamberlain.pdf\]\(http://www.tradierungsstudie.de/pdfs/2-Sozialisation-1934-1945_chamberlain.pdf\)](http://www.tradierungsstudie.de/pdfs/2-Sozialisation-1934-1945_chamberlain.pdf)

Bar-On 1993; Bergman et al. 1995; Hirsch 1997; Jokl 1997 belegen klinisch die pathologischen Folgen der nicht angenommenen Schuld der Täter in Form von weitreichenden Schuldgefühlen bei den Täter-nachkommen (Moré (5 b)).

Darüber hinaus wirken sich anderen Quellen zu Folge auch die immer wieder beobachteten Depri-vations- und Okkupationserfahrungen der Nachgeborenen pathologisch für diese aus.

Für eine angemessen differenzierte Erforschung/ Wahrnehmung der Folgen/ Weiterwirkphänomene von NS und Shoa bei den Nachkommen wurde immer wieder zu berücksichtigen versucht,

- ob diese von der realen Involvierung ihrer (Groß-)Eltern überhaupt etwas wissen wollten,
- ob diese nichts wirklich wussten, jedoch etwas darüber ahnen konnten, oder
- ob diese erfahren hatten, was ihre (Groß-)Eltern mit-/getan hatten.

Hierzu konnte folgendes zusammengetragen werden:

1. Wollten die Kinder/ Enkel erst gar nicht wissen, was ihre (Groß-)Eltern getan hatten, fielen bei ihnen folgende Phänomene auf:

- Illusionen bzw. Vorstellungen, ihre (Groß)Eltern wären nur wenig verwickelt gewesen, was auch durch Lügen, Identitätswechsel und Täuschungen seitens dieser unterstützt wird/ wurde (Hardtmann 2001; Welzer H., Moller S., Tschuggnall K. (2015) nennen dies in ihrer Interview-Studie *Wechselrahmung – vgl. Exzerpt zur Studie im Curriculum-Fundus*)
- Füllen der Lücken, Glätten der Ungereimtheiten durch eigene Phantasien, Interpretationen
- die erlebte emotionale Distanz bei den Eltern wird durch Wunschphantasien kompensiert
- Vermeiden nachzufragen, um sich nicht wie ein Verfolger fühlen zu müssen (Moré (5 b))

2. Ahnten die Kinder/ Enkel, was die Eltern im NS getan hatten, wussten aber nichts Konkretes

- entwickelten sie häufig Schuldgefühle, ohne deren Herkunft zu kennen - als Folge der nicht angenommenen Schuld der Eltern bzw. als Ergebnis unbewusster Übertragungen (Moré (1))
- litten sie an einer Last/ Schwere, diffusen Trauer unbekannter Herkunft (dies., Eckstaedt 1989)
- sie zeigten intensive Schamgefühle, Schuldgefühle und Entidentifizierungswünsche in Bezug auf die eigene Herkunft (Jokl A. M. (1997) - nach Moré (1)), wanderten sie aus, bevorzugten eine Nichtdeutsche Identität – Moré (1))
- sie haben oft das intensive Bedürfnis, «etwas» wieder gut zu machen, indem sie sozial aktiv und für andere hilfreich sind/ waren (Moré (1))
- sie fallen in Depressionen, leiden unter diffusen Ängsten und einer großen Unsicherheit im Leben (Moré (1))
- sie haben Zweifel an ihrer Existenzberechtigung (Moré (1))

- sie neigen zu Selbstbestrafungen z.B. in Form von Ahedonismus oder dem Gefühl, kein Anrecht auf ein gutes Leben, Liebesbeziehungen, eigenen Kinder zu haben (Moré (1))

3. Wussten die Kinder/ Enkel, was die Eltern getan hatten, fiel Folgendes auf

- Schuldgefühle, Scham und Ängste ihre ständigen Begleiter (Ute Althaus (2006) nach Moré (3))
- die Präsenz einer Mitschuld, die Präsenz des Schrecklichen Teil ihrer Psyche
- ebenso das Gefühl, im Schatten der Schuld am Holocaust aufzuwachsen (Hardtmann 2001)
- zeigten sich bei ihnen massive Selbstwertkonflikte und
- Kompensationsbemühungen durch Wiedergutmachungsversuche aber auch
- partielle projektive Identifikationen bei den Enkeln/ Kindern (Moré (5 b))
 - mit jenen verleugneten Seiten ihrer (Groß-)Eltern, in denen sie diese stolz, freudig, begeistert erlebten, wenn sie von ihren Erinnerungen aus der NS-Zeit erzählten
 - mit den von den Eltern erzählten Erinnerungen und
 - mit den stetig umgesetzten, weil verinnerlichten NS-Idealen, -Normen im Familienalltag.

Das elterliche Anknüpfen an Bilder von Stärke, Macht, Überlegenheit,
an Ideale und Erlebensformen aus ihrer Jugend *in Momenten verminderter Selbstkontrolle* reparierte,

stabilisierte ihr verletztes Selbstwertgefühl.

Beides zusammen - das Leugnen der NS-Identifikation und die positive Bezugnahme darauf - hatte die Wirkung einer doppelten Botschaft, was Gespaltenheit und eine doppelte Gefangennahme bei den Kindern und Enkeln bewirken konnte (ebenda).

Die ausgeklammerte, geahnte oder geleugnete Schuld, die von der (Groß-)Elterngeneration nicht anerkannt und/ oder weggeschoben wurde, hatte bei den Nachgeborenen zahlreiche fatale Folgen, wie Fallstudien belegen (Hirsch (1997), Moré (2)).

„Kinder von Tätern oder Mitläufern im Nationalsozialismus erfuhren oft auf ihre Fragen hin schroffe Zurückweisung und für sie unverständliche Begründungen: sie könnten „da“ sowieso nicht mitreden;

sie könnten doch ohnehin nicht verstehen, wie das damals war; sie würden sich das alles falsch vorstellen usw. In solchen Momenten erlebten die Kinder sich selbst als Beschuldigte, als hätten sie etwas falsch gemacht, wenn sie versuchten, Informationen über das Verhalten und die Einstellungen ihrer Eltern in jener Zeit zu bekommen.

Von den Nachkommen der Täter wurde strikte Loyalität gefordert, die sich vor allem im Festhalten an und Weitertragen von Familienlegenden orientierte, welche i.d.R. mit massiven Formen der Verleugnung, Verharmlosung, Verkehrung ins Gegenteil und Rationalisierungen einhergingen (Aufschluss hierüber gibt z.B. der Film von Malte Ludin „2 oder 3 Dinge, die ich von ihm weiß“ (D 2004). Er offenbart das innerfamiliale Verschweigen der Mitschuld seines Vaters (Hans Ludin) an der systematischen Vernichtung der europäischen Juden (Moré 2009).

Diese Folgen zeigten sich insbesondere als:

1. Ängste

- in Gestalt einer Präsenz des Unheimlichen, die auch im eigenen Inneren gefühlt wird/ wurde und die von der Atmosphäre ausging, welche die Eltern herstellten (Eckstaedt 1992)
- in Gestalt einer dunklen Befürchtung, die Eltern könnten ihnen etwas antun – entweder diffus, schwer benennbar – oder auch sehr konkret, weil sie oft geschlagen wurden

- in Gestalt einer Ungewissheit bzw. eines Gefühls, von den Eltern belogen und getäuscht zu werden (Moré (5b)), weshalb sie – als Schutz davor - oft eigene Verleugnungs- bzw. Verharmlosungsstrategien entwickelten (Koch-Wagner (2001), Westernhagen (1987) – nach Moré (5b))
- Bestrafungsängsten, weshalb sie keine eigenen Kinder bekommen wollten (z.B. weil sie Angst hatten, aus Strafe für die Verbrechen an Behinderten und psychisch Kranken im NS selbst ein behindertes Kind zu bekommen oder auch weil sie sich davor fürchteten, etwas Böses weiter zu geben etc., vgl. Hardtmann 2001)
- Angst nachzufragen, ob die Eltern von den Nazi-Verbrechen wussten, ob und wie sie daran beteiligt waren, weil die Eltern das Sprechen darüber tabuisierten, was auch oft genug mit starken Affekten der Abwehr verbunden war (z.B. mit Erschrecken der Eltern, Gewaltausbrüchen als Reaktion bei diesen, Strafandrohungen von diesen, Aufflammen von Ärger, Scham und Furcht bei ihnen vgl. Moré (5 b)).
- Angst vor den Eltern und ihren normativen Geboten, die in Gestalt eines Loyalitätszwang auftauchte (Monika Göths *Ich muß doch meinen Vater lieben, oder?*, Kessler 2002), hinter dem oft ein tiefes Misstrauen und der Wunsch nach Ent-Identifizierung und Distanzierung stand/ steht (z.B. durch räumliche und emotionale Entfernung – Auswandern – nach Moré (5b)).

2. Überforderungsgefühle

- durch die detailgetreu erzählten Kriegserlebnissen (Bombennächte, Flucht), denen sich die Kinder/ Enkel nicht entziehen konnten und die dann ihr Gefühlsleben durchzogen (Telescoping-Effekte - partielle Rückversetzung in eine nicht selbst erlebte Zeit – vgl. Moré (5b)).

Erzähl-Ausnahme waren hier meist die schamhaft verschwiegenen Vergewaltigungen der Mütter - auf der Flucht, während des Kriegs - die eher mittels unausgesprochener Botschaften (über Ängste, Affekte) bei den Kindern ankamen (Moré (5b)).

Übermittelt wurden diese z.B. über eine gehemmte Körperlichkeit bei den (Groß-)Müttern, die sich dann bei den Nachgeborenen als Mangel an Nähe und Geborgenheit auswirkte und über eine bei den Müttern auf ihren eigenen Körper bezogene tiefe Scham und Ablehnung, die sich dann auch auf jede Art von Sinnlichkeit bezog.

- durch hohe Leistungsanforderungen, etwas Besonderes sein zu müssen (Eckstaedt 1992), was letztlich oft nicht erfüllbar war

3. Defizitäre Gefühle

auf der Basis eines in der Kindheit erlebten Mangels an Empathie, an Sicherheit, Sich-Verstanden- und Angenommen-Fühlen-Können, einer erlebten Orientierungslosigkeit und aggressiven Verweigerung gegenüber den eigenen kindlichen Nöten und auf der Basis erlebter Beschämung.

Zum Beispiel wurden die Betroffenen im Kindesalter als *Schwächlinge* beschimpft, während die Eltern selbst wenig Stärke zeigten und sich z.B. selbst unhinterfragt äußeren Autoritäten unterwarfen, was bei den Täter-/ Mitleider-Nachfahren als kryptische Doppelbotschaften ankam, die sie dann sehr stark unbewusst einband (Moré (3)).

Die Folgen dieses Fehlens *angemessener Elternschaft* fielen unterschiedlich aus:

- Daraus folgte für viele Nachkommen eine stete Suche nach Trost und Hilfe bei Ersatzeltern in helfenden Gruppen (Scheffel-Baars 1991), während sie mit der Elterngeneration brachen und die die eigenen Kinder antiautoritär erzogen (Moré (3));

hier versuchte dann oft die Enkelgeneration den Bruch zwischen ihren Eltern und Großeltern ungeschehen zu machen

- Auch sehr häufig fiel bei den Nachkommen ihre innere Zerrissenheit auf zwischen ihrer Distanzierung und Ablehnung ihrer Eltern und ihren Tendenzen, nicht nur die Beschädigten/ Opfer von NS und Shoa sondern auch ihre Eltern heilen zu wollen (Moré (3)).

Sie schienen in dem ewigen Zwiespalt zwischen ihrer Liebe zu ihren Eltern und ihrer grenzenlosen Enttäuschung von diesen gefangen zu sein (Hardtmann 2001)

- Insgesamt fiel in der Haltung den eigenen Eltern gegenüber eine einseitige Betonung von entweder nur guten oder nur schlechten Seiten auf und damit verbunden

- *entweder eine eigene Verstrickung in Form einer Art von Komplizenschaft*

Hier dominierten dann eine Idealisierung der Eltern/ Großeltern und die Entlastungsversuche von diesen. Dan Bar-On (1996) weist hierfür auf *verzweifelte Bemühungen zur Rettung des guten Vaters, der guten Mutter* bei Nachkommen bekannter Täter hin und auf die damit verbundene *Abwehr von Schuld, Scham, Elternideal-Verlust* und von *emotionaler Verbundenheit*

- *oder eine radikale Ablehnung in Form einer Gegenidentifikation* zur Befreiung von inneren Elternbildern (Moré (1))

4. Selbstverlust Erfahrungen und Selbstfremdheitsgefühle

- wegen der einerseits fehlenden Nähe- (Moré (5b)) und
- andererseits der Bemächtigungs-Erfahrungen (mit entsprechend intrusiv nötigend gegenüber den eigenen Ichgrenzen erlebten Beziehungserfahrungen) mit den (Groß-)Eltern auf der anderen Seite. Vgl. hierzu Eckstaedt (1992) 212; Nach Moré (1) gibt es hierzu inzwischen Untersuchungen bis in die 3. + 4. Generation (vgl. Radebold H./ Bohleber W./ Zinnecker J. (2008), Rosenthal G. (1997), Konrad (2007).

Diese grenzauflösenden Okkupationserfahrungen (Moré (3)) führen zu Vermischungen des Selbst mit Anteilen aus der (Groß-) Eltern aus der Täter-/ Mitläufergeneration, was sich in der Folge häufig äußert in Form von:

- Minderwertigkeitserleben - innerer Leere (leere Hülle) - Hoffnungslosigkeit – Depressivität
- Getriebenheit - Zwangsvorstellungen / Zwangshandlungen
- diffusen Schuld-/ Schamgefühlen
- einem sich zur Verfügung stellen (in unbewusster Übereinkunft) für die Entlastung und die narzisstischen Reparationen der selbstwertgeschädigten und kriegstraumatisierten (Groß-)Eltern (nach Ermanns repräsentativen Fallgeschichten 2009), d.h.
 - sie opfern sich für die massiv beschädigten Eltern auf
 - sie verzichten auf ihre eigenen Bedürfnisse
 - sie sind „Sonnenschein“ und „Container“ für ihre Eltern, insbesondere die Mütter sein
 - sie schämen sich wegen der Einstellungen, Taten der (Groß-)Eltern (belegt seit 70er Jahren)
 - leiden an Selbstzweifeln, Selbstblockaden, Erfolgsabbrüchen
 - sie geben die Härte gegen sich selbst, die Ignoranz gegenüber ihren eigenen Bedürfnissen erneut an ihre Kinder (Enkelgeneration) weiter (nach Ermann 2003, 2009)

- Entselbstungserfahrungen durch unbewusste *projektive Identifikationen* mit Teilen von all dem, womit die Eltern/ Großeltern identifiziert geblieben waren (Moré (2)).

Hier fallen dann bei den Nachgeborenen unterschiedlich stark ausgeprägte Identifikationen mit Idealen ihrer (Groß-)Eltern auf, mit ihren Narrativen, Feindbildern und Größenphantasien aus dem NS.

Auch fallen hier Verharmlosungen der NS-Verbrechen bei gleichzeitiger Betonung des Leids, der Opfer der Deutschen auf.

Hier sind Identifikationen in der Kinder- und Enkel-Generation anzutreffen, in denen die unterschwellig mitschwingende Begeisterung ihrer (Groß-)Eltern in Bezug auf ihre Erlebnisse während der Nazizeit fortlebt sowie ihr Hoffen auf *bessere Zeiten*, ihre Selbstgerechtigkeit, Selbstgefälligkeit, ihr heimlicher Stolz auf die *einstigen Erfolge*, ihre Sehnsucht nach Machtgefühlen und ihre Abwehr jeglicher Schuld einschließlich ihrer Empathieverweigerung.

Sie identifizier(t)en sich mit ihrer Härte und Verachtung von Schwäche und den dabei in der Kindheit selbst erfahrenen Beschämungen etc., mit dem selbst erfahrenen Abtun ihrer Nöte, ihres Kammers und Leids.

Sie identifizier(t)en sich mit der Rigidität und dem autoritär einfordernden, machtorientierten Beziehungsstil ihrer (Groß-)Eltern, mit deren Unterwerfungs- und Bestrafungsritualen auch in der Erziehung, was letztlich an das erinnert, was Perls mit *totaler Introjektion* und auf Beziehungsebene mit *allo-/ autoplastische Kontakt-Abwehr* benannte und Lewin mit dem Hinweis auf Kräfte differenzierte, mit denen Eltern ihr Kind umschließen.

5. Überschwemmt-sein von all dem, was aus der (Groß-)Eltern-Generationen in die Psyche hineinragt.

Wenn die Eltern überzeugte Nazis waren und Introjekte in Form aggressiv entwertender Angriffe herausbrechen, ohne dass dies absichtlich geschieht oder kontrollierbar wäre, da die Klienten plötzlich von introjektgebundenen Gefühlen überschwemmt werden, ruft dies bei diesen tiefe Irritationen und Schamgefühle hervor.

Hier wird – je nachdem wie stark dieses Überschwemmt-werden das Verhalten bestimmt – auch von einer *Delegation des Bösen* gesprochen (Moré (3)), da sich hier das im NS hervor gebrachte Böse mitsamt dem Phänomen der Schuldverschiebung in den Partnerschafts- und Eltern-Kind-Beziehungen wiederholt (ebenda).

Politisch relevant werden diese herausbrechenden Weiterwirkphänomene, wenn die Nachkommen, welche die Größenphantasien, Ideale, Haltungen, Handlungen ihrer (Groß-)Eltern adaptiert haben auch

- Identifikationen mit ausgrenzenden Ideologien an den Tag legen und
- eine instabile Identität und
- einen fragilen Narzissmus haben und dabei auch noch
- alles auslagern, was sie verunsichert, beschämt und zwar in Personengruppen, die von ihnen als *anders, fremd und/ oder minderwertig* definiert werden (Moré (5b); Eckstaedt 1992, Jan Lohl (2010 Diss.), Robert Heim (1992)).

Hier wird oftmals das, was Niklas Frank mit „der Naziterror war nie weg (...)“ meint und hierfür eine „direkte Linie vom NS-Terror über die missglückte Entnazifizierung nach 45 bis zum heutigen Zeitpunkt“ zieht, „an dem die AfD - deren Aussagen ihn an seinen Vater erinnern - erneut großen Zulauf erlebt“, um zuletzt auf die ab den 50er Jahren nie abreißende Kette von rechten Mordanschlägen zu verweisen, überdeutlich.

Diese rufen mitsamt dem Wiedererstarken des Antisemitismus auf Seiten der Demokrat*innen und der Nachkommen der Überlebenden von NS-Vernichtung und -Verfolgung erneut Ohnmacht und Entsetzen hervor.

Denn dies alles kommt nicht – wie lange behauptet wurde – von voneinander unabhängigen Einzeltätern, sondern aus dem medialen und personalen Kontexten rechter Netzwerke (Titel, Thesen, Temperamente / 2. Die Geschichte des rechten Terrors (05.04.2020, 23:30 – 00:00); Niklas Frank ist der Sohn von Hans Frank, Reichsminister Hitlers und Gouverneur von Polen, Organisator von Auschwitz. Vgl. auch N. Frank: Auf in die Diktatur, Dietz Verlag).

Diese Gruppe von Nachfahren könnte noch in einem eigenen Beitrag genauer betrachtet werden. Die ihr angehören, werden jedoch eher nicht aus freien Stücken eine Therapie aufsuchen und wahrscheinlich eher nur in Projekten wie *Exit* etc. mit Elementen davon in Berührung kommen.

Umgekehrt werden sich eher nur Mitarbeiter solcher Projekte für die symptomrelevanten Phänomene des transgenerationellen Weiterwirkens von NS und Shoa in einem gesonderten Beitrag interessieren.

All das jedoch, was in der PA *Entselbstung* genannt und im Kontext der Weiterwirkphänomene im Kontext elterlicher oder großelterlicher Okkupationserfahrungen für die Nachkommen ausgeführt wurde, betraf und betrifft nach wie vor zahlreiche Klient*innen, die von sich aus eine Therapie aufsuch(t)en.

In meiner Praxis fiel mir bei diesen ein eklatanter Mangel an Selbst- und Körperwahrnehmung auf, der einen ganz eigenen Schwerpunkt an therapeutischen Maßnahmen und Unterstützungsimpulsen notwendig machte.

Literaturverzeichnis

- Abraham N., Torok M. (1979) *Kryptonymie. Das Verbarium des Wolfsmanns*. Ullstein Verlag, Frankfurt a. Main
- Antons Klaus, Stütze-Hebel Monika (2015) *Feldkräfte im Hier und Jetzt*. Carl-Auer Verlag, Heidelberg
Dieselben (2017) *Einführung in die Praxis der Feldtheorie*. Carl-Auer Verlag, Heidelberg
- Althaus Ute (2006) »NS-Offizier war ich nicht«. *Die Tochter forscht nach*. Psychosozial-Verlag, Gießen
- Bleimling J. (2018) *Gegenübertragung und soziales Trauma. Eine Mikroanalyse des szenischen Erinnerens der Shoah in videografierten Zeitzeugengesprächen*. Psychosozial-Verlag, Giessen
- Bocian Bernd (2000) *Von der Revision der Freudschen Theorie und Methode zum Entwurf der Gestalttherapie – Grundlegendes zu einem Figur-Hintergrund-Verhältnis*. In Bocian B., Staemmler F.M. (Hrsg.) *Gestalttherapie und Psychoanalyse. Berührungspunkte – Grenzen – Verknüpfungen* (11 – 108), Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen
Ders. (2002) *Lebenserfahrung und Theorieproduktion. Fritz Perls in Berlin 1893 – 1933. Ein Beitrag zur deutschen Vorgeschichte und zugleich zur Aktualität von Gestalttherapie und Gestaltpädagogik* (Fak. I Geisteswissenschaften der Technischen Universität Berlin, Doktorarbeit, Philosophie
Ders. (2012) - Übersetzung von Daecke K. (2017) aus *Introduzione a Fritz Perls: Resolution*. In *Quaderni di Gestalt*. Volume 25 (2012/2, 87 – 91) Franco Angeli, Milano: <http://www.tradierungsstudie.de/pdfs/Bocian-2012-2017.pdf>
- Bar-On Dan (1992) *Die Täter des Holocaust und ihre Kinder – eine paradoxe Moralität*. In: Heimannsberg Barbara, Schmidt Jürgen (Hrsg. 1992) *Das kollektive Schweigen. Nationalsozialistische Vergangenheit und gebrochene Identität in der Psychotherapie*. EHP, Köln
Ders. (1993) *Die Last des Schweigens*. Campus, Frankfurt am Main
Ders. (1996) *Die Last des Schweigens. Gespräche mit Kindern von Nazi-Tätern*. Rowohlt, Reinbek
Ders., Schmidt C. F. (1989) *Die Last des Schweigens. Gespräche mit Kindern von Nazi-Tätern*. Campus Verlag, Frankfurt a. Main

K. Daecke 2020 Digitaler Curriculum-Lehrmaterialienfundus - PA-Exzerpt-Zusammenfassung - erste Reflektionen dazu:
Weiterwirken von NS, Shoa, Krieg in den nachfolgenden Generationen - <http://www.tradierungsstudie.de/gestalttherapieentwicklung.shtml>
Quellen: Moré (2006-2013), Grünberg, Hardtmann (Grünberg/Straub 2001), Bar-On (in Heimannsberg/ Schmidt (1992), Eckstaedt (1992)

Bergmann, Martin S., Jucovy, Milton E. & Kestenber, Judith S. (Hrsg.) (1995) *Kinder der Opfer – Kinder der Täter. Psychoanalyse und Holocaust*. Fischer, Frankfurt am Main

Bohleber Werner (2008) *Wege und Inhalte transgenerationaler Weitergabe. Psychoanalytische Perspektiven*. In: Radebold H., Bohleber H. W., Zinnecker Jürgen (Hrsg.): *Transgenerationale Weitergabe kriegsbelasteter Kindheiten. Interdisziplinäre Studien zur Nachhaltigkeit historischer Erfahrungen über vier Generationen*. Juventa Verlag, Weinheim, 155 – 164

Ders. (2001) *Seelische Weiterwirkungen aus der Zeit des Nationalsozialismus – zum Widerstreit der Loyalitäten*.

In: Grünberg Kurt, Straub Jürgen (Hrsg. 2001), *Unverlierbare Zeit. Psychosoziale Spätfolgen des NS bei Nachkommen von Opfern und Tätern*, edition diskorde, Tübingen

Brainin Elisabeth, Ligeti Vera, Teicher Samy (1986) *Pathologie mehrerer Generationen oder Pathologie der Wirklichkeit?* (2001) In: Grünberg Kurt, Straub Jürgen (Hrsg. 2001), *Unverlierbare Zeit. Psychosoziale Spätfolgen des NS bei Nachkommen von Opfern und Tätern* (151 – 181), edition diskorde, Tübingen

Brockhaus Gudrun (1998) *Schauder und Idylle. Faschismus als Erlebnisangebot*. München.

Brunner M. (2011) – Moré (3)

Dies. (2009) *Trauma, Krypta, rätselhafte Botschaft*. Vortrag bei der 35. Jahrestagung des AK Politische Psychologie am Sigmund-Freud-Institut, Frankfurt/M. am 10. 05. 2009

Chamberlain Sigrid (1992) *Nationalsozialistinnen als Mütter*. In: Heimannsberg Barbara, Schmidt-Lellek Jürgen (1992) *Das kollektive Schweigen. Nationalsozialistische Vergangenheit und gebrochene Identität in der Psychotherapie*. EHP, Köln

Dieselbe: *Zur frühen Sozialisation in Deutschland zwischen 1934 und 1945*. In: Digitaler Curriculum

http://www.tradierungsstudie.de/pdfs/2-Sozialisation-1934-1945_chamberlain.pdf

Dies. (1998) *Adolf Hitler, die deutsche Mutter und ihr erstes Kind. Über zwei NS-Erziehungsbücher*, Psychosozial Verlag, Gießen

Daecke Karin (2006/ 2007 – korr. 2013) *Moderne Erziehung zur Hörigkeit? Zur Tradierung strukturell-faschistischer Phänomene in der evolutionären Psychologieentwicklung u. auf dem spirituellen Psychomarkt*. www.tradierungsstudie.de – Band 1 – 3. EPZ Verlag, Neuendettelsau - Im: Curriculum-Fenster <http://www.tradierungsstudie.de/>

Dies. (2013) Bd. 2, *Die evolutionäre Psychologieentwicklung nach dem zweiten Weltkrieg und ihre Bedeutung für die New-Age- und New-Era-Bewegung*. In: *Moderne Erziehung zur Hörigkeit? Zur Tradierung (...)*. Im Curriculum-Fenster unter http://www.tradierungsstudie.de/pdfs/Band_2.pdf

Dies. (2013) Bd.1, *Der Tradierungsgrundbestand und seine Ausgestaltung in den wichtigsten Pilotprojekten der New-Age-Bewegung und auf dem Psychomarkt*. In: *Moderne Erziehung zur Hörigkeit? Zur Tradierung (...)* - Im: Curriculum-Fenster unter http://www.tradierungsstudie.de/pdfs/Band_1.pdf

Dies. (2013) Bd.3, *Strukturell-phänomenologische Grundlagen einer ideologiekritischen Psycho- und Soziotherapieforschung im Mehrgenerationenfeld. Methoden und Ergebnisse*. In: *Moderne Erziehung zur Hörigkeit? Zur Tradierung (...)*. Im: Curriculum-Fenster unter http://www.tradierungsstudie.de/pdfs/Band_3.pdf

Dies. (2010, Berlin) Vortrag-EAGT-Tagung: *Bausteine für eine sozialkritische GT mit Zeitgeschichtsbezug*. Im Curr.-Fenster: <http://www.tradierungsstudie.de/pdfs/Daecke-Vortrag-EAGT-Tagung-2010-Lese-Endfassung.pdf>

Dies. (2011, Berlin) Vortrag-DVG-Tagung, *Ein Zeitgeschichte und. Gesellschaftsentwicklung einbeziehendes Mehrgenerationen-Feldkonzept*. <http://www.tradierungsstudie.de/pdfs/Berlin-Mehrgenerationenfeld-2011-Lesefassung.pdf> (Curriculum-Fenster)

Dies. (2017, Essen) [Grundlegende Informationen: Probleme der Vermengung von GT - Spiritualität/ TP in den DVG-/D-A-CH-Feldkontexten und deren Wahrnehmung: Wahrnehmungsprobleme - ihre Folgen - Konsequenzen](http://www.tradierungsstudie.de/pdfs/Grundlegende-Informationen-Probleme-der-Vermengung-von-GT-Spiritualität-TP-in-den-DVG-D-A-CH-Feldkontexten-und-deren-Wahrnehmung-Wahrnehmungsprobleme-ihre-Folgen-Konsequenzen.pdf).

Dies. (2019) *Workshop (DVG-Tagung)*. Im Curr.-Fenster: [II. Theorie-Input mit Exkursen zur Klärung, Zuordnung der Begriffe in Psychoanalyse und Gestalttherapie, wenn es um das "Weiterwirken von NS und Shoa \(...\)" geht](http://www.tradierungsstudie.de/pdfs/II-Theorie-Input-mit-Exkursen-zur-Klärung-Zuordnung-der-Begriffe-in-Psychoanalyse-und-Gestalttherapie-wenn-es-um-das-Weiterwirken-von-NS-und-Shoa-geht.pdf)

Dies. (2007) *Sozialisationshistorische Strukturperspektive auf die NS-Erziehung von erster Stunde an* (im Curriculum-Fenster unter) <http://www.tradierungsstudie.de/pdfs/4-Bd3-Fruehkindl.NS-u.16%20Prinzipien-Auszug%20-%20Kopie.pdf>

Diesenberger Nina (ehemals Hölzl; 2014) *Das Heil der Konfrontation. Die Nachwirkungen der Täter auf die dritte Generation aus dem Blickwinkel der Gestalttherapie*, Baccalaureats-/ Abschlussarbeit (SFUWI09011327). Im Curriculum-Fenster: <http://www.tradierungsstudie.de/pdfs/1-Das%20Heil%20der%20Konfrontation.pdf>

Joshua Durban (2009) – Moré (3) – *Leben im Schatten ???*

Eckstaedt Anita (1992) *Nationalsozialismus in der zweiten Generation. Psychoanalyse von Hörigkeitsverhältnissen*, suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1026, Frankfurt am Main

Dies. (2001) *Vergewaltigung und Flucht während des zweiten Weltkriegs und die Wiederkehr des Verdrängten bei einer deutschen Frau in der dritten Generation*. In: Grünberg Kurt, Straub Jürgen (2001) *Unverlierbare Zeit. Psychosoziale Spätfolgen des NS bei Nachkommen von Opfern und Tätern*, SFI, Psychoanalytische Beiträge 6, edition discord, Tübingen

K. Daecke 2020 Digitaler Curriculum-Lehrmaterialienfundus - PA-Exzerpt-Zusammenfassung - erste Reflektionen dazu:
Weiterwirken von NS, Shoa, Krieg in den nachfolgenden Generationen - <http://www.tradierungsstudie.de/gestalttherapieentwicklung.shtml>
Quellen: Moré (2006-2013), Grünberg, Hartmann (Grünberg/Straub 2001), Bar-On (in Heimannsberg/ Schmidt (1992), Eckstaedt (1992)

- Eitinger Leo (1964) *Concentration Camp Survivors in Norway and Israel*. London.
Ders. (1980): The Concentration Camp Syndrome and its Late Sequelae. In: Dimsdale, J.E. (Hrsg.) *Survivors, Victims and Perpetrators*. New York, 127 - 162.
- Epstein H. (1979) *Die Kinder des Holocaust. Gespräche mit Söhnen und Töchtern von Überlebenden*. Beck (1987), München
- Faimberg Haidée (1985) *Die Ineinanderrückung (Telescoping) der Generationen. Zur Genealogie gewisser Identifizierungen*. Jahrbuch der Psychoanalyse 21, 8 - 17
Dies. (2009) *Teleskopieren der Generationen: eine Genealogie entfremdender Identifizierungen*. In Faimberg H. Telescoping. Die intergenerationelle Weitergabe narzisstischer Bindungen, Brandes & Apsel, Frankf. a. M., 17 – 42
- Ferenczi, S. (1933) *Sprachverwirrung zwischen den Erwachsenen und dem Kind*. Schriften zur Psychoanalyse (1972) Bd. II. Frankfurt a. Main
- Fisher M. (2017) *Pathways of Dissemination. Part II: The Hub of the Human Potential Movement*. In Gestalt Review, Heft 2 (2017) 103-122
- Fraiberg S., Adelson E., Shapiro V. (1975) *Ghosts in the nursery. A psychoanalytic approach to the problems of impaired infant-mother relationships*. J. Am. Acad. Child Adolesc. Psychiatr. 14(3):387 - 421.
- Freud Sigmund (1912 - 1913a) *Totem und Tabu*. GW Bd. IX, S. 191
- Fonagy, Peter (2003): *Bindung, Holocaust und Ergebnisse der Kinderpsychoanalyse: Die dritte Generation*. In: Fonagy, Peter & Target, Mary (Hrsg.): *Frühe Bindung und psychische Entwicklung*. Psychosozial Verlag, Gießen, 161 – 193
- Fromm Erich (1977) *Anatomie der menschlichen Destruktivität*. Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg
- Grünberg Kurt, Straub Jürgen (Hrsg. 2001), *Unverlierbare Zeit. Psychosoziale Spätfolgen des NS bei Nachkommen von Opfern und Tätern*, edition diskorde, Tübingen
Dieselben (2001) *Die Gegenwart in der Vergangenheit*. In: *Unverlierbare Zeit. (...)*
Ders. (2001) *Vom Banalisieren des Traumas in Deutschland*. Ebenda, 181 - 223
Ders. (2019) *Szenisches Erinnern* (Original veröff. in: Oliver Decker (Hrsg.): *Psychoanalyse. Texte zur Sozialforschung*, Volume 16, 2012, Heft 1 (28), 47 – 63
www.yadvashem.org/de/education/newsletter/14/scenic-remembrance.html - 25.02.2019
Ders., Markert F. (2016) *Child Survivors - geraubte Kindheit. Szenisches Erinnern der Shoah bei Überlebenden, die als jüdische Kinder und Jugendliche Opfer der Nazi-Verfolgungen waren*. Psyche – Z Psychoanal. 2016 70: 411 - 40. Z Psychoanal.2016
- Grossmann K. (2000) *Verstrickung, Vermeidung, Desorganisation. Psychische Inkohärenzen als Folge von Trennung und Verlust*. In: L. Opher-Cohn, J. Pfäfflin, B. Sonntag, B.Klose und P. Pogany-Wnendt (Hrsg.) *Das Ende der Sprachlosigkeit? Auswirkungen traumatischer Holocaust-Erfahrungen über mehrere Generationen*. Psychosozialverlag, Gießen
- Grubrich-Simitis I. (1979) *Extremtraumatisierung als kumulatives Trauma*. Psychoanalytische Studien über seelische nachwirkungen der Konzentrationslagerhaft bei Überlebenden und ihren Kindern. In: Psyche 33. 991 - 1023
- Hadar Yossi (1991) *Existenzielle Erfahrung oder Krankheitssyndrom? Überlegungen zum Begriff der Zweiten Generation* (160 - 72). In: Stoffels H (1991, editor), *Schicksale der Verfolgten*. Berlin, Springer, Heidelberg
- Hartmann Gertrud (2001) *Lebensgeschichte und Identität*. In: Grünberg Kurt, Straub Jürgen (Hrsg. 2001), *Unverlierbare Zeit. (...)*, edition diskorde, Tübingen
- Heer Hannes (2005) *Hitler war's. Die Befreiung der Deutschen von ihrer Vergangenheit*. Aufbau-Verlag, Berlin
- Heim Robert (1992) *Fremdenhass und Reinheit – die Aktualität einer Illusion. Sozialpsychologische und psychoanalytische Überlegungen*. Psyche – Z psychoanal 46, 710 - 729
- Heimannsberg Barbara, Schmidt C. Jürgen (Hrsg.1992) *Das kollektive Schweigen. Nazi-Vergangenheit und gebrochene Identität in der Psychotherapie*. EHP, Köln
Dies. (1992) (1992) *Zur Symptomatik der Nationalsozialistischen Erbschaft*. In: ebenda
- Hirsch (1997) *Schuld und Schuldgefühle. Zur Psychoanalyse von Trauma und Introjekt*, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht
- Hölzl Nina – siehe unter Diesenberger Nina

K. Daecke 2020 Digitaler Curriculum-Lehrmaterialienfundus - PA-Exzerpt-Zusammenfassung - erste Reflektionen dazu:

Weiterwirken von NS, Shoa, Krieg in den nachfolgenden Generationen - <http://www.tradierungsstudie.de/gestalttherapieentwicklung.shtml>

Quellen: Moré (2006-2013), Grünberg, Hartmann (Grünberg/Straub 2001), Bar-On (in Heimannsberg/Schmidt (1992), Eckstaedt (1992)

Holderegger H. (2012) *Trauma und Übertragung*. Psyche – Z Psychoanal. 66:1102 - 17

Jokl Anna Maria (1997) *Zwei Fälle zum Thema »Bewältigung der Vergangenheit«*. Jüdischer Verlag, Frankfurt a. Main

Khan Masud, Masud R. (1963) *The concept of cumulative trauma*. In: Khan M., Masud R. (1974) *The privacy of the self*. Hogarth Press, London, 42 - 58.

Kattermann Vera (2015) *Unerträgliche Verbindungen. Nachdenken über Verquickungen von »Täter und Opfer« – Erfahrungen am Beispiel nationalsozialistischer Gewalt*. Psyche – Z psychoanal. 2015 69(12):1046–70

Kessler Matthias (2002) *»Ich muß doch meinen Vater lieben, oder? « Die Lebensgeschichte der Monika Göth – Tochter des KZ-Kommandanten aus »Schindlers Liste«*. Eichborn Verlag, Frankfurt am Main

Kestenberg Judith S. (1995) *Die Analyse des Kindes eines Überlebenden: Eine metapsychologische Beurteilung*. In Bergmann M. S., Jucovy M. E., Kestenberg J. S. (Hrsg.): *Kinder der Opfer – Kinder der Täter*. Fischer Verlag, Frankfurt a. Main
Dies (1982) *Überlebende Eltern und ihre Kinder*. Ebenda 103 - 126
Dies. (1989) *Neue Gedanken zur Transposition. Klinische, therapeutische und entwicklungsbedingte Betrachtungen*. In: Jahrbuch der Psychoanalyse 24, 163 - 189
Dies./ Kestenberg Milton (1987) *Child killing and child rescuing*. In: Neuman, G.: *Origins of Human Aggression*. Human Sciences press, New York, 139 – 154

Klein H. (2003) *Überleben und Versuche der Wiederbelebung*. Jahrbuch der Psychoanalyse, Beiheft 20, Frommann-Holzboog, Stuttgart-Bad Cannstatt

Koch-Wagner Gesa (2001) *Gefühlserbschaften aus Kriegs- und Nazizeit. Mutter-Tochter-Beziehungen unter dem Einfluss von Kriegstraumen und nationalsozialistischen Ideologiefragmenten*. Shaker Verlag, Aachen

Kogan Ilany (2011) *Mit der Trauer kämpfen. Schmerz und Trauer in der Psychotherapie traumatisierter Menschen*. Klett-Cotta, Stuttgart

Konrad S. (2007) *»Jeder hat seinen eigenen Holocaust«*. Die Auswirkungen des Holocaust auf jüdische Frauen dreier Generationen. Eine internationale psychologische Studie. Giessen: Psychosozial-Verlag; 2007.

Kühner Angela (2002) *Kollektive Traumata - Eine Bestandsaufnahme. Annahmen, Argumente, Konzepte nach dem 11. September*. Berghof Report Nr. 9, S. 45 – 56, Berghof Forschungszentrum für konstruktive Konfliktbearbeitung - 14195 Berlin ISSN 0949 – 6858 - <https://www.berghof-foundation.org/fileadmin/redaktion/Publications/Papers/Reports/br9d.pdf> , 01.02.2019, 12:03)

Laub D. (2000) *Eros oder Thanatos? Der Kampf um die Erzählbarkeit des Traumas*. In: Psyche 54, 860 – 894

Laplanche Jean (1988) *Die allgemeine Verführungstheorie und andere Aufsätze*. edition discord, Tübingen

Leibig Bernd (?) *Selbstkonzepte im Vergleich* - Internet: <http://docplayer.org/22557624-Bernd-leibig-selbstkonzepte-im-vergleich.html> - 04-01-2021

Lohl Jan (2010 Diss.) *Gefühlserbschaft und Rechtsextremismus. Eine sozialpsychologische Studie zu Generationengeschichte des Nationalsozialismus*

Ders., Moré Angela (2014) *Unbewusste Erbschaften des Nationalsozialismus. Psychoanalytische, sozialpsychologische und historische Studien*. Psychosozial-Verlag, Gießen

Mitscherlich M. (2012) *Die Radikalität des Alters*. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt a. Main (2011)

Dies. und Alexander Mitscherlich (1990) *Die Unfähigkeit zu trauern*. Piper & Co. Verlag, München

Moré Angela (2018) *Traumatheoretische Konzepte* (siehe im Digitalen Curriculum-Fenster) (1)

(2018) *Den Zirkel der Gewalt verlassen* (siehe im Digitalen Curriculum-Fenster) (2)

(2016) *Im Schatten der Schuld* (3)

https://pubpsych.zpid.de/pubpsych/Search.action?stats=PAV&isFullView=true&q=ID%3ADFK_0208403

(2013) *Die unbewusste Weitergabe von Schuld*. In: Journal für Psychologie, Jg. 21/Ausg. 2 (4)

(2009) *Gefühlserbschaften zwischen den Generationen. Zur unbewussten Weitergabe von Schuld und Trauma*

In Journal für Psychologie, Jg. 21/Ausgabe 2 (5a)

(2013) *Die unbewusste Weitergabe von Traumata und Schuldverstrickungen an nachfolgende Generationen*

K. Daecke 2020 Digitaler Curriculum-Lehrmaterialienfundus - PA-Exzerpt-Zusammenfassung - erste Reflektionen dazu:
Weiterwirken von NS, Shoa, Krieg in den nachfolgenden Generationen - <http://www.tradierungsstudie.de/gestalttherapieentwicklung.shtml>
Quellen: Moré (2006-2013), Grünberg, Hardtmann (Grünberg/Straub 2001), Bar-On (in Heimannsberg/ Schmidt (1992), Eckstaedt (1992)

(vgl. Quelle: [https://pubpsych.zpid.de/pubpsych/...](https://pubpsych.zpid.de/pubpsych/)) (5b)
(2006) *Gefühlserbschaften*. In GESTALT THERAPIE Jg. 2006/2 (6)

Moser Tilmann (1993) *Gibt es die „Unfähigkeit zu trauern“? Zur psychischen Verarbeitung des Holocaust in der BRD*. In: Moltmann, Bernhard u.a. (1993; Hrsg.), *Erinnerung. Zur Gegenwart des Holocaust in Deutschland-West und Deutschland-Ost*, Haag & Herchen, Frankfurt a. Main

Müller-Hohagen Jürgen (2008) [Übermittlung von Täterhaftigkeit an die nachfolgenden Generationen](#) in Radebold
Ders. (1995) *Gegenübertragung nach 1945 - fragmentarische Annäherungen: im Curriculum-Fenster*:
<http://www.tradierungsstudie.de/pdfs/6-Gegenuebertragung-Mueller-Hohagen-1995.pdf>
Ders. (1993) *Komplizenschaft über Generationen*. In: Welzer H. (Hrsg.) *Nationalsozialismus und Moderne*.
Tübingen: edition discord, 26 – 60

Niederland William. G. (1980) *Folgender Verfolgung. Das Überlebenden-Syndrom. Seelenmord*. Suhrkamp, Frankfurt a. M.

Perls Fritz (1946/ 1989) *Das Ich der Hunger und die Aggression*, dtv, Klett-Cotta, München
Ders., Hefferline R. F., Goodman P. (1988) *Gestalttherapie, Wiederbelebung des Selbst Gestalttherapie. (1981) Lebensfreude und Persönlichkeitsentfaltung*, Klett-Cotta, Stuttgart

Portele Heik (1999) *Gestaltpsychologische Wurzeln der Gestalttherapie*. In: Fuhr Reinhard, Streckowic Milan, Gremmler-Fuhr Martina (Hg), *Handbuch der Gestalttherapie*, Hogrefe, Göttingen, Bern, Toronto, Seattle, 1999

Radebold H, Bohleber W., Zinnecker J. (2008) - Moré (1)
Radebold, Hartmut (2003) *Kriegsbeschädigte Kindheiten: die Geburtsjahrgänge 1930–32 bis 1945–48. Psychosozial* 26, Nr. 92/II, 9–15

Reemtsma Jan Philipp (2002) *Die Gewalt spricht nicht. Drei Reden*. Reclam Taschenbuch, Stuttgart

Rommelspacher Birgit (1994) *schuldlos, schuldig. Wie sich junge Frauen mit Antisemitismus auseinandersetzen*. Berlin.

Rosenthal Gabriele (1997 editor) *Der Holocaust im Leben von drei Generationen. Familien von Überlebenden der Shoah und von Nazi-Tätern*. 2nd ed., Psychosozial Verlag, Gießen
Dies. (2002) *Transgenerationale Folgen von Verfolgung und von Täterschaft*. In: Streeck-Fischer A., Sachsse U., Özkan I. (2002, editors), *Körper – Seele – Trauma*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht; 174 - 206.
Dies., Bar-On (1992) *A biographical case study of a victimizer's daughter*. In. *Journal of Narrative and Life History*, 2 (2), 105 - 127

Schulz-Hageleit Peter (1997) *Die Kinder der Täter*. psychosozial 20, Nr. 68, H. II, 91 - 101

Senfft Alexandra (2016) *Der lange Schatten der Täter. Nachkommen stellen sich ihrer NS-Familiengeschichte*, Piper, Mü.
Dies. (2008) *Schweigen tut weh. Eine deutsche Familiengeschichte*. Berlin, List

Sichrovsky P. (1985) *Wir wissen nicht, was morgen sein wird, wir wissen wohl, was gestern war. Junge Juden in Deutschland und Österreich*. Kiepenheuer und Witsch, Köln
Ders. (1987) *Schuldig geboren*. Kiepenheuer und Witsch, Köln

Stern D. N. (1992) *Die Lebenserfahrung des Säuglings*. Klett-Cotta, Stuttgart

Straub Jürgen (2001) *Erbschaften des nationalsozialistischen Judäozids in „Überlebenden-Familien“ und die Nachkommen deutscher Täter*. In: Grünberg Kurt, Straub Jürgen (Hrsg. 2001), *Unverlierbare Zeit. Psychosoziale Spätfolgen des NS bei Nachkommen von Opfern und Tätern*, edition diskorde, Tübingen
Ders., Grünberg K. (2001) *Die Gegenwart der Vergangenheit*. In: Dies. (2001) *Unverlierbare Zeit. (...)*

Tress Wolfgang (1986) *Das Rätsel der seelischen Gesundheit. Traumatische Kindheit und früherer Schutz gegen psychogene Störungen. Eine retrospektive epidemiologische Studie an Risikopersonen*. Verlag für Medizinische Psychologie im Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen

Troje E. (2000) *Die Weitergabe psychischer Inhalte von Generation zu Generation und ihre potentielle Auswirkung auf die Entstehung einer Psychose*. In: Mentzos S., Münch A. (Hrsg.) *Die Bedeutung des psychosozialen Feldes und der Beziehung für Genese, Psychodynamik, Therapie und Prophylaxe der Psychosen*. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, S. 26 - 52

K. Daecke 2020 Digitaler Curriculum-Lehrmaterialienfundus - PA-Exzerpt-Zusammenfassung - erste Reflektionen dazu:
Weiterwirken von NS, Shoa, Krieg in den nachfolgenden Generationen - <http://www.tradierungsstudie.de/gestalttherapieentwicklung.shtml>
Quellen: Moré (2006-2013), Grünberg, Hardtmann (Grünberg/Straub 2001), Bar-On (in Heimannsberg/ Schmidt (1992), Eckstaedt (1992)

Volkan V. (1987) *Six Stwps in the Treatment of Borderline Personality Organization*. Northvale, NJ (Jason Aronson)
Ders., Ast G., Greer W. F. (2002) *The Third Reich in the Unconscious*. New York/ London (Brunner-Routledge)

Voos Dunja (2019) *Das nicht-kommunizierende Selbst nach Winnicott (Incommunicado Core)*- <https://www.medizin-im-text.de/2019/57843/das-nicht-kommunizierende-selbst-nach-winnicott-incommunicado-core/> 04.01.2021

Wardi Dina (1997) *Siegel der Erinnerung. Das Trauma des Holocaust – Psychotherapie mit den Kindern der Überlebenden*. Klett Cotta, Stuttgart – Und als Text-Auszug daraus 9 – 18: *Über die Weitergabe des stummen Entsetzens. Dina Wardis Text „Gedenkerzen“ und die Wucht der seelischen Deformation der Opferkinder*. In: Moser Tilmann (2015) *Klinisches Notizbuch. Psychotherapeutische Fallgeschichten*, Psychosozial Verlag, Gießen

Welzer Harald, Moller Sabine, Tschuggnall Karoline (2015) *Opa war kein Nazi. Nationalsozialismus und Holocaust im Familiengedächtnis*, Fischer Taschenbuch, 9. Auflage, Frankfurt a. Main

Wertheimer Max (1931) *Gestaltpsychologische Forschung* in: Saupé Emile, *Einführung in die neuere Psychologie* (4./5. Auflage), Zickfeld Verlag, Osterwieck-Harz

Westernhagen (1987) *Gesprächsprotokolle zur Übernahme elterlicher Strategien zur Abwehr ambivalenter Gefühle bei den Kindern von Tätern/ Mitläufern*
Dies. (1987) *Gesprächsprotokolle. Die Kinder der Täter. Das Dritte Reich und die Generation danach*. dtv, Mü.

Wielpütz Irene (1992) *Die Schwierigkeit, das Unsagbare zu sagen. Über die Nicht-Entstehung eines Artikels zum Thema: Nazivergangenheit in der Psychotherapie*. In: Heimannsberg Barbara, Schmidt C. Jürgen (Hrsg.1992) *Das kollektive Schweigen. Nazi-Vergangenheit und gebrochene Identität in der Psychotherapie*. EHP, Köln - vgl. im Digitalen Curriculum unter: <http://www.tradierungsstudie.de/pdfs/1.Excerpt-Das%20kollektive%20Schweigen-Heimannsberg,%20Schmidt%20Exzerpt-20-05-26.pdf>

Winnicott Donald W. (1964) *Das Neugeborene und seine Mutter*. In: Winnicott, D. W. (1990) *Das Baby und seine Mutter*. Klett-Cotta, Stuttgart, 45 - 60

Wodin Natascha (2017) *Sie kam aus Mariupol*. Rowohlt, Reinbek b. Hamburg

Zahava Solomon (1995), *Trauma and Society*. In: *Journal of Traumatic Stress*, Vol.8, No. 2, 213-214.